

# Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage „Die Neue Welt“): Emil Müller, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. 1567. Redaktion und Druckerei: Gr. Mühlgr. 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 561.

Pränumerando zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobahn) 2,25 Mk., monatlich 80 Pf. Der Kreuzband im Deutschland monatlich 1 Grempl. 1,70 Mk., 2 Grempl. 2,90 Mk. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2,25 Mk. inkl. Postgeb. Einzelne Nummern 5 Pf., Samstags- und ältere Nummern 10 Pf. - Infektionsgebühr: die gespaltene Kolonnette 15 Pf., außerdem 25 Pf., im Restanteil 10 Pf. Zeitungspostkarte Seite 443.

Nr. 215.

Magdeburg, Donnerstag den 14. September 1911.

22. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten.

## Vom Parteitag.

Jena, 12. September.

Der ganze Vormittag des heutigen Sitzungstags war noch der großen Auseinandersetzung über die Frage gewidmet, ob der Parteivorstand insbesondere in der Marokkofrage seine Schuldigkeit getan habe oder nicht.

Es scheint, als ob es sich nur um Formalien in dieser Debatte handle. Aber es scheint nur so. In Wirklichkeit handelt es sich um einen wohlorganisierten Angriff auf die Grundlage unserer bisherigen Parteipolitik, einen Angriff, den die „Leipziger Volkszeitung“ in ihren Begrüßungsartikeln dahin formuliert, daß bisher die Tätigkeit der „radikalen“ Gruppe sich darauf beschränken mußte, „revisionsmäßige“ Angriffe abzuwehren. Jetzt wäre es aber an der Zeit, die „neue Linie“ zu schaffen, also nach links zu „revidieren“. Außer Ledebour, Luxemburg, Dittmann und Zettin war es allerdings nur ein kleines Häuflein, die neben der „revisionsmäßigen“ und der „radikalen“ jetzt auch noch eine „ganz radikale“ Richtung zu gründen beabsichtigen.

Ledebour glaubte Bebel damit isolieren zu können, daß er behauptete, Bebel habe sich von den wirklich Schuldigen im Parteivorstand zur Verteidigung „vorschieben“ lassen, ein Vorwurf, den der alte Kämpfer zunächst kurz und kräftig als „Unverschämtheit“ zurückwies. Rosa Luxemburg langte Bebel in einer Weise ab, die die Entrüstung fast des ganzen Parteitag auslöste. Auch sie arbeitete nach Ledebourschem Rezept, indem sie die sachlich ganz ungerechtfertigte Behauptung aufstellte, der stürmische Weisfall, der Bebel's erste Rede begleitete, sei nur von bayrisch-schwäbisch-badischen Händen gesendet worden. Sie wollte also Bebel als „Werkzeug der Revisionsisten“ brandmarken.

David verteidigte in lebhafter Weise den angegriffenen Parteivorstand. Es komme nicht darauf an, daß der Parteivorstand eine Aktion einleite, sondern darauf, daß sie zur rechten Zeit erfolge. Dazu gehöre, daß die verantwortliche Leitung kühle Ueberlegung bewahre und nicht hierhin und dort hin sich treiben lasse. Nach seiner Meinung war der Parteivorstand verpflichtet, die Entwicklung der neuesten imperialistischen Aktion aufmerksam zu verfolgen und den gegebenen Moment abzuwarten, indem er das Volk mit einiger Aussicht auf Erfolg gegen die Kriegshetze auf den Plan rufen könne. Wenn die ganz radikalen Genossen erlaubt haben, mit ihrem Vorgehen der Partei einen Dienst zu erweisen, so seien sie durchaus im Irrtum. Es seien vielmehr die Feinde der proletarischen Bewegung, die an dieser Auseinandersetzung einen Gefallen finden. In keinem Falle sei es unangebracht als in diesem, wieder die „Richtung“ spalterei zu treiben. Viel wichtiger sei es, zu betonen, daß die ganze Partei ohne Unterschied irgendwelcher „Richtungen“ den Kriegshetzern erkläre, daß sie gegen Krieg und Kriegsgeschrei ankämpfen werde im Interesse der Kultur und der Humanität, und vor allem im Interesse der Arbeiter aller Nationen. Im übrigen werde ja die namentliche Abtötung über den Bremer Antrag, der dem Parteivorstand einen Tadel wegen seines Verhaltens in der Marokkofrage ausspreche, zeigen, wie groß die Zahl der Genossen sei, die hinter dem Parteivorstand stehen.

Diese Abtötung wird aber nicht erfolgen, da die Genossin Zettin bald darauf im Namen der Antragsteller den Tadelantrag zurückzog.

In die allgemeine Erörterung über die Luxemburg-Affäre spielte nur gelegentlich die Besprechung über die angebliche Zensur hinein, die der Parteivorstand an einigen Parteiblättern geübt haben soll in seinem sogenannten „Geheimrat“, der durch Indiskretion in die bürgerliche Presse kam und den die „Volkstimme“ auch nachträglich zur Kenntnis ihrer Leser gebracht hat. Es ist selbstverständlich, daß wir mit allen Parteiredaktionen für vollste Freiheit der Meinungsäußerung eintreten. Aber die Debatte über diesen Punkt zeigt die wunderbare Erscheinung, daß gerade die Redaktionen und Parteigenossen am heftigsten gegen die „Zensur“ vorgehen, die auf und nach dem Magdeburger Parteitag der Aufforderung Bebel's: „Seht Cuern Redakteuren auf die Finger!“ so begeistert zustimmten. Jetzt, wo dies „Auf-die-Finger-Sehen“ zum erstenmal praktisch angewandt wurde, sind dieselben Genossen tief unglücklich und hoch empört. So ändern sich die Ansichten...

Kurz vor 1 Uhr mittags wurde durch einen Schlußantrag der Diskussion über den allgemeinen Teil des Parteivorstands-Berichts ein Ende bereitet. Nach der Mittagspause hielt Genosse Müller das Schlusswort. Dann folgte die Abstimmung über die verschiedenen vorliegenden Anträge zu diesem Teile.

Das Ergebnis dieser Abstimmungen und der nachmittäglichen Debatte über diverse kleine Anträge erschien unsere Leser aus dem ausführlichen Bericht.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 12. September 1911.

Vormittagsführung.

Die Debatte über den Vorstandsbericht wird fortgesetzt.

Dr. Laufenberg (Hamburg):

Was das kritisierte „Geheimrat“ des Vorstandes anlangt, so verleihe ich die Empfindlichkeit der Gewerkschaften, aber der Parteipresse muß das Recht gewahrt bleiben, sich zu allen Vorgängen in der Gewerkschaftsbewegung zu äußern. (Sehr richtig!) Der Ton des Solinger Organs hätte ein anderer sein können. Daß die Genossin Luxemburg sich einer Indiskretion schuldig gemacht hat, ist zweifellos. Aber die Hauptsache ist, ob ihre Handlung im gegebenen Moment notwendig war. Uebrigens hat Bebel selbst bei seinen Angriffen auf die Genossin Luxemburg Mitteilungen über interne Vorgänge im Internationalen Bureau gemacht. In der Sache selbst hat die Rede Bebel's vom vorigen Sonntag über die bevorstehende Katastrophe der Genossin Luxemburg durchaus recht gegeben; sie war die schärfste Verurteilung der Haltung des Parteivorstandes. Gegenüber der Verleumdung des Parteivorstandes durch Wels kann ich nur sagen: „Der Himmel bewahre mich vor solchen Freunden.“ Die Hauptsache an der mangelnden Aktionsfähigkeit des Vorstandes trägt natürlich die Partei. Ich hoffe, daß zum mindesten zwei neue Sekretäre und ein besoldeter zweiter Vorsitzender angestellt werden. Sorgen Sie für die Schlagfertigkeit der Partei! (Bravo!)

Es läuft folgender Antrag Quard-Auer, unterstützt von den Delegierten Berlins, ein, zwei neue Sekretäre im Parteivorstand anzustellen, und zwecks Beratung einer Reorganisation des Parteivorstandes und der Kontrollkommission unter Zuziehung des Parteivorstandes eine ständige Kommission zu wählen, die dem nächsten Parteitag Bericht zu erstatten hat.

Richard Fischer (Berlin):

Ich habe aus all den Reden gestern nichts herausgehört, was eigentlich das Kesseltreiben gegen den Parteivorstand rechtfertigt. Nur Genosse Dittmann hat in seiner bekannten diplomatischen Schlauei (Heiterkeit u. Sehr gut!) einen Gipfel von dem Schiefer gelöst. Er sprach von dem Parteivorstand „in seiner jetzigen Zusammensetzung“. Also es soll ein Parteivorstand zusammengekauft werden von Dittmann's Gnaden. (Große Unruhe.) Ich kann ja begreifen, daß Ihnen diese Feststellung unangenehm ist. Die Genossin Luxemburg sprach von der „rührenden Hilfslosigkeit“ Müllers. Offenbar aus Bescheidenheit hat sie von ihrer eigenen rührenden Hilfslosigkeit geschwiegen in dem Moment, als sie erfuhr, daß das von ihr kritisierte Flugblatt von Kautsky verfaßt sei. (Sehr gut!) Und auch gestern bei der Führung durch Bebel sah sie nicht aus wie Salome, die triumphierend das Haupt des Johannes fortträgt. (Heiterkeit.) Laufenberg meinte, die „kleine“ Indiskretion der Genossin Luxemburg sei notwendig gewesen. Ja für wen denn, für die Partei doch nicht? (Sehr richtig! Zurufe: Für unsere Gegner!) Man kann geteilter Meinung darüber sein, ob der Parteivorstand hätte früher seine Aktion einleiten sollen. Aber es fragt sich, ob etwas veräußert worden ist und was. Da möchte ich Tatsachen hören und nicht bloß Redensarten. Wer hat denn all diese radikalen Jeremiaden verbrocht, ohne den Parteivorstand solche Demonstrationen anzuregen. Ist denn der Parteivorstand der Leithornmel der Partei? (Sehr gut!) Schon am 4. Juli hat der „Vorwärts“ zum Protest gegen den Imperialismus aufgerufen, also die Gelegenheit war gegeben. Ledebour hat den ungeheuerlichen Vorwurf gegen den Parteivorstand erhoben, er habe eine internationale Verständigungaktion durchkreuzt. Einen solchen Vorwurf muß man beweisen, man soll mit solchem Gehörwäch den Parteitag versehen. Der Parteitag hat das Recht zu verlangen, daß persönliche Gefälligkeit und Verbitterung ihm fernbleiben. (Lebh. Zustimmung u. Lachen.)

Eduard Bernstein:

Die Angriffe gegen den Parteivorstand sind ganz haltlos. Der Vorstand muß eingreifen, wenn die Situation hart liegt und nicht auf die ersten besten Gerüchte hin. Auch Bailant hat damals anerkannt, daß eine unmittelbare Gefahr nicht vorliege. Die Kritiker vergessen, daß die Hauptgefahr nicht in einem momentanen Kriegsausbruch liegt, sondern in der ständigen Kriegshetze und ihrer Milderwirkung auf die innere Politik. Vor diesem Gesichtspunkt ließ sich der Parteivorstand mit Recht leiten. Das Ansehen der Partei im Ausland ist durch das Vorgehen des Parteivorstandes in der Marokkofrage nicht geschädigt. Wohl aber wird es geschädigt durch das Verhalten einiger Korrespondenten großer Parteiblätter im Ausland, die nicht objektiv berichten, sondern eine ganz geschäftige Kritik an unsern Brüdern üben, wogegen sie kein Recht haben. Ich hoffe, daß diesem Unflug endlich einmal ein Ende gemacht wird. (Bravo!)

Bischof (Altona)

beantwortet einen Antrag aus Schleswig-Holstein, wonach die Bestimmung aus dem Organisationsstatut beseitigt werden soll, daß bei der Wahl mehrerer Delegierter zum Parteitag in einem Wahlkreis auch eine Genossin berücksichtigt werden soll.

Dittmann (Solingen):

Ich habe allerdings den Ausdruck gebraucht, „der Parteivorstand in seiner jetzigen Zusammensetzung“, aber wer meine Worte nicht abichtlich verdrehen will, muß, zumal nach meinem Artikel im „Vorwärts“, vor dem Parteitag zugeben, daß mir jede persönliche Animosität gegen ein Mitglied des Parteivorstandes ferngehalten hat. Ich habe bei meinen Vorschlägen lediglich sachliche Motive geleitet. Ueber die Ausführungen Fischers rege ich mich nicht auf. Ich kann nur sagen: „Das war ganz Richard Fischer“, damit ist alles gesagt. (Sehr gut! Zurufe: Ganz Dittmann!) — Nochmals betonen möchte ich, daß es Pflicht der Parteipresse ist, sich auch mit internen Angelegenheiten der Gewerkschaftspresse zu befassen, um so mehr, als in der Gewerkschaftspresse die Kritik den Vorständen gegenüber immer mehr unterbunden wird. Dadurch kann verhindert werden, daß sich Explosionsstoffe in den Gewerkschaften ansammeln, die einmal

eine unliebsame Katastrophe herbeiführen können. Gegenüber Regien bemerke ich: Die leitenden Instanzen sind nicht identisch mit dem Verband, wer jene kritisiert, kritisiert noch lange nicht den Verband. (Lachen.) Ein anderer Standpunkt führt zu der absolutistischen Anschauung: Der Staat bin ich. Daß es sollen wir es nicht kommen lassen. (Bravo!)

Abolf Hoffmann (Berlin):

Der Parteivorstand hat in seinem Geheimratlichen Licht und Schatten nicht gleichmäßig verteilt. Gegenüber dem Angriffen auf die Genossin Luxemburg und Ledebour erinnere ich an das Dichtwort: „Wer nie zu weit gegangen, ging selten weit genug.“ Sie sind es in der Tat gewesen, die den Parteivorstand vorwärts geschoben haben. Daß Bebel jetzt seine Kollegen im Parteivorstand heraushaut, ist selbstverständlich. — Die Verbienste Rosenbuhns um die Partei erkenne ich gewiß an, aber wir wissen alle, daß er etwas pomadig ist. Ich halte es für sehr wertvoll, daß ein Mann im Parteivorstand ist, der nie seine Ruhe verliert, aber in dem Augenblick, wo er allein zu entscheiden hat, kann die Ruhe ein Hindernis werden. (Sehr richtig!) — Der Antrag Berlin auf Wahl einer Kommission zur Reorganisation des Vorstandes ist das Notwendigste, um Wandel zu schaffen für die Zukunft. (Bravo!)

Dr. Lichtnecht (Berlin):

Die Kriegshetze der rheinisch-westfälischen Presse setzte schon Anfang Juli ein. Die Parteigenossen im Lande haben weder auf den Aufruf des Parteivorstandes noch auf die Indiskretion der Genossin Luxemburg gewartet mit ihren Aktionen, sie haben die Situation besser erfaßt als der Parteivorstand. Der Parteivorstand soll aber nicht hinter den Wagen gespannt sein, sondern vor den Wagen. (Sehr richtig!) Der 9. August war schließlich der unglücklichste Moment für den Aufruf des Vorstandes, denn gerade da war der Berühmungsartikel der Regierung erschienen. In diesem Moment war der Aufruf eine Krähwindelei, wie sie schlimmer in der Partei noch nicht vorgekommen ist. Das erfreuliche an dieser ganzen Debatte ist, daß eine energische Entschlossenheit des Proletariats zur revolutionären Aktion aus ihr hervorleuchtet. Für uns gilt es jetzt in die Zukunft zu schauen. Da mag Donnerkeil und Wetterschlag kommen, das internationale Proletariat wird sich bewahren. (Lebh. Beif.)

Sasse (Berlin)

beantwortet den Antrag auf Entfaltung einer energischen Landagitiation. Gewinnen wir auch das Land, dann wird der Sozialismus unwiderstehlich sein.

Gülner (Frankfurt)

spricht für einen Antrag Frankfurt, eine Zentrale zu schaffen, die die Aufgabe hat, für geschäftliche und organisatorische Fortschritte in den Parteigeschäften zu sorgen. — In der Marokkofrage haben wir in Frankfurt auch nicht auf den Parteivorstand gewartet. Richtig ist allerdings, daß der Parteivorstand als Zentralfstelle die größere Verantwortung trägt, und daher vorzüglich bei der Einleitung großer Aktionen sein muß.

Kuauer (Sonneberg):

Wir Genossen auf dem Lande hatten ebenfalls die Empfindung, daß die Marokko-Aktion früher hätte eingeleitet werden müssen. Die Rede Wels' kam mir vor wie eine Karbidlaternrede. (Widerpruch von Wels.) Die Unabhängigkeit der Parteipresse müssen wir wahren auch gegenüber Angriffen aus Gewerkschaftskreisen.

Rosa Luxemburg:

Rosenbuhns hat es als Beweis meiner teuflischen Bosheit hervorgehoben, daß ich bei Veröffentlichung meines Briefes geschnitten das Datum verschwiegen hätte. Ich stand eben auf dem Standpunkt, daß nicht die Rede oder jene Rede eines englischen Ministers, sondern die Tatsache der Abjüngung eines deutschen Kanonenbootes nach Agadir der gegebene Moment für die Eröffnung einer großen Aktion war. (Sehr richtig!) Rosenbuhns meint, man hätte nicht wissen können, was das Kanonenboot wollte. Vielleicht war es hingeschickt, um Fischlein zu fangen. (Heiterkeit.) Genosse Bebel, der mit größter Schärfe mir Indiskretion vorwarf, hat selbst Mitteilungen aus einem Privatgespräch mit Gumpmans hier gemacht. Diese Indiskretion Bebel's zwingt mich leider, einen Abwesenden hier anzugreifen. Sollte Gumpmans gesagt haben, es wäre nicht meine erste Indiskretion gewesen, so hat er eine aus der Luft gegriffene Behauptung aufgestellt. Und seine weitere Absicht, mir als Mitglied des Internationalen Bureaus keine Mitteilungen mehr zuzulassen, übersteigt weit seine Kompetenz. (Bebel: Das habe ich selbst gesagt!) Weiter hat Bebel mir eine Unterstellung vorgeworfen, weil ich nicht gesagt hätte, daß er nur „vorläufig“ eine Sitzung des Internationalen Bureaus abgelehnt hätte. In der Tat habe ich das wiederholt in der „Leipziger Volkszeitung“ hervorgehoben. Wenn mir Bebel trotzdem Unterstellung vorwirft, so ist mir das, um ein bekanntes Wort Bebel's zu gebrauchen, ein „psychologisches Rätsel“. Die Bemerkung Bebel's, er würde mir nicht Vertrauliches mehr schreiben, war überflüssig. (Zuruf: Aber notwendig!) Bebel weiß, daß die Briefe, die wir einander schreiben gewöhnlich von vornherein nicht hinter den Spiegel zu stecken sind. (Heiterkeit.) Für die Wähe, die Bebel aus der Höhe des Jupiters auf mich herabgeschleudert hat, habe ich während seiner Rede eine schöne Genugtuung gehabt. Haben Sie (zu Bebel) vielleicht gesehen, woher die applaudierenden Hände kamen? Sie kamen alle aus Bayern, aus Baden, aus Hessen. (Große Unruhe. Zuruf b. d. Süddeutschen: Unwahrscheinlich!) Der Beifall kam von den Revisionsisten (erneute große Unruhe) und das unterdrückt die Tatsache, daß es sich hier nicht um persönliche Angelegenheiten, sondern um politische Fragen handelt. Daß taktische Meinungsverschiedenheiten hier auf meinem Rücken ausgefochten werden.

Ledebour:

Bebel hat mit großer Entrüstung gegen mich polemisiert, hat aber dann alles selbst zurückgenommen, als er sagte: „Wenn ich auspaden wollte gegen den Parteivorstand, kriegtet Ihr noch viel mehr zu hören.“ Es ist ja ein sehr durchsichtiges Manöver, wenn man jetzt Bebel vorschiebt, der an der ganzen Sache am wenigsten beteiligt gewesen ist. (Sehr richtig! Bebel: Ich lasse mich nicht vorschieben, das ist eine Unverschämtheit!) Die

Behauptung Legiens, daß zu der Pariser Demonstration die französische sozialistische Partei von den Gewerkschaften Frankreichs eingeladen worden sei, ist nicht wahr. Die Hauptsache ist, daß in Zukunft für eine einheitliche Aktion der deutschen Sozialdemokratie mit den Bruderparteien gesorgt wird. (Bravo!)

Genke (Bremen):

Die Genossin Lugenburg hat durchaus das Recht, im Interesse der Sache den Brief Kautskys, der doch kein gewöhnlicher Privatbrief war, zu benutzen. Ob ihre Kritik der Partei genügt hat, wird sich erst in der Zukunft zeigen. Die kleine Gruppe um die Namen Lugenburg, Kanneoel — Kautskyscheidei leider heute aus — legt den Nachdruck in der ganzen Sache auf den Hinweis: Wir gehen gewaltigen Kämpfen entgegen, wir sind, um mit Kautsky zu reden, in ein Zeitalter der Revolution eingetreten, und da kommt es für den Parteivorstand darauf an, das richtige Sprachrohr, der Vollstrecker des Willens der Masse zu sein. Gewiß muß er dabei als der Verantwortliche vorichtig sein. Kautsky hat den Vorwurf gegen die genannte kleine Gruppe gerichtet, sie treibe im syndikalistischen Fahrwasser. Das müssen wir zurückweisen. Wenn Kautsky das glaubt, kann er uns nicht überhören, wenn wir annehmen, daß er bald an der Seite Versteins stehen wird. (Lachen.)

Luise Fiech:

Es ist unrichtig, daß der Parteivorstand zu seiner Marokkoaktion erst durch die Kritik der Genossin Lugenburg veranlaßt sei. Gewiß hätte der Anruf früher erscheinen können, aber er ist durchaus nicht zu spät erschienen. Gerade damals setzte die infame Kriegshebe vom neuen ein. Was den Geheimerech anbelangt, so ist in der Konferenz mit der Generalkommission auch an dem Tone der Gewerkschaftsblätter sehr scharfe Kritik geübt worden, und der Vertreter der Buchdrucker hat ausdrücklich erklärt, daß, wenn die Mahnung an die Parteipresse ergehen werde, ganz selbstverständlich auch der „Korrespondent“ seine Angriffe gegen die Partei einstellen werde. Es wäre ja vielleicht gut gewesen, wenn diese Vorkommnisse im Zirkular des Vorstandes erwähnt worden wären. (Sehr richtig!) Das mag eine Unterlassungsünde sein, aber Sie dürfen nicht den Eindruck haben, als ob der Parteivorstand nicht für das Recht der politischen Redaktionen in dieser Konferenz eingetreten wäre. Den Antrag, der die Bestimmung des Organisationsstatuts über die Wahl weiblicher Delegierter zum Parteitag aufheben will, bitte ich Sie dringend, abzulehnen. (Sehr richtig!) Oder wollen die Antragsteller womit ihrem Antrag zum Ausdruck bringen, es brauche in einem solchen Wahlkreis nicht nur eine Genossin gewählt zu werden, sondern es können mehrere gewählt werden? (Weiterkeit.)

Dr. David:

Vom Standpunkt der innern Parteigeschichte hat die Marokko-Debatte über die Haltung des Parteivorstandes in der Marokkofrage ja manche interessanten Momente geboten, aber ob sie mit Rücksicht auf die gegenwärtige politische Situation notwendig und nützlich war, möchte ich stark bezweifeln. (Sehr richtig!) Die Genossin Lugenburg hat wieder den alten Trick angewandt, diese Debatte in eine Richtungsdebatte umzuwandeln. (Sehr wahr!) Dazu ist die gegenwärtige politische Situation und die Marokkofrage aber noch am wenigsten geeignet, um hier murrend Gegenjense hineinzutragen, die nicht vorhanden waren. (Weibel: Sehr gut!) Im übrigen ist es eine Entstellung der Tatsachen, daß die Zustimmung zu Weibels Ausführungen nur aus Süddeutschland gekommen sei. (Sehr richtig!) Vor allem muß ich Verwahrung dagegen einlegen, daß die Genossin Lugenburg es für angebracht hielt, die jüdischen Genossen zu disqualifizieren als Genossen zweiter Ordnung, deren Zustimmung schon deshalb minderwertig sei, weil sie aus Süddeutschland käme. (Sehr wahr!) Wir können doch nicht alle aus der Heimat der Genossin Lugenburg kommen. (Stürmische Weiterkeit.) Das Recht aber, als vollwertige Genossen angesehen zu werden, lassen wir uns von ihr am wenigsten nehmen. (Sehr gut!) Daß, wie sie behauptete, die Entscheidung des Kreuzers nach Agadir der geeignete Moment war, um eine große Aktion vorzunehmen, bestreite ich. (Weibel: Sehr richtig!) Im übrigen hat die Partei niemals einen Zweifel darüber gelassen, wie sie darüber denkt, etwa um Marokkos willen einen Weltkrieg zu entfesseln, die Seelung der Partei vor alle ganz klar. Nicht die Fügigkeit ist in der Politik die Hauptsache, sondern die Wichtigkeit. Ich kann nicht einsehen, daß in dieser Frage vom Parteivorstand etwas veräumt worden sei. (Ledebour: Innerer Parteivorstand!) Auf diesen Zwischenruf gebe ich nicht ein, er richtet sich selbst. (Sehr wahr!) Die Aktionen des Parteivorstandes dürfen nicht in hundertfacher Verdrehung in die Situation hineingepflanzt werden. (Sehr richtig!) Dem Rechte der Kritik steht im übrigen eine Pflicht der Zurückhaltung gegenüber, wenn eine Demokratie sich in der Aktion befindet. Das ist die Schwäche jeder Demokratie gewesen, wie die Geschichte lehrt, wenn sie in schwierigen Situationen ziellos Kritik übt und sich so innerlich zerfleischt. (Sehr wahr!) Das können wir vor allem aus der russischen Revolution lernen. (Sehr richtig!) Dieselbe Genossin Lugenburg, die eine raude Aktion in der Marokkofrage forderte, hat nachher selbst die Aktion der Partei durch die Kritik des Flugblattes durchkreuzt. (Sehr wahr!) Ein solcher Fall ist in der Partei noch nicht vorgekommen. (Sehr richtig!) In der Frage der internationalen Solidarität gegenüber der Kriegshebe gibt es keine Richtungsunterschiede. Die Sozialdemokratie ist sich einig, daß wir im Interesse der Humanität und des Kulturfortschritts alle Versuche, die Völker gegeneinander zu hetzen, mit äußerster Energie abzuwehren müssen. (Lebb. Weibel.)

Weibel:

Mit den Ausführungen des Genossen David über die Tätigkeit des Parteivorstandes in der Marokkofrage bin ich durchaus einverstanden und sage das auf die Gefahr hin, von der Genossin Lugenburg und von Ledebour nunmehr zu den Revisionisten gezählt zu werden. (Weiterkeit und Sehr gut.) Der Zwischenruf Ledebours: „Innerer Parteivorstand!“ zeigt von einem traurigen Diebstahl der Auffassung, Ledebour hat sich damit genügend charakterisiert. (Sehr richtig!) Die Ausführung der Rechte Guesmans in bezug auf die Genossin Lugenburg war keine Indiskretion, ich war dazu von ihm autorisiert. Eine andre Beurteilung der Genossin Lugenburg könnte den Eindruck erwecken, als ob wir eine kolossale gereichte Korrespondenz geführt hätten. Das ist nicht richtig, unter Briefwechsel hat immer einen durchaus freundlichen Charakter gehabt. Ich habe immer geschrieben: Liebe Genossin Lugenburg, und Sie: Lieber Genosse Weibel. (Weiterkeit.) Das „Liebe“ werde ich ihr gegenüber in Zukunft allerdings nicht mehr anwenden können. (Sehr gut!) Wenn Sie es als Vorwurf für mich angesehen hat, daß der Weibel bei meiner Rede von der revisionistischen Seite gekommen ist, so habe diese Bemerkung auf derselben Höhe wie der Antrag des Genossen Ledebour. (Sehr wahr!) Die Verurteilung des Genossen Ledebour, man habe mich vorgeschoben, habe ich durch einen Jurat schon zurückgewiesen und habe mich nicht zurückgenommen. Es ist ein hartes Wort, wenn man einem Mann, der seit 30 Jahren an der Spitze der Partei steht, zumtrast, er lasse sich schieben. Ich möchte Ledebour, daß er sich gegenüber einmal dieser Vorwürfe erwehren wird. Es ist ja jetzt in der Partei Mode geworden, von den „Ältern“ zu sprechen. Bringt doch einen Gelegenheitsjurat ein, daß künftig, aber über 30 Jahre ist es kein Amt mehr beliebiger darf. (Weiterkeit.) Wenn man etwa einen Kandidaten für solche Genossen hätte wählen wollen, würde ich mich gleich einige tausend Mark dazu geben. (Weiterkeit, Jurat von Ledebour.) Sie können natürlich auch unter die Invaliden. (St. Weibel.) Dann noch etwas anderes. In meiner Sonntagsrede habe ich davon gesprochen, daß als Äquival mit seinen Steuerreformplänen kam. Die „Sächsische Zeitung“ geschrieben habe, man müsse seine monarchische Bewusstheit revidieren. Die „Sächsische Zeitung“ will

mit in einem Briefe mit, daß ihr damaliger Artikel diesen Inhalt nicht gehabt habe. Ich stelle das also loyalerweise hiermit richtig. (Lebhafter Beifall.)

Weber (Griesheim)

beklagt, daß von manchen Gewerkschaften die Förderung der Jugendorganisation nicht nur außer acht gelassen, sondern direkt bekämpft werde.

Genossin Wien (Berlin)

weist den Vorwurf der Genossin Lugenburg zurück, daß sich der Parteivorstand von der Generalkommission habe schieben lassen. Es sei doch sehr erfreulich, daß die Hyperneutralität der Gewerkschaften beseitigt sei und Partei und Gewerkschaften einmütig vorgehen. Dazu sei aber notwendig, daß sich die Parteipresse Zurückhaltung bei Besprechung von inneren Gewerkschaftsangelegenheiten auferlege, namentlich das unredigierliche Geschimpfe auf die Buchdrucker unterlasse.

Marx Zettin

beantragt, den Antrag Göttingen dahin abzuändern, daß er laute: Der Parteitag bedauert, daß der Parteivorstand in der Marokkofrage nicht früher die Initiative zu Kundgebungen ergriffen hat. Richard Fischer habe gegen die angebliche Indiskretion der Genossin Lugenburg mit seiner Anmut des Geistes und der Form polemisiert, die ihn immer auszeichne. Das lebendige Interesse der Partei aber stehe über der Form. David habe verlangt, daß die Aktion nicht durch geschäftige Kritik gestört werden. Er werde hoffentlich auch den nationalliberalen „Sozialistischen Monatsheften“ (Weiterkeit) diesen Rat erteilen. Man nur durch Kritik, sondern auch durch das praktische Verhalten, z. B. der süddeutschen Budgetbewilliger, seien Kampfsaktionen der Partei gestört worden. (David ruf: Das waren keine Parteikampfsaktionen!) Wo der Absolutismus herangeht wie ein brüllender Löwe (große Weiterkeit), man solle man sich an Königs- und Ministerialman nach beiden Seiten abregeln. (Frank ruf: Die Abrechnung mit dem innern Feind! — Weiterkeit.) Ich bleibe dabei der Vorstand hätte gleich nach der Entsendung des „Panther“ eingreifen müssen, und dem Genossen Kautskys nicht die Zurechnung: „Gretchen, du ahnungsloser Engel du!“ (Große Weiterkeit.) Ich habe in der Kontrollkommission gesagt, es sei noch nicht zu spät, es hätte doch aber zu spät sein können, und daß es nicht zu spät war, ist doch kein Verdienst des Parteivorstandes. Für die Reichsregierung war es gar keine bessere Vorbereitung, als die Aufklärung der Massen über die Kriegshebe der Regierung und der herrschenden Klassen. Die Zusammenstöße und Auseinandersetzungen sind ganz nützlich und ein Beweis, daß immer neue lebendige Kräfte in der Partei wirksam werden. Diese Auseinandersetzungen halten uns ja durchaus nicht ab, im Kampfe einander zu helfen und einig vorzugehen. (Lebb. Weibel.)

Ein Schlußantrag wird angenommen. Es folgt eine Fülle von persönlichen Bemerkungen der Genossen Ledebour, Lenig, Robert Schmidt, Weibel und David.

Der Vorsitzende Dieck gibt bekannt, daß sämtliche Anträge, welche die Haltung des Parteivorstandes in der Marokkofrage betrafen, zurückgezogen sind. (Bewegung.)

Marx Zettin: Ich habe zu der eben gehörten Mitteilung des Vorsitzenden die Erklärung abzugeben, daß die Antragsteller ihre Anträge zurückgezogen haben, weil ihr Zweck, eine klare Aussprache herbeizuführen (vielleicht ironische Zureufe), ausgeht und in so glänzender Weise, wie wir es gar nicht hoffen gewagt haben, erfüllt worden ist. (Neue ironische Zureufe: Weil sie abgelehnt worden wären!)

Genke (Bremen): Wir ziehen unsern Antrag aus demselben Grund zurück, weil wir mit ihm nur die Reorganisation des Parteivorstandes erreichen wollen, welcher Zweck durch die Anträge von Frankfurt, München und Berlin ebenfalls angestrebt wird, und welche Notwendigkeit allgemein anerkannt ist. (Ironische Zureufe.)

Hierauf tritt die Mittagspause ein. —

Nachmittagsitzung siehe 1. Beilage.

## Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 13. September 1911.

### Vom deutschen Städtetag.

Die kommunalen Sozialreaktionen haben am Dienstag die Arbeitslosenhilfe toiseredet. Das ist das Fazit all der Bemerkungen, die in den besprochenen Thesen ausgedrückt sind. Der Frankfurter Oberbürgermeister Adickes vertrat in sehr langer Rede den Bourgeoisstandpunkt meisterhaft, und wenn er nach dieser Leistung immer noch nicht Minister wird — seine Echnucht währt schon lange —, so ist damit bewiesen, daß es in Preußen keine Gerechtigkeit gibt. Er hat sich heute wirklich bemüht, sein Bestes zu tun, um einen Ministerposten zu erlangen. In sehr wohlwollender Objektivität hatte vor ihm der Kölner Oberbürgermeister Wallraf die Arbeitslosenhilfe besprochen. Er sagte die Sache da an, wo das kommunale Interesse engagiert ist: „Es ist besser, 100 000 Mark für eine Verjüngung zu opfern, als sie in wirtschaftlichen Unternehmungen wie Notstandsarbeiten nutzlos zu verwenden.“ Das war kurz und richtig. Aber Herr Adickes ist durchaus gegenteiliger Ansicht. Und er konnte den Weg, den man vor einer solchen Versammlung einschlagen muß, um soziale Fürsorge namöglich zu machen: Zunächst das Defizit, das bekannte warme Herz für menschliches Elend. Dann aber eine scharfe Schwendung nach rechts: die sozialistische Theorie Marx und Lassalle, die Reorganisation des Gewerkschafts Kongresses und die Haltung der Sozialdemokratie in den Parlamenten. Das gibt sofort Zustimmung in der Versammlung, viele Bravo!, Sehr richtig! und allgemeine Zustimmung begleiten solche Ausführungen Tag für Tag, und der Redner hat leichtes Spiel, wenn er die Schwierigkeiten, die einer Arbeitslosenhilfe entgegenstehen, aufeinander türmt und dabei die widersprechendsten Beweisgründe anführt.

Der Marzische Satz, daß alle Arbeitslosigkeit eine Folge der kapitalistischen Produktionsmethode ist, hat viel Gläubige gefunden, aber er ist eine Fiktion.“ (Bravo! Sehr richtig!) Es war sehr falsch, denn das hat Marx nicht behauptet, und kein Sozialdemokrat glaubt das. Aber es bringt die Debatte auf jene schlechte Ebene, wo sie notwendig in einer bedauerlichen Passivität enden muß. Und das war trotz aller Abseugungen des Redners die Absicht des ganz deplacierten Angriffs auf die Sozialdemokratie. Das Genet System, das den Gewerkschaften mit Arbeitslosenunterstützung gemeindliche Zuschüsse gibt, ist eine Finanzierung der sozialdemokratischen Parteipresse, denn die Gewerkschaften führen die erwarteten Unterstüngen in die Parteikasse ab; das sprach der Herr zwar nicht ganz so klar aus, aber verständlich genug, um allgemeines Beifall für diese „nationale Tat“ einzufinden zu können. Nach seiner Ansicht sollen öffentliche Gelder nie zu Unterstüngen verwendet werden, ohne daß die Empfänger die armenütlichen Folgen zu tragen haben: „Der armenütliche

Charakter darf der Unterstüngen aus öffentlichen Mitteln niemals genommen werden; wohin wollten wir mit der Verteilung öffentlicher Gelder kommen? Zum Kommunismus! Wir werden da genug finden, die nehmen wollen.“ (Unhaltbarer Beifall.)

Und das sagte ein Mann, der als Oberbürgermeister 86 000 Mark, in Worten sechsunddreißigtausend Mark, Jahresgehalt bezieht, gegenüber dem Hunger der Armen, deren einiges Verdiensten darin besteht, in dieser herrlichen Weltordnung zeitweilig überflüssig zu sein! Freilich „die großen Krisen sind ein großes Unglück, aber gegen ein solches Unglück gibt es kein Allheilmittel, das vielbelastete Gewerbe (er meint die Großfabrikanten!) darf nicht weiter belastet werden“. Also: Man muß das dann aussprechen, daß, wenn er Arbeiter unterstüngen will, er sich für die kommunale Arbeitslosenversicherung sein muß, der er ist ja Oberbürgermeister. Na also —

In der Debatte traten von unserer Seite die Genossen Dupont, Hüttmann, Düwelle und andre energisch für die Arbeitslosenfürsorge ein; auch der Zentrumschrift Wiesbert verlangte praktische Arbeit statt leerer Worte. Der Oberbürgermeister Dominikus (Schöneberg) verachtete wenigstens für den parlamentarischen Arbeitsnachweis etwas zu retten. Aber der Sozialreaktionär Fischer und ein konservativer Handwerker aus Dresden redeten mit Unterstüngen eines Angehörigen der Stimmesuppe aus dem Rheinland auch diese gute Absicht tot. Und während die Sozialdemokraten ruhig die geschäftigsten Angriffe auf ihre Partei, mit denen die Begierde gegen die Arbeitslosenfürsorge verdeckt werden sollte, anhörten, konnten die Herren Verwaltungsjuristen es sich nicht verhehlen, jeden Befürworter praktischer Arbeitslosenfürsorge anzuzischen.

Natürlich wurden die Thesen mit großer Mehrheit angenommen. Daß damit die Sache nicht abgetan ist, dafür werden wir Sozialdemokraten zu sorgen haben. Die 4 1/2 stündige Debatte hat den Arbeitern klar gezeigt, wo ihre Feinde stehen. Die Kleinbürgerlichen Freisinnigen, die nationalliberalen Bourgeois, um ihre Karriere besorgte Kommunalbeamte hindern praktische, positive Arbeit auf diesem eminent wichtigen Gebiet. Herr Adickes (Job) die Angelegenheit auf das parteipolitische Gebiet. Nun wohl, die Arbeitermassen sollten die Frage parteipolitisch entscheiden!

Daß der Städtetag dann noch schnell ein Referat über die Forderung, die Reichstagswahlkreise neu einzuteilen, anhörte und diese Forderung gegen wenige stöhlische Stimmen zu der feimigen machte, war anzuerkennen. Zu einer Resolution (Magdeburger Antrag!) langte es dann aber nicht mehr. Man war müde, denn man hatte wirklich im Laufe des Tages etwas geleistet. So ging der Städtetag auseinander, nachdem Herr Kirchner noch feierlich versprochen hatte, daß der Zeitung ständige Aufmerksamkeit zugewendet würde. h. b.

— **Aufkauf und Verteilung von Nahrungsmitteln durch die Stadt** verlangen unsere Genossen in der vorwöchentlichen Stadtverordnetenversammlung unter großer Unruhe der bürgerlichen Stadtväter, die den Zwischenhandel vertreten. Und Herr Düwe stellte folgende Behauptung auf, daß dieser Handel die Waren nicht verteuere. Wie notwendig die Erfüllung der sozialdemokratischen Forderungen ist, konnte man am Dienstag am Neuhäuser Bahnhofs beobachten. Dort waren 400 Zentner gute Speisestärke zum Preise von 3,30 Mark zum Verkauf gestellt. Fast die gesamte Menge ging in die Hände von Zwischenhändlern über, die sie mit einem Ausschlag von 30 Prozent und mehr verkaufen. Für direkte Verbraucher, die auch erschienen waren, fielen nur rein zufällig einige Zentner ab. Hier muß die Stadt eingreifen, und zwar bald. Nichts Einfacheres gibt es für die Stadterwaltung, als die Arbeiter mit billigen, durch den Zwischenhandel unverteuerten Kartoffeln zu versehen. Aber auch nichts so notwendiger und wir hoffen, daß die städtische Kommission, die zur Beratung von Maßnahmen gegen die Teuerung eingesetzt ist, bald tagt, und sich zu energischen und wirksamen Entschlüssen versteht. —

— **Bräunerte Häuserfassaden.** Der von den städtischen Behörden beauftragte gemeinschaftliche Ausschuss hat folgenden Hauseigentümern, die im Laufe des Rechnungsjahres 1910 die besten künstlerischen Fassaden für Privathäuser errichtet haben, Preise von je 500 Mark aus dem im Haushaltsplan der städtischen Polizeiverwaltung eingestellten 3000 Mark zuerkannt: 1. Bauerverein der Gruppenverwalter für das Haus Vertstraße 1 (Architekt: Baugeschäft J. Sad u. Ko. hier); 2. Baugesellschaft des Magdeburger Mietervereins für die Gebäudegruppe Ecke Goethe-, Anna- und Schrotestraße (Architekt: Oberlehrer Georg Blume hier); 3. Fabrikant Krinisch für das Wohnhaus Kaiser-Friedrich-Straße 27 (Architekt: Worm hier); 4. Bauunternehmer Mariens für das Wohnhaus Heinrichstraße 30 (Architekt: Worm hier); 5. Zimmermeister Schüller für das Haus Obenriederstraße 4 (Architekt: der Eigentümer); 6. Kaufmann Wehmer für das Wohnhaus Winterfeldstraße 4 (Architekt: Worm hier); 7. Dr. med. Benzel für das Haus Ederstraße-Leopold- und Pietenstraße (Architekt: Prof. Albin Müller in Darmstadt); 8. Eisenbahnkontrollor Wild für das Haus hinter Große Diesdorfer Straße 9 (Architekt: Ferschland hier). —

— **Arbeiterjugend.** Der Unterhaltungsabend für den Bezirk Altstadt findet nicht am Mittwoch im „Bürgerhaus“, sondern am Donnerstag, kleine Klosterstraße 15/16, statt. Zahlreicher Besuch wird erwartet. —

— **Vom städtischen Arbeitsnachweis** geht uns über die Vermittlungstätigkeit im Monat August folgender Bericht zu: Der Berichtsmonat zeitigte ein Vermittlungsergebnis wie es vorher noch niemals zu verzeichnen war und auch für die nächste Zukunft nicht erhofft wurde. Stellenangebote und -gesuche sind in einem Umfang vorgekommen, die eine starke Bewegung auf dem Arbeitsmarkt erkennen läßt. Die Gesamtzahl der Stellenangebote betrug 4444, die Stellengesuche 5500 und der Vermittlungen 3433. Das bedeutet gegen den Monat August des Vorjahres 1302 Stellenangebote, 1378 Stellengesuchen und 1150 Stellenbefragungen. Auf 160 offene Stellen entfielen 123,8 (134,4) Stellengesuche. Die Abteilung männliche Personen verzeichnet 3-97 (2115) Stellenangebote, 4393 (3400) Stellengesuche, 2545 (1723) belegte Stellen. Die letzteren verteilten auf folgende Hauptberufsgruppen: Handwerker 442 (44), Schant- und Gastwirtschaft 1047 (466), ungelern Arbeiter (über 18 Jahre alt) 804 (626), jugendliche Arbeiter (Haus- und Arbeitsbüchsen) 252 (183). In der Abteilung für weibliche Personen betrug die Zahl der Stellenangebote 1347 (1027), Stellengesuche 1107 (816) und der belegten Stellen 888 (560). Schluß des Monats waren noch vorgemerkt: 462 Stellen (229 männlich, 233 für weibliches Personal) und 1142 Stellengesuche (1000 von männlichen, 142 von weiblichen Personen). —

# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 215.

Magdeburg, Donnerstag den 14. September 1911.

22. Jahrgang.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 12. September 1911

Nachmittags-Sitzung.

### Das Schlusswort zum Vorstandsbericht

erhält Müller: Es ist behauptet worden, es habe die nötige Fühlung zwischen den in Berlin und auswärts befindlichen Mitgliedern des Vorstandes gefehlt. Demgegenüber stelle ich fest, daß gerade in der Marokkofrage die engste Fühlung im Vorstand stets bestanden und volle Einmütigkeit geherrscht hat. Es ist nicht erst auf Anregung der Kontrollkommission etwas geschehen, sondern der Parteivorstand hat von vornherein vorgearbeitet und hat nur abgewartet, bis er den Zeitpunkt für eine große Aktion für gekommen hielt. Die scharfsten Bemerkungen Webers über das „Schütteln“ seiner Kollegen im Vorstand bezogen sich also nicht auf die Marokkofrage. Das Flugblatt kam gerade in dem richtigen Zeitpunkt, als nicht nur die Panzerplatten-Presse, sondern auch die Nationalliberalen und das Zentrum in Kriegsbegeisterung waren. Daß bei uns weniger geschrien ist als in Frankreich und Spanien, ist nicht im geringsten bewiesen worden. Der Parteivorstand hat also gar keine Ursache, als reuiger Sünder dazustehen, er hat viel mehr Verdienst für die kritische Situation bewiesen als seine Kritiker. Das Ergebnis der Debatte ist ja wieder eine erfreuliche allseitige Einigkeit. Als die Anträge, die sich gegen den Vorstand richteten, zurückgezogen wurden, wurde das damit motiviert, daß man mit dem Ergebnis der Debatte sehr zufrieden sei. Ich kann Ihnen erklären, daß auch der Parteivorstand mit dem Ausgang der Debatte durchaus zufrieden ist. (Geheul.) Das Verhalten des Parteivorstandes bei der Pariser Demonstration war ebenfalls durchaus korrekt. Es ist dann gefragt worden, warum in dem Geheimzirkular auch das Parteiblatt in Essen genannt worden ist. Das ist nicht richtig, wir haben auf Anfragen der Redaktion ausdrücklich erklärt, daß sie unter die geringen Blätter nicht falle. Im übrigen sollte durch das Zirkular weniger Geheimnis gemacht als für die Zukunft vorgezogen werden. Was die Anträge auf Ergänzung des Parteivorstandes anlangt, so kann natürlich nicht davon die Rede sein, daß durch Hilfsarbeiter irgendwelche verantwortliche Arbeiten erledigt werden. Mit dem Antrag Quard, Auer und der Berliner sind wir einverstanden; wir sind gern bereit, die Frage der Reorganisation des Parteivorstandes im nächsten Jahre eingehend zu prüfen. Es wird dann auch die Frage der Notwendigkeit eines besoldeten Vorsitzenden eingehend erörtert werden können. Wir sollten uns darauf noch nicht festlegen. Es kann sehr wohl sein, daß ein Genosse, der hervorragend dazu geeignet wäre, sich nicht verpflichten könnte, ständig im Bureau notwendig zu sein. Wir haben bisher auch nicht einen ersten Vorsitzenden, sondern zwei Vorsitzende gehabt, und haben im Vorstand kollegialisch gearbeitet. Dem Wunsche auf intensive Landagitation werden wir bei den kommenden Wahlen nach Möglichkeit berücksichtigen. Ein Zwang auf die Parteigeschäfte, sich von uns kontrollieren zu lassen, kann heute nicht ausgeübt werden. Das, was

#### Der Antrag Magdeburg

will in bezug auf frühere Veröffentlichung der Resolutionen zum Parteitag, läßt sich generell nicht regeln. Die Flugblätter zur Agitation noch billiger herzustellen als bisher, wird unmöglich sein. Wir tun auf diesem Gebiete der Verbreitung von Broschüren außerordentlich viel und werden dafür sorgen, daß auch in dieser Beziehung die Partei bei den bevorstehenden Kämpfen in Ehren bestehen kann. (Bravo!)

Nummer wird über die Anträge zur Organisation und Agitation abgestimmt. Zur Erweiterung des Parteivorstandes wird der Antrag Quard-Auer-Berlin angenommen. Die betreffende Kommission soll auch das Recht haben, das Organisationsstatut zu revidieren.

Der Antrag auf Betreibung vermehrter Landagitation auf verwandtschaftlicher Grundlage wird dem Vorstand überwiesen, ebenso der Antrag auf verbesserte Revision der Parteigeschäfte; die andern Anträge werden abgelehnt.

#### Nummer werden die Anträge zur

#### Presse und Literatur

zur Debatte gestellt. Ein Antrag, den „Vorwärts“ während der Reichstags-Wahlagitation auch abends erscheinen zu lassen, wird nicht genügend unterstützt.

#### Dr. Süßheim (Münster)

begründet einen Antrag des Gauvereins Nordbayern, die „Kommunale Praxis“ zu einem billigeren Preis abzugeben. Unsere zahlreichen Gemeindevertreter müssen in den Besitz des nötigen Aufklärungsmaterials gesetzt werden. Dadurch werden zahlreiche Mißgriffe, die vorgekommen sind, vermieden werden.

#### Bartel (Langenau)

bittet einem Antrag zuzustimmen, den Kreisvereinen oder sonstigen Organisationen, die die „Gleichheit“ gratis liefern, den Bezugspreis von 6 auf 4 Pfg. zu ermäßigen.

#### Müller (Breslau)

Wir beantragen die Herausgabe einer populär gehaltenen Schrift, worin das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbesitz dargelegt wird. Es gibt hier eine subtile Lücke auszufüllen, das sollte noch vor den Wahlen geschehen.

#### Dörmann (Gumburg)

Von Gumburg ist beantragt, daß der Vorwärtsverlag die Broschüren für Bildungszwecke den Bildungsausschüssen ebenso mit 50 Prozent Rabatt liefert wie der Reichliche Verlag in Stuttgart. Ein solcher Antrag ist dem Vorstand bereits einmal zur Berücksichtigung überwiesen worden. Ferner sollte eine Sammlung billiger Monographien aus den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften herausgegeben werden. Die „Kulturbilder“ des Vorwärtsverlags sind für Bildungszwecke wenig zu gebrauchen; sie sind zu umfangreich.

#### Schwenk (Niederbarnim)

befürwortet einen Antrag, die „Neue Welt“ in besserer Ausstattung herzustellen; vor allem sind die Illustrationen heute sehr wenig wirkungsvoll. Wir sollten durch gute Illustrationen den Geschmack der Genossen heben.

#### Stengel (Lübeck)

Auch wir wünschen eine Verbilligung der Broschüren des Vorwärtsverlags. Für die Landbevölkerung sollten populär geschriebene Agitationsbroschüren herausgegeben werden. Der Meinung, daß die „Kulturbilder“ ihren Zweck nicht erfüllen, sind auch wir. Sie sollten durch geeigneteres Material ersetzt werden.

#### Müller (Harburg)

Wir beantragen einen Ausbau des Pressebureaus dahin, daß der Parteipresse Illustrationen zu wichtigen Tagesereignissen geliefert werden. Was für die großen Blätter möglich ist, muß sich auch für die kleineren Blätter machen lassen.

#### Ebert:

Die meisten der vorliegenden Anträge könnten dem Parteivorstand überwiesen werden. Es den Antrag auf Verbilligung der „Kommunale Praxis“ anlangt, so kommt in Betracht, daß dies Blatt immer höhere Zusätze erfordert; sie ist auch stets ausgebaut worden. Bestimmte Versprechungen kann ich Ihnen in diesem Fall nicht machen. Bei der landlichen Agitationsarbeit wird die Schwierigkeit hauptsächlich darin liegen, einen geeigneten Verfasser zu finden. Die Frage der Verbilligung der Broschüren soll nach dem Parteitag noch einmal eingehend geprüft werden. Den Antrag, die „Neue Welt“ auf besserem Papier herzustellen, bitte ich abzulehnen. Das würde pro Nummer 1550 Mark mehr kosten, pro Jahr 180 000 Mark. Diese Summe aufzubringen wird schwierig sein. Die Blätter, die sie beziehen, werden die Kosten nicht tragen wollen. Wir beabsichtigen aber durch technische Neuerungen ihre Illustrationen wesentlich zu verbessern. Dadurch dürfte den Antragstellern Genüge geschehen sein. — Ebenso bitte ich den Antrag Harburg abzulehnen. Soweit möglich, geschieht diese Lieferung von Matern an die Parteipresse schon heute.

#### Verard (Hamburg):

Die „Neue Welt“ hat sich in letzter Zeit durch die Mäßigkeit ihres Redaktionswesens wesentlich verbessert. Sie überträgt weit ähnliche bürgerliche Blätter. Ihre Illustrationen lassen allerdings viel zu wünschen übrig. Bei der großen Auflage von 550 000, die in einer Woche heruntergedruckt werden muß, ist aber Besseres schwer zu erreichen. Daß der Druck auf besserem Papier nicht möglich ist, hat Ebert richtig dargelegt. Man sollte mit solchem Kleinkram nicht immer und immer wieder an den Parteitag kommen.

#### Grabnauer (Dresden):

Genosse Ebert hat eine sehr dringliche Angelegenheit nicht besprochen. Es ist das die Herausgabe von Monographien aus den Gesellschaftswissenschaften. In solchen Schriften, die die wissenschaftlichen Anschauungen der Partei auf dem Gebiete der Geschichte und der Gesellschaftswissenschaften in populärer Weise in kurzer, knapper Form an die breite Masse der Arbeiter heranzubringen, mangelt es noch sehr. Es fehlen handliche Bücher, aus denen der junge Arbeiter die Grundlagen für sein Wissen bekommen kann. Wir haben noch nicht einmal einen Witz der deutschen Wirtschaftsgeschichte, der Entwicklung des deutschen Handels, der Industrie, ja noch nicht eine solche einfach gehaltene Geschichte der Partei. Der Verlag Teubner gibt für billigen Preis gut ausgestattete Schriften dieser Art heraus, die aber reaktionär sind. Ihnen gegenüber müssen wir Schriften, die unsern Standpunkt vertreten, herausgeben. (Bravo!)

#### Wujold (Friedberg):

Den Wert der Landagitation habe ich in meinem Wahlkreis kennen gelernt. Ich kann also den Antrag Breslau auf Herausgabe einer populär gehaltenen Landagitationsbroschüre nur unterstützen. Gerade die heutige Situation ist für die Landagitation äußerst günstig angesichts des schamlosen Betrugs der Kleinbauern durch die Reichsversicherungsordnung. Ein Verfasser muß sich finden lassen.

#### Stengle (Hamburg):

Die bisherige Kritik der Parteipresse an den „Kulturbildern“ des „Vorwärts“-Verlags ist vom Verlag bisher wenig beachtet worden. Die Illustrationen dieser Kulturbilder erinnern an die Bild-Cartons-Literatur, die wir so scharf bekämpfen. Die Bilder der „Geschichte der Revolutionen“ sind geradezu grauenvoll; sie stehen in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt und sind offenbar nur darauf berechnet, Menschen mit ganz unentwickeltem Geschmack anzureizen. Dasselbe trifft auf die „Soborn-Zollern-Legende“ zu. Diese Verhöhnung uralter Schauerstücke durch einen Parteiverlag sollte endlich aufhören.

#### Adolf Hoffmann (Berlin):

Die Wünsche auf Verbesserung der „Neuen Welt“ sollten endlich erfüllt werden angesichts des starken Verlangens, das auch in Parteizeiten nach einem illustrierten Blatt besteht. Heute wird die „Berliner Illustrierte Zeitung“ zum sehr großen Teile von Arbeitern gelesen. Mit einem gut ausgestatteten Konkurrenzblatt könnte die Partei noch ein gutes Geschäft machen. Es sollte eine Kommission von neun Personen eingesetzt werden, die diese Frage prüft und dem nächsten Parteitag geeignete Vorschläge macht. (Bravo!)

#### Rhffel (Leipzig)

tritt für die Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen ein. Die Zahl der Abonnenten würde dadurch erheblich steigen. Ebenso sollte die „Kommunale Praxis“ verbilligt werden. Den Antrag Hamburg, die namentlichen Bestimmungen im Reichstag mit kurzen Erläuterungen im Volks zu verbreiten, kann ich nur unterstützen. Das würde agitatorisch sehr wirksam sein.

#### Luiße Diez:

Der Preis der „Gleichheit“ hängt von der Auflage ab. Genosse Diez hat mir zugesagt, daß die Frage der Verbilligung der „Gleichheit“ gleich nach dem Parteitag erneut eingehend geprüft werden soll.

#### Verard (Hamburg):

Der Antrag Hoffmann will etwas ganz anderes, als die Anträge auf Verbesserung der „Neuen Welt“. Wenn wir ein besonderes illustriertes Blatt gründen könnten, wäre das gewiß sehr erfreulich. Zu bedenken ist aber, daß die bürgerlichen illustrierten Zeitungen auf die Einnahmen aus Inseraten aufgebaut sind, die wir nicht wollen.

#### Adolf Hoffmann:

Ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch für ein solches Blatt Inserate aufnehmen sollen wie die Parteipresse. Ich bin nur gegen die Verpachtung der Inserate.

Damit schließt die Diskussion. Ein Antrag auf Ueberweisung aller Anträge zur Presse und Literatur an den Parteivorstand wird angenommen.

Es folgt die Debatte über die

#### Jugend-Agitation.

Hierzu liegt u. a. folgende Resolution Schulz u. Gen. vor:

Der Parteitag protestiert auf das entschiedenste gegen die Verfolgung der proletarischen Jugendbewegung durch Polizei und Justiz.

Um so unerhörter sind diese Verfolgungen, als sie angeblich die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Verührung mit politischen Angelegenheiten bewahren, in Wirklichkeit aber die Arbeiterjugend der bürgerlichen Jugendbewegung zutreiben sollen und damit eine offenbare politische Beeinflussung der Arbeiterjugend im sogenannten staatsfreundlichen Sinne darstellen.

Der Parteitag warnt die Genossen und Genossinnen allerorts vor den heuchlerischen Bestrebungen der bürgerlichen konfessionellen und interkonfessionellen Jugendfreunde, insbesondere vor den mit 1 Million Mark unterstützten Maßnahmen der staatslich preussischen „Jugendpflege“. In mannigfaltigen und äußerlich harmlosen Formen, besonders im An-

schluß an die Fortbildungsschule, sollen nach dem Wunsche der preussischen Regierung, „Lehrer, Ärzte, Geistliche, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibende, Ingenieure und Offiziere“, und zwar „ohne nach außen irgendwelches Aufsehen davon zu machen“, die Erziehung der Jugend im „vaterländischen Geiste“ fördern.

Der Parteitag hält es für seine Pflicht, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Eintritt in irgendwelche bürgerliche Jugendvereine und vor der Teilnahme an irgendwelchen bürgerlichen Jugendbestrebungen zu warnen. Er fordert zugleich alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die proletarische Jugendbewegung mit allen Mitteln zu unterstützen.

Schulz. Ebert. Luiße Diez. Legien. Müller. R. Schmidt.

Ein anderer Antrag fordert Anstellung eines Jugendsekretärs.

#### Schulz (Berlin):

Ich bitte Sie, die vorliegenden Anträge der Zentralkasse für Jugendpflege zu überweisen. Wandrerbetner zur Aufklärungsarbeit unter der proletarischen Jugend, wie sie Stuttgart verlangt, haben wir heute schon ausgesandt. Wir werden alle in den Anträgen niedergelegten Anregungen, auch die Anstellung eines Sekretärs prüfen. Im übrigen bitte ich Sie, unserer Resolution zuzustimmen. Erst nachdem sich die Arbeiterklasse der Jugend intensiv angenommen hat, tut die bürgerliche Gesellschaft das möglichste, um die Arbeiterjugend für ihre Zwecke zu fesseln. Volksschule, Kirche und Kaserne sollen diesen Jugendfang unterstützen. Auch das preussische Fortbildungsgesetz sollte zum Teil diesen Zwecken dienen. Während man die proletarischen Organisationen rücksichtslos auflöst, unterstützt man alle bürgerlichen Organisationen dieser Art durch den Millionenengeld, der sich über sie ergossen hat. In heuchlerischer Weise spricht der Erzbischof des Kultusministers von der leiblichen und sittlichen Gefährdung, der die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Veränderung der Verhältnisse ausgeübt sei. Aber derselbe Kultusminister unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse, ihre Jugend aus diesem Elend herauszuführen. Die Jugend soll zu geistigen Krämpfen erzogen werden, so wie sie der heutige Klassenstaat braucht. Demgegenüber ist es Pflicht der Parteigenossen, alles zu tun, um die proletarische Jugendbewegung zu fördern. Auf unserer Seite ist das Recht, ist die Vernunft und vor allem die Jugend selbst. Es steht in den jugendlichen ein außerordentlich entwickelter Freiheitsdrang. Dieser vereint mit dem proletarischen Klasseninstinkt wird die Jugend bewahren vor den Lockungen der bürgerlichen falschen Jugendfreunde, und sie hinführen in die Kämpferjahre des revolutionären Proletariats. (Lebh. Beif.)

#### Roß (Riel)

befürwortet die Gründung eines Korrespondenzblattes für die Jugendausschüsse.

#### Sölllein (Jena)

tritt für den Antrag auf Anstellung eines besonderen Jugendsekretärs ein. Die Mitglieder der Zentralkasse sind heute sämtlich überlastet. Die katholischen Jugendvereine haben über 100 Sekretäre, die evangelischen 147. Uns treibt das ehrliche Bestreben, die Jugendbewegung wirklich zu fördern, zu unserm Antrag. Ebenso notwendig ist die von dem Vorredner befürwortete Gründung eines Korrespondenzblattes für die Jugendausschüsse im ganzen Reich. Unser Antrag ist unausschießbar, und ich bitte Sie dringend, ihn zuzustimmen.

#### Felene Grünberg (Münster):

Ein großer Fehler ist der heute bestehende Mangel an Einheitlichkeit in der Organisation der Jugendbewegung. Es muß eine Reorganisation dieser Bewegung vorgenommen werden, dann wird sie weit bessere Fortschritte erzielen. (Sehr richtig!)

#### Dr. Dießnecht (Berlin):

Die bürgerlichen Zeitungen haben sich neuerdings mit der Kriminalität der Jugendlichen beschäftigt. Dabei hat sich herausgestellt, daß vor allem Vergehen in Betracht kommen, die den Charakter sozialer Delikte an der Stirn tragen. Diese Seite der Frage sucht die preussische Regierung zu vertuschen. Das Heimliche bei den Bestrebungen der Regierung in dieser Frage ist, daß man das Freiheitsbedürfnis der Jugend ausnützt, um sie in die Sklaverei hineinzutreiben. Zu dem Antrag Schulz möchte hinter „Polizei“ noch eingefügt werden, „Schulaufsichtsbörden“. Sie werden sich erinnern, daß wir im preussischen Landtag wiederholt die Praxis der Schulaufsichtsbörden zur Bekämpfung unserer Jugendorganisationen gebremst haben. Wenn man auf gegnerischer Seite durch Spionagerie und Kriegsspielerie die Jugend zu gewinnen sucht, müssen wir den Reizungen der Jugend in ähnlicher Weise entgegenkommen, indem wir etwa analog den Kriegsspielen Spiele „Gendarm und Sozialdemokrat“ veranstalten. (Geheul.) Trotz aller Tücken und Tücken, mit denen die Feinde des Proletariats die Seele der Arbeiterjugend zu fangen suchen, wird die Jugend des Proletariats siegreich bleiben; sie wird die Scharen bilden, die einst die Kämpfe weiterzuführen haben wird, die heute die Erwachsenen des Proletariats führen. (Lebhafter Beifall.)

#### Genosin Jährenwald (Berlin):

An die anwesenden Väter und Mütter richte ich die Aufforderung, daß wir mit der proletarischen Erziehung nicht warten, bis die Jugend aus der Schule entlassen ist, sondern die Jugend, sobald sie fähig wird, schon in die Reihen unserer Anschauungen zu lenken. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. (Bravo!)

#### Schubert (Spandau):

Bei uns hat man am Sedanag die jungen Leute sogar mit Gewehren ausgerüstet, unter Leitung von Militärpersonen Kriegsspiele vorüber lassen. Gegen ein derartiges Gebaren müssen wir Einspruch erheben. Von solchen Veranstaltungen sollten die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ihre Kinder fernhalten. (Sehr richtig!)

Damit schließt die Diskussion. Das Schlusswort erhält

#### Ebert:

Mit allem, was von den Genossen ausgeführt worden ist über die Notwendigkeit einer intensiven nachhaltigen Propaganda unter der Jugend sind wir einverstanden, und unsererseits geschieht alles, was diese Propaganda fördern kann. Es ist klar, daß es in einer solchen Bewegung, bei der das jugendliche Element ausschlaggebend ist, nicht an Wünschen und Forderungen fehlt, die sehr oft das übersehende jugendliche Temperament erkennen lassen. Aber all diese Anregungen sind von uns sachlich geprüft worden. Alle wesentlichen Entscheidungen der Zentralkasse sind bisher einmütig erfolgt. Die Arbeiterjugend soll in der Weise ausgebaut werden, daß sie mehr Material bringt zur Schulung der praktischen Jugendarbeit. Ob es dann nötig ist, noch ein besonderes Korrespondenzblatt zu gründen, wird die Erfahrung lehren. Die Anstellung eines Jugendsekretärs wird erwogen. Den Appell an die Genossen und Genossinnen, die Jugendbewegung nach Möglichkeit zu unterstützen, kann ich nur



# 1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 215.

Magdeburg, Donnerstag den 14. September 1911.

22. Jahrgang.

## Sozialdemokratischer Parteitag.

Jena, 12. September 1911.

Nachmittagsitzung.

### Das Schlusswort zum Vorstandsbericht

erhält

Müller: Es ist behauptet worden, es habe die nötige Fühlung zwischen den in Berlin und auswärts befindlichen Mitgliedern des Vorstandes gefehlt. Demgegenüber stelle ich fest, daß gerade in der Marokkofrage die engste Fühlung im Vorstand stets bestanden und volle Einmütigkeit geherrscht hat. Es ist nicht erst auf Anregung der Kontrollkommission etwas gesehen, sondern der Parteivorstand hat von vornherein vorgearbeitet und hat nur abgewartet, bis er den Zeitpunkt für eine große Aktion für gekommen hielt. Die schmerzhaften Bemerkungen Debels über das „Schütteln“ seiner Kollegen im Vorstand bezogen sich also nicht auf die Marokkoaktion. Das Flugblatt kam gerade in dem richtigen Zeitpunkt, als nicht nur die Panzerplatten-Presse, sondern auch die Nationalliberalen und das Zentrum in Kriegsbegeisterung waren. Daß bei uns weniger geschrien ist als in Frankreich und Spanien, ist nicht im geringsten bewiesen worden. Der Parteivorstand hat also gar keine Ursache, als reuiger Sünder dazustehen, er hat viel mehr Verständnis für die kritische Situation bewiesen als seine Kritiker. Das Ergebnis der Debatte ist ja wieder eine erfreuliche allseitige Einigkeit. Als die Anträge, die sich gegen den Vorstand richteten, zurückgezogen wurden, wurde das damit motiviert, daß man mit dem Ergebnis der Debatte sehr zufrieden sei. Ich kann Ihnen erklären, daß auch der Parteivorstand mit dem Ausgang der Debatte durchaus zufrieden ist. (Weiterleit.) Das Verhalten des Parteivorstandes bei der Berliner Demonstration war ebenfalls durchaus korrekt. Es ist dann gefragt worden, warum in dem Geheimzirkular auch das Parteiblatt in Essen genannt worden ist. Das ist nicht richtig, wir haben auf Anfragen der Redaktion ausdrücklich erklärt, daß sie unter die gerügten Blätter nicht falle. Im übrigen sollte durch das Zirkular weniger Gehehenes getadelt als für die Zukunft vorgebeugt werden. Was die Anträge auf Ergänzung des Parteivorstandes anlangt, so kann natürlich nie davon die Rede sein, daß durch Hilfsarbeiter irgendwelche verantwortliche Arbeiten erledigt werden. Mit dem Antrag Quard, Uuer und der Berliner sind wir einverstanden; wir sind gern bereit, die Frage der Reorganisation des Parteivorstandes im nächsten Jahre eingehend zu prüfen. Es wird dann auch die Frage der Notwendigkeit eines besoldeten Vorsitzenden eingehend erörtert werden können. Wir sollten uns darauf noch nicht festlegen. Es kann sehr wohl sein, daß ein Genosse, der hervorragend dazu geeignet wäre, sich nicht verpflichten könnte, ständig im Bureau notwendig zu sein. Wir haben bisher auch nicht einen ersten Vorsitzenden, sondern zwei Vorsitzende gehabt, und haben im Vorstand kollegialisch gearbeitet. Dem Wunsch auf intensive Landagitation werden wir bei den kommenden Wahlen nach Möglichkeit berücksichtigen. Ein Zwang auf die Parteigeschäfte, sich von uns kontrollieren zu lassen, kann heute nicht ausgeübt werden. Das, was

#### der Antrag Magdeburg

will in bezug auf frühere Veröffentlichung der Resolutionen zum Parteitag, läßt sich generell nicht regeln. Die Flugblätter zur Agitation noch billiger herauszugeben als bisher, wird unmöglich sein. Wir tun auf diesem Gebiete der Verbreitung von Broschüren außerordentlich viel und werden dafür sorgen, daß auch in dieser Beziehung die Partei bei den bevorstehenden Kämpfen in Ehren bestehen kann. (Bravo!)

Nunmehr wird über die Anträge zur Organisation und Agitation abgestimmt. Zur Erweiterung des Parteivorstandes wird der Antrag Quard-Uuer-Berlin angenommen. Die betreffende Kommission soll auch das Recht haben, das Organisationsstatut zu revidieren.

Der Antrag auf Vervollständigung der Landagitation auf verwissenschaftlicher Grundlage wird dem Vorstand überwiesen, ebenso der Antrag auf verbesserte Revision der Parteigeschäfte; die anderen Anträge werden abgelehnt.

Nunmehr werden die Anträge zur

#### Presse und Literatur

zur Debatte gestellt. Ein Antrag, den „Vorwärts“ während der Reichstags-Wahlagitation auch abends erscheinen zu lassen, wird nicht genügend unterstützt.

#### Dr. Süßheim (Mürnberg)

begünstigt einen Antrag des Gautaus Nordbayern, die „Kommunale Praxis“ zu einem billigeren Preis abzugeben. Unsere zahlreichen Gemeindevorstände müssen in den Besitz des nötigen Aufklärungsmaterials gesetzt werden. Dadurch werden zahlreiche Mißgriffe, die vorgekommen sind, vermieden werden.

#### Partel (Langenau)

bittet einen Antrag zuzustimmen, den Kreisvereinen oder sonstigen Organisationen, die die „Gleichheit“ gratis liefern, den Bezugspreis von 6 auf 4 Pfg. zu ermäßigen.

#### Müller (Breslau)

Wir beantragen die Herausgabe einer populär gehaltenen Schrift, worin das Verhältnis der Sozialdemokratie zum landwirtschaftlichen Kleinbau dargestellt wird. Es gibt hier eine publizistische Lücke auszufüllen, das sollte noch vor den Wahlen geschehen.

#### Schmann (Hamburg)

Von Hamburg ist beantragt, daß der Vorwärtsverlag die Broschüren für Bildungszwecke den Bildungsausschüssen ebenso mit 50 Prozent Rabatt liefert wie der Dietrich Verlag in Stuttgart. Ein solcher Antrag ist dem Vorstand bereits einmal zur Berücksichtigung überwiesen worden. Ferner sollte eine Sammlung billiger Monographien aus den Gebieten der Gesellschaftswissenschaften herausgegeben werden. Die „Kulturbilder“ des Vorwärtsverlages sind für Bildungszwecke wenig zu gebrauchen; sie sind zu umfangreich.

#### Schwenk (Niederbarnim)

bestimmt einen Antrag, die „Neue Welt“ in besserer Ausstattung herzustellen; vor allem sind die Illustrationen heute sehr wenig wirkungsvoll. Wir sollten durch gute Illustrationen den Geschmack der Genossen heben.

#### Stengel (Lübeck)

Auch wir wünschen eine Verbilligung der Broschüren des Vorwärtsverlages. Für die Landbevölkerung sollten populär geschriebene Agitationsbroschüren herausgegeben werden. Der Meinung, daß die „Kulturbilder“ ihren Zweck nicht erfüllen, sind auch wir. Sie sollten durch geeigneteres Material ersetzt werden.

#### Müller (Hamburg)

Wir beantragen einen Ausbau des Pressebureaus dahin, daß der Parteipresse Illustrationen zu wichtigen Tagesereignissen geliefert werden. Was für die großen Blätter möglich ist, muß sich auch für die kleineren Blätter machen lassen.

Erhält

Die meisten der vorliegenden Anträge könnten dem Parteivorstand überwiesen werden. Was den Antrag auf Verbilligung der „Kommunale Praxis“ anlangt, so kommt in Betracht, daß dies Blatt immer höhere Zuschüsse erfordert; sie ist auch stets ausgebaut worden. Bestimmte Verpflichtungen kann ich Ihnen in diesem Fall nicht machen. Bei der landlichen Agitationschrift wird die Schwierigkeit hauptsächlich darin liegen, einen geeigneten Verfasser zu finden. Die Frage der Verbilligung der Broschüren soll nach dem Parteitag noch einmal eingehend geprüft werden. Den Antrag, die „Neue Welt“ auf besserem Papier herzustellen, bitte ich abzulehnen. Das würde pro Nummer 1550 Mark mehr kosten, pro Jahr 180 000 Mark. Diese Summe aufzubringen wird schwierig sein. Die Blätter, die sie beziehen, werden die Kosten nicht tragen wollen. Wir beabsichtigen aber durch technische Neuerungen ihre Illustrationen wesentlich zu verbessern. Dadurch dürfte den Antragstellern Genüge geschehen sein. — Ebenso bitte ich den Antrag Harburg abzulehnen. Soweit möglich, geschieht diese Lieferung von Material an die Parteipresse schon heute.

#### Berard (Hamburg)

Die „Neue Welt“ hat sich in letzter Zeit durch die Rührigkeit ihres Redakteurs wesentlich verbessert. Sie überträgt weit ähnliche bürgerliche Blätter. Ihre Illustrationen lassen allerdings viel zu wünschen übrig. Bei der großen Auflage von 550 000, die in einer Woche heruntergedruckt werden muß, ist aber Besseres schwer zu erreichen. Daß der Druck auf besserem Papier nicht möglich ist, hat Ebert richtig dargelegt. Man sollte mit solchem Kleinrat nicht immer und immer wieder an den Parteitag kommen.

#### Gradnauer (Dresden)

Genosse Ebert hat eine sehr dringliche Angelegenheit nicht besprochen. Es ist das die Herausgabe von Monographien aus den Gesellschaftswissenschaften. Bei solchen Schriften, die die wissenschaftlichen Anschauungen der Partei auf dem Gebiete der Geschichte und der Gesellschaftswissenschaften in populärer Weise in kurzer, knapper Form an die breite Masse der Arbeiter heranzubringen, mangelt es noch sehr. Es fehlen handliche Bücher, aus denen der junge Arbeiter die Grundlagen für sein Wissen bekommen kann. Wir haben noch nicht einmal einen Wörth der deutschen Wirtschaftsgeschichte, der Entwicklung des deutschen Handels, der Industrie, ja noch nicht eine einfach gehaltene Geschichte der Partei. Der Verlag Leubner gibt für billigen Preis gut ausgestattete Schriften dieser Art heraus, die aber reaktionär sind. Ihnen gegenüber müssen wir Schriften, die unseren Standpunkt vertreten, herausgeben. (Bravo!)

#### Bufohl (Griebberg)

Den Wert der Landagitation habe ich in meinem Wahlkreis kennen gelernt. Ich kann also den Antrag Breslau auf Herausgabe einer populär gehaltenen Landagitationsbroschüre nur unterstützen. Gerade die heutige Situation ist für die Landagitation äußerst günstig angesichts des schamlosen Betrugs der Kleinbauern durch die Reichsversicherungsordnung. Ein Verfasser muß sich finden lassen.

#### Stengle (Hamburg)

Die bisherige Kritik der Parteipresse an den „Kulturbildern“ des „Vorwärts“-Verlages ist vom Verlag bisher wenig beachtet worden. Die Illustrationen dieser Kulturbilder erinnern an die Reichs-Räter-Literatur, die wir so scharf bekämpfen. Die Bilder der „Geschichte der Revolutionen“ sind geradezu grauenvoll; sie stehen in keinem Zusammenhang mit dem Inhalt und sind offenbar nur darauf berechnet, Menschen mit ganz unentwickeltem Geschmack anzureizen. Dasselbe trifft auf die „Hohenjoller-Legende“ zu. Diese Verhöhnung uralter Schauerstücke durch einen Parteiverlag sollte endlich aufhören.

#### Adolf Hoffmann (Berlin)

Die Wünsche auf Verbesserung der „Neuen Welt“ sollten endlich erfüllt werden angesichts des starken Verlangens, das auch in Parteireisen nach einem illustrierten Blatte besteht. Heute wird die Berliner illustrierte Zeitung zum sehr großen Teile von Arbeitern gelesen. Mit einem gut ausgestatteten Konkurrenzblatt könnte die Partei noch ein gutes Geschäft machen. Es sollte eine Kommission von neun Personen eingesetzt werden, die diese Frage prüft und dem nächsten Parteitag geeignete Vorschläge macht. (Bravo!)

#### Kuffel (Leipzig)

tritt für die Verbilligung der „Gleichheit“ für Organisationen ein. Die Zahl der Abonnenten würde dadurch erheblich steigen. Ebenso sollte die „Kommunale Praxis“ verbilligt werden. Den Antrag Hamburg, die namentlichen Bestimmungen im Reichstag mit kurzen Erläuterungen im Volks zu verbreiten, kann ich nur unterstützen. Das würde agitatorisch sehr wirksam sein.

#### Luise Bick

Der Preis der „Gleichheit“ hängt von der Auflage ab. Genosse Bick hat mir zugesagt, daß die Frage der Verbilligung der „Gleichheit“ gleich nach dem Parteitag erneut eingehend geprüft werden soll.

#### Berard (Hamburg)

Der Antrag Hoffmann will etwas ganz anderes, als die Anträge auf Verbesserung der „Neuen Welt“. Wenn wir ein besonderes illustriertes Blatt gründen könnten, wäre das gewiß sehr erfreulich. Zu bedenken ist aber, daß die bürgerlichen illustrierten Zeitungen auf die Einnahmen aus Inseraten aufgebaut sind, die wir nicht wollen.

#### Adolf Hoffmann

Ich sehe nicht ein, warum wir nicht auch für ein solches Blatt Inserate aufnehmen sollen wie die Parteipresse. Ich bin nur gegen die Verpachtung der Inserate.

Damit schließt die Diskussion. Ein Antrag auf Ueberweisung aller Anträge zur Presse und Literatur an den Parteivorstand wird angenommen.

Es folgt die Debatte über die

#### Jugend-Agitation.

Hierzu liegt u. a. folgende Resolution Schulz u. Gen. vor: Der Parteitag protestiert auf das entschiedenste gegen die Verfolgung der proletarischen Jugendbewegung durch Polizei und Justiz.

Im so unerhörten sind diese Verfolgungen, als sie angeblich die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor der Verführung mit politischen Angelegenheiten bewahren, in Wirklichkeit aber die Arbeiterjugend der bürgerlichen Jugendbewegung zutreiben sollen und damit eine offenbare politische Beeinflussung der Arbeiterjugend im sogenannten sozial-freundlichen Sinne darstellen.

Der Parteitag warnt die Genossen und Genossinnen allerorts vor den beachtlichsten Bestrebungen der bürgerlichen konfessionellen und interkonfessionellen Jugendfreunde, insbesondere vor den mit 1 Million Mark unterstützten Maßnahmen der soziallich preußischen „Jugendpflege“. In mannigfaltigen und äußerlich harmlosen Formen, besonders im An-

schluß an die Fortbildungsschule, sollen nach dem Wunsche der preußischen Regierung, „Lehrer, Metzger, Geistliche, Richter und Anwälte, Landwirte, Gewerbetreibende, Ingenieure und Offiziere“, und zwar „ohne nach außen irgendwelches Aufsehen davon zu machen“, die Erziehung der Jugend im „baterländischen Geiste“ fördern.

Der Parteitag hält es für seine Pflicht, die jugendlichen Arbeiter und Arbeiterinnen vor dem Eintritt in irgendwelche bürgerliche Jugendvereine und vor der Teilnahme an irgendwelchen bürgerlichen Jugendbestrebungen zu warnen. Er fordert zugleich alle erwachsenen Arbeiter und Arbeiterinnen auf, die proletarische Jugendbewegung mit allen Mitteln zu unterstützen.

Schulz, Ebert, Luise Bick, Legien, Müller, K. Schmidt.

Ein anderer Antrag fordert Anstellung eines Jugendsekretärs.

#### Schulz (Berlin)

Ich bitte Sie, die vorliegenden Anträge der Zentralstelle für Jugendpflege zu überweisen. Wanderredner zur Aufklärungsarbeit unter der proletarischen Jugend, wie sie Stuttgart verlangt, haben wir heute schon ausgesandt. Wir werden alle in den Anträgen niedergelegten Anregungen, auch die Anstellung eines Sekretärs prüfen. Im übrigen bitte ich Sie, unser Resolutionsgutachten zu prüfen. Erst nachdem sich die Arbeiterklasse der Jugend intensiv angenommen hat, tut die bürgerliche Gesellschaft das möglichste, um die Arbeiterjugend für ihre Zwecke zu fördern. Volksclubs, Kirche und Kaserne sollen diesen Jugendgang unterstützen. Auch das preußische Fortbildungsschulgesetz sollte zum Teil diesem Zwecke dienen. Während man die proletarischen Organisationen rücksichtslos aufhört, unterstützt man alle bürgerlichen Organisationen dieser Art durch den Millionenneben, der sich über sie ergoßen hat. In heuchlerischer Weise spricht der Erzbischof des Kultusministers von der leidlichen und sittlichen Gefährdung, der die Arbeiterjugend seit Jahrzehnten durch die Veränderung der Erwerbsverhältnisse ausgeht. Aber derselbe Kultusminister unterdrückt alle Bestrebungen der Arbeiterklasse, ihre Jugend aus diesem Elend herauszuheben. Die Jugend soll zu geistigen Krämpfen erzogen werden, so wie sie der heutige Klassenstaat braucht. Demgegenüber ist es Pflicht der Parteigenossen, alles zu tun, um die proletarische Jugendbewegung zu fördern. Auf unserer Seite ist das Recht, ist die Verantwortung und vor allem die Jugend selbst. Es steckt in den jugendlichen ein außerordentlich entwickelter Freiheitsdrang. Dieser vereint mit dem proletarischen Klasseninstinkt wird die Jugend bewahren vor den Lockungen der bürgerlichen falschen Jugendfreunde, und sie hineinführen in die Kämpferschar des revolutionären Proletariats. (Leb. Weis.)

#### Roß (Kiel)

bestimmt die Gründung eines Korrespondenzblattes für die Jugendauschüsse.

#### Süßheim (Jena)

tritt für den Antrag auf Anstellung eines besonderen Jugendsekretärs ein. Die Mitglieder der Zentralstelle sind heute sämtlich überlastet. Die katholischen Jugendvereine haben über 100 Sekretäre, die evangelischen 147. Uns treibt das ehrliebe Bestreben, die Jugendbewegung wirklich zu fördern, zu unserm Antrag. Ebenso notwendig ist die von dem Vorredner befürwortete Gründung eines Korrespondenzblattes für die Jugendauschüsse im ganzen Reich. Unser Antrag ist unaufschiebbar, und ich bitte Sie dringend, ihm zuzustimmen.

#### Helene Grünberg (Mürnberg)

Ein großer Fehler ist der heute bestehende Mangel an Einheitslichkeit in der Organisation der Jugendbewegung. Es muß eine Reorganisation dieser Bewegung vorgenommen werden, dann wird sie weit bessere Fortschritte erzielen. (Sehr richtig!)

#### Dr. Liebknecht (Berlin)

Die bürgerlichen Zeitungen haben sich neuerdings mit der Antinatalität der Jugendlichen beschäftigt. Dabei hat sich herausgestellt, daß vor allem Vergehen in Betracht kommen, die den Charakter sozialer Delikte an der Stirn tragen. Diese Seite der Frage sucht die preußische Regierung zu vertuschen. Das Heimliche bei den Bestrebungen der Regierung in dieser Frage ist, daß man das Freiheitsbedürfnis der Jugend ausnützt, um sie in die Sklaverei hineinzutreiben. In dem Antrag Schulz müßte hinter „Polizei“ noch eingefügt werden, „Schulaufsichtsbehörden“. Sie werden sich erinnern, daß wir im preußischen Landtag wiederholt die Praxis der Schulaufsichtsbehörden zur Bekämpfung unserer Jugendorganisationen gebrandmarkt haben. Wenn man auf gegnerischer Seite durch Spitzerei und Kriegspropaganda die Jugend zu gewinnen sucht, müssen wir den Reaktionen der Jugend in ähnlicher Weise entgegenkommen. Zudem wird etwa analog den Kriegsspielen Evale, Genard und Sozialdemokraten veranstaltet. (Weiterleit.) Tros aller Mühen und Tücken, mit denen die Feinde des Proletariats die Seele der Arbeiterjugend zu fangen suchen, wird die Jugend des Proletariats siegreich bleiben; sie wird die Scharen bilden, die einst die Kämpfe weiterzuführen haben wird. Die heute die Ervadieren des Proletariats führen. (Lebhafter Beifall.)

#### Genosin Jarenwald (Berlin)

An die auswendigen Väter und Mütter richte ich die Aufforderung, daß wir mit der proletarischen Erziehung nicht warten, bis die Jugend aus der Schule entlassen ist, sondern die Jugend, sobald sie fähig wird, schon in die Reihen unserer Aufschauungen zu lenken. Wer die Jugend hat, dem gehört die Zukunft. (Bravo!)

#### Schubert (Spandau)

Bei uns hat man am Sonntag die jungen Leute sogar mit Gewehren ausgerüstet, unter Leitung von Militärpersonen Kriegsspiele vorüber lassen. Gegen ein derartiges Gebaren müssen wir Einspruch erheben. Von solchen Veranstaltungen sollten die Partei- und Gewerkschaftsmitglieder ihre Kinder fernhalten. (Sehr richtig!)

Damit schließt die Diskussion. Das Schlusswort erhält

#### Ebert:

Mit allem, was von den Genossen ausgeführt worden ist über die Notwendigkeit einer intensiven nachhaltigen Propaganda unter der Jugend sind wir einverstanden, und unsererseits geschieht alles, was diese Propaganda fördern kann. Es ist klar, daß es in einer solchen Bewegung, bei der das jugendliche Element ausschlaggebend ist, nicht an Wünschen und Forderungen fehlt, die sehr oft das überschaubare jugendliche Temperament erkennen lassen. Aber all diese Anregungen sind von uns sachlich geprüft worden. Alle wesentlichen Entschlüsse der Zentralstelle sind bisher einmütig erfolgt. Die „Arbeiterjugend“ soll in der Weise ausgebaut werden, daß sie mehr Material bringt zur Schulung der praktischen Jugendarbeit. Ob es dann nötig ist, noch ein besonderes Korrespondenzblatt zu gründen, wird die Erfahrung lehren. Die Anstellung eines Jugendsekretärs wird erwogen. Den Appell an die Genossen und Genossinnen, die Jugendbewegung nach Möglichkeit zu unterstützen, kann ich nur

unterschieden. Wenn alle ihre Kräfte tun, wird und muß es uns gelingen, die Jugend zu gewinnen. (Lebhafte Beifall.) Die vorliegenden Anträge werden der Jugendzentrale überwiesen, die Resolution Schulz wird mit der von Liebknecht beantragten Ergänzung mit großer Mehrheit angenommen. Hierauf wird dem Parteivorstand und der Kontrollkommission einstimmig Decharge erteilt. Die weiteren Verhandlungen werden auf Mittwoch 9 Uhr vertagt. Schluß 7 Uhr.

## Politische Uebersicht.

Magdeburg 13. September 1911.

### Zunker und Arbeitslose.

Der deutsche Städtetag, der in Bosen abgehalten worden ist, hat die Frage der Arbeitslosenversicherung auf seine Tagesordnung gesetzt. Niemand kann leugnen, daß das Thema äußerst zeitgemäß ist. Schon im kommenden Winter wird, wenn nicht alle Zeichen trügen, das unheimliche Problem der Arbeitslosigkeit wieder im Vordergrund des öffentlichen Interesses stehen. Doch obwohl wirklich keine Gefahr besteht, daß eine so hervorragende bürgerliche Versammlung wie der deutsche Städtetag in hitziger Ueberheißung zu weitgehende Weichhelligkeit fassen könnte, beeilen sich die Zunker schon im vorhinein zu erklären: „Daraus wird nichts!“ Nur ja keine Unterstützung der arbeitslosen Proletarier aus öffentlichen Mitteln; diese sind doch nur dazu da, die arbeitslosen Zunker zu füttern!

Die „Kreuzzeitung“ bemüht sich, in einem waltlangen Artikel darzutun, daß es auch künftig das beste sein würde, die Arbeitslosen mit Weib und Kindern hungern zu lassen. Denn die Arbeitslosenunterstützung — das ist ihr Hauptgrund — würde nur den „sozialdemokratischen Gewerkschaften zugute“ kommen. Dann aber erbitte sie mit jeltener, erfrischender Offenheit die tiefsten Tiefen ihres Zunkerherzens, indem sie fortfährt:

Und zu diesem politischen und wirtschaftlichen Bedenken gesellt sich noch der moralische Nachteil: das Gefühl und die Gewißheit, daß für alle Lebenslagen vorgesorgt ist, muß ja geradezu den Charakter verderben. Je freier von Sorgen die Arbeiter sind, und je mehr freie Zeit sie haben, desto weniger wird die Allgemeinheit einen Nutzen von ihnen haben. Die Arbeiter sollten sich selbst helfen, eingeengt des Saßes „Sparr in der Zeit, dann hast du in der Not!“

Mit brutalerer Deutlichkeit kann der konservative Grund, daß die Arbeiter nichts weiter als die Lasttiere der menschlichen Gesellschaft sind, nicht ausgesprochen werden. Ganz offen wird gesagt, daß die „Allgemeinheit“ — was in diesem Zusammenhang nichts anderes bedeuten kann als die herrschenden Klassen — den größten Nutzen daraus zieht, wenn die Arbeiter möglichst viel Sorgen und möglichst wenig freie Zeit haben. Sorge biegt den Rücken krumm. Zeitmangel hindert am Denken. Der Arbeiter, der über sein Schicksal nicht weiter nachdenkt, die Befehle seiner Herren in demütiger Haltung entgegennimmt und sich mit allem Glend seines Daseins als einer Prüfung des Himmels in frommer Ergebung abfindet, war von jeher das konservative Ideal.

Der Charakter der Arbeiter muß herabgedrückt werden, wenn sie die Gewißheit haben, daß für sie in allen Lebenslagen vorgesorgt ist. Die Arbeiter werden also schon übermütig, wenn sie im Falle der Arbeitslosigkeit nicht an das nachste Glend geknüpft sind, sondern einen bescheidenen Teil ihres bescheidenen Lohnes als Arbeitslosenunterstützung weiter fortziehen! Wie verstanden muß dann erst der Charakter der junkerlichen Großgrundbesitzer sein, die durch den Staat für alle Lebenslagen in glänzender Weise versorgt sind? Wie würde es der „Kreuzzeitung“ gefallen, wenn man diese ewig bei Seß und Aufsicht „Notleidenden“ mit dem schönen Schräglein abfinden wollte: „Sparr in der Zeit, dann hast du in der Not!“

Die tiefe Abneigung der Zunker gegen alle Arbeiterfürsorge ist bekannt. Schon auf dem konservativen Parteitag im Jahre 1906 sagte Graf Kanitz, derselbe Graf Kanitz, der durch seinen berüchtigten Antrag seinen Standesgenossen für alle Lebenslagen jegliche Sorge abnehmen wollte, zur Frage der Arbeitslosenversicherung das Folgende:

Ich kann nicht genug warnen vor einer weiteren Ausdehnung der Versicherungsversicherung, zunächst einmal auf die Arbeitslosen und eventuell auch — ich spreche das offen aus — auf die Witwen und Waisen.

Graf Kanitz bezeichnete weiter die Arbeitslosenversicherung als eine „Prämie auf die Faulenzerei“, die dem Reich 250 Millionen jährlich kosten und die Zahl der Arbeitslosen „mindestens verdoppeln“ würde.

Der wahre Grund der konservativen Abneigung gegen die Arbeitslosenversicherung liegt darin, daß die Zunker in der Arbeitslosigkeit eine willkommene Erscheinung sehen, von der sie sich eine Verstärkung des Angebots auf dem ländlichen Arbeitsmarkt versprechen. Mit der Hungerpeitsche sollen die städtischen Proletarier in die Fronwirtschaft der Gutshöfe zurückgejagt werden! Umgekehrt befürchten sie von der Verbesserung der Lage des städtischen Proletariats eine verstärkte Abwanderung vom platten Lande.

Es sind die j e m u a g i g e n A u s b e u t e r i n t e r e s s e n, die diese frommen Christen und deutschen Edeln betreffen, alle Menschlichkeit mit Füßen zu treten.

### Das Kränzchen schreit im Zentrumsturm.

Als äußerst unheimlich schildert der schlesische Volksbote in „Tag“ die innere Situation des Zentrums:

Schon besteht man sich offen wie ehedem mit Schmachreden in geschäftiger, so hat man die Zentren durchdringt, als ob man es nicht mit Feinden aus der eigenen Konzeption zu tun hätte, sondern mit schändlichen Verrätern am Christentum, mit Feinden und Gefährdungen.

Das ist es! In persönlicher Polemik mit es die Zentrumspresse allen nationalen Vätern gegen. Jede von ihm ausgespro-

Aussassung und Verneinung abweichende Antwort auf sptwose Fragen wird von ihr bis zur Verleumdung verfolgt und ihrem Vertreter kurzerhand die Zentrumzugehörigkeit so lange abgesprochen, bis er gesonnen ist, den Fuß zu fassen, der zum Tritt ausholte. Das eine solche aus dem Rahmen von Recht und Schicklichkeit fallende Praxis die Erbitterung und Loslösung vom Hergebrachten, die Eigenbrötelei nur fördern kann, dafür hat ja die Zentrumspresse hinreichend Beweise.

Die interessanteste Erscheinung aber bleibt der Kampf gegen Mitglieder des Klerus. Und doch sollte gerade unsere Presse bedenken, daß sie selbst, ja daß die Fraktion von der Kunst der Weitsicht ganz und gar abhängig ist. „Kaffen Sie nur einmal in einer Wahlkampagne den Klerus neutral sein.“ So erklärte einst ein Gegner der Kölner Richtung, „dann ist das Zentrum gesichert!“ Ein Blick auf die politische Lage in Oberschlesien dokumentiert die Wahrheit dieser Behauptung zur Genüge.

Die Zeit der glücklichen Einheit im deutschen Zentrum dürfte als Vergangenheit angesehen werden. Vorherhand, d. h. vor den Wahlen, gilt es zu verhindern, daß durch gefährliche Spiele mit Persönlichkeiten (die nun einmal einen Anhang haben, der mit all ihrem Tun und Lassen im voraus einverstanden ist) Szenen heraufbeschworen werden, die zum Tribunal für das Zentrum werden können. Angenommen, die einzelnen Wahlkreiscommittees machen ihre Kandidaturen von der Verantwortung der Frage „Für oder gegen Köln?“ abhängig, so ist die Spaltung schon vorhanden, und die Fraktion kann ihr Requiem anstimmen.

Der Januerruf aus dem Zentrumsturm kommt gerade recht zum Senaer Parteitag, der nach offenem Austragen vorhandener Meinungsverschiedenheiten doch nur wieder die Einheit und Geschlossenheit der Sozialdemokratie dokumentieren wird. Er kommt aber auch noch rechtzeitig nach dem Mainzer Katholikentag, auf dem gesagt wurde, im „Katholizismus“, d. h. im Zentrum, gäbe es keine Richtungen und keine Spaltung.

### Gegen Lebensmittelwucher.

Der Verwaltungsrat der sozialistischen und Arbeiter-Konsumvereine Frankreichs hat zu der Bewegung gegen die Teuerung eine Kundgebung erlassen, die Ursachen und Heilmittel darlegt. Er betont, daß die Erfolge im Kampfe gegen die Verkäufer nur vorübergehend sein können, da es für viele Waren schwer sei, namhaftbar an die eigentlichen Schuldigen: die Spekulanten, heranzukommen. Die Spekulation sei nur möglich mit Hilfe der Schutzzölle, mithin der Regierungen. Die genossenschaftliche Organisation habe dagegen kein unmittelbares durchschlagendes Heilmittel, sei aber kraft ihres Weisens selbst imstande, wertvolle Hilfe zu bieten, vorausgesetzt ihre Unterstützung durch die große Masse der Konsumenten.

Die gegenwärtige Notlage beruhe nur zum geringsten Teil auf natürlichen Ursachen. Fast nie gebe es eine Welt-Mißernte. Die eigentliche Ursache sei die immer mehr als Erscheinungsform der kapitalistischen Konzentration sich entfaltende Entwicklung der Kartelle und Trusts, deren Ausbeutungstätigkeit durch die Zölle begünstigt werde. Ohne die Zollgrenzen würde das freie Spiel von Angebot und Nachfrage bald normale Verhältnisse schaffen. Ein Zusammenschluß der Konsumentenmassen würde für eine Anzahl Waren eine sofortige Herstellung normaler Preise sichern. Sie werde die Zentralisation des Groß-einkaufs ermöglichen. Weiter müßten die Konsumenten auf die Gesetzgebung einwirken behufs Abschaffung der Lebensmittelzölle und Einschränkung der Macht der Spekulanten.

Die Propagandakommission wurde beauftragt, einen Feldzugsplan auszuarbeiten und die Produkte zu ermitteln, bei denen der organisierte Widerstand der Konsumenten am ehesten einwirken könne. Der Rat behält sich vor, die Bezirksräte einzuberufen, um im gegebenen Augenblick eine gemeinsame Aktion im ganzen Lande zu unternehmen.

### Aus der Gewerkschaftsbewegung.

**Vorzellanarbeiter, Vorsicht!** In der Vorzellanfabrik elektrotechnische Industrie in Kranichfeld bei Weimar drohen Differenzen ernster Natur auszubrechen. Vor einigen Wochen ist ein Herr Jakob aus Rauenheim als Betriebsleiter eingetreten, und seit dieser Zeit werden Unruhen von vornherein. Der Vorzellanarbeiterverband ist dem Herrn ein solches dem im Auge zu sein, denn auf Unruhen verweist er, die Mitglieder dem Verbandszwang zu machen oder sich ihrer zu entziehen. Man halte jeden Zusatz strengstens fern.

**Veränderung des Lederarbeiterkreises in Gimmhorn.** Nach 21 wöchiger Dauer ist der Lederarbeiterkreis in Gimmhorn beendet worden. Die Arbeit wurde am 12. September wieder aufgenommen. Die Forderungen der Gimmhorn Lederarbeiter lauten auf Einführung von Mindestlöhnen für die Stundenlohnarbeiter. Die Mindestlohnarbeiter haben keine Forderungen erhoben. Die Forderung der Mindestlöhne ist für die Stundenlohnarbeiter konnte nicht durchgeführt werden. Die Lederfabriken haben sich bei Vermeidung des Kampfes verpflichtet, die Stundenlöhne aufzubehalten, haben es aber abgelehnt. Mindestlöhne zurückzuführen.

**Streik der Fabrikanten und Transportarbeiter in Düsseldorf.** Seit Montag, 11. September, wurden sich 450 Transportarbeiter und Fabrikanten in Düsseldorf, weil die Unternehmer auf die Forderungen jedes einzelnen Einzelnen abgingen. Einige große Firmen verlangten von ihren Arbeitern den sofortigen Austritt aus der Organisation. Diese provokierende Haltung der Unternehmer des Transportgewerbes beantworteten die Arbeiter mit der Arbeitsniederlegung. Die Forderungen wurden durchgesetzt. Die Unternehmer sind in großer Verlegenheit und verhandeln mit allen Mitteln, allerorts Streikbesetzung für Düsseldorf anzuregen. Die Arbeiterbewegung wird ernstlich, bezug nach Düsseldorf unbedingt zu verhindern.

### Kleine Chronik.

Die „Schwaben“ auf der Fahrt nach Düsseldorf. Das „Schwaben“ ist, wie schon kurz berichtet, am Dienstag früh 7 Uhr 10 Minuten vom Landbahnhof in Gochhausen nach Düsseldorf auf dem Weg unter Führung von Dr. Götter zur Fahrt nach Düsseldorf aufgegeben. Es löst sofort die Richtung nach Düsseldorf auf und verläßt Köln um 4 Uhr. Es begibt sich nach Düsseldorf über den Rhein und legt den Weg nach Düsseldorf zurück. Am 12. September um 12 Uhr 15 Minuten passierte das „Schwaben“ Düsseldorf. Der Mann und Frau in Düsseldorf Richtung Düsseldorf. Am 12. September um 12 Uhr 15 Minuten traf es in Gochhausen ein und fuhr nach Düsseldorf. Die Fahrt nach Düsseldorf erfolgte am 12. September um 12 Uhr 15 Minuten.

### Feuer im Soldatenquartier.

In einer Scheune in Hüllesheim (Oppersen), wo 100 Soldaten untergebracht waren, brach nachts Feuer aus. Die Soldaten retteten sich in die Nacht. Die Scheune wurde zerstört.

### Schweres Manöverunglück.

Zu beiden Seiten der Elbe finden oberhalb Dresden's gegenwärtig die Manöver des 12. Armeekorps statt. Eine Offizierpatrouille der auf dem linken Ufer befindlichen Division sollte am Morgen Befehl erhalten, die feindliche Stellung auszukundschaften. Als sie zu diesem Zweck die Elbe oberhalb von Pirna, kurz vor dem Eintritt in die Sandsteinfelsen der schiffbaren Elbe, durchschwimmen wollte, schenken plötzlich die Pferde der Mannen, Unteroffizier Fritsche und zehn Mann verloren die Gewalt über ihre Tiere, wurden aus dem Sattel geworfen und gestieten wahrcheinlich in einige der dort zahlreich vorhandenen Tiefen, wo sie — durch ihre Uniform an Schwämmen geklebt — erstickten. Von den Pferden der elf erreichten acht das Ufer; drei ertranken gleichfalls im Strom. Die Leebungen wurden abgebrochen.

Ueber das Unglück wird ausführlicher gemeldet: Als die Patrouille die Elbe bei Oberwogelgang durchschwimmen wollte, gerieten einige Pferde an einer tiefen Stelle in einen Strudel. Sie wurden von der Strömung fortgerissen und gingen mit ihren Reitern unter. Von der Patrouille hatten zwei Offiziere und ein Unteroffizier das Ufer von Pirna zugefähr erreicht. Als die Offiziere die gefährliche Lage der Soldaten erkannten, zogen sie sofort ihre Uniformen aus und stürzten sich von neuem in den Strom, um die Leute zu retten, doch vermochten sie wegen der starken Strömung nicht bis zur Mitte des Stromes zu gelangen. Ein am Pölscher Ufer wohnender Hausbesitzer eilte den Offizieren zu Hilfe und brachte sie glücklich ans Land. Unterdessen waren Schiffer und Rettungsmanipulationen mit Rähnen herbeigeführt, doch gelang es ihnen nicht, die in den Strudel geratenen elf Mann zu retten. Sie ertranken sämtlich. Gegen 10 Uhr wurde der erste Leiche gefunden und um 12 Uhr die letzte Leiche geborgen. Oberstabsarzt Dr. Demmlermann unternahm mit Hilfe von Mitgliedern der Pirnaer Sanitätskolonne Hundstunnenlange Wiederbelebungsvorhaben, die jedoch in keinem Falle von Erfolg waren. Die Verunglückten sind: Unteroffizier Dietrich, Geleiter Jedicke, Geleiter Postart, Geleiter Obanski, ferner die Mannen Zimmermann, Grahl, Guty, Börner sowie die Reservisten Wildenhain und Kreißig. Der Name des ersten Toten ist noch nicht festgestellt.

Ein andrer Meldung besagt folgendes: Das Unglück ereignete sich im Verlauf der Manöverübungen der 23. Division. Dienstag vormittag sammelte sich die 46. Infanteriebrigade, zu der auch das 8. Dragoner 17. Manöverregiment gehört, südlich von Pirna. Kurz vor 8 Uhr wurde eine Patrouille, bestehend aus zwei Offizieren, zwei Unteroffizieren und 20 Mann unter Führung von Leutnant Stresemann und Leutnant Freilich v. Lutitz gegen den Feind vorgezogen, der sich bei Neuhof sammelte. Die Patrouille ging bei Oberpölsa über die Elbe. Leutnant Stresemann schickte einen Mann vor, der mit der Länge die Wasserlinie unteruchen sollte. Bevor die Patrouille das rechte Ufer erreichte, geriet sie jedoch an eine etwa 4 Meter tiefe Stelle; die beiden Leutnants und einige Mann konnten sich auf rechte Ufer retten, die übrigen wurden nach der Beschreibung eines Augenzeugen von der starken Strömung wie ein Kiesel zusammengerollt und gingen plötzlich unter, wobei nur die Längen oben schwammen. Einige Mann wurden von Fischern, die mit Rähnen zu Hilfe eilten gerettet. Die Leichen der elf Ertrunkenen wurden sämtlich ins Garnisonlagarett in Pirna übergeführt. Kurz vorher hatten oberhalb und unterhalb der Unglücksstelle andere Unteroffiziere und Mannschaften die Elbe ohne Unfall durchgesehen.

### Richter in Jena.

Aus Jena wird vom Dienstag gemeldet: Ingenteur Richter ist um 1 Uhr 44 Minuten auf dem Weimar-Geraer Bahnhof angekommen, wo er von einer großen Menschenmenge erwartet und lebhaft begrüßt wurde.

### Brandkatastrophen.

Wie aus Bilingen gemeldet wird, brach in dem idyllisch gelegenen Orte Bilingen im Schwarzwalde ein großes Feuer aus, das 19 Häuser einäscherte. Der Brand breitete sich infolge des starken Windes sehr schnell aus. Die Feuerwehr von Bilingen begab sich mit einem Entzug zur Brandstätte, doch gelang es ihr nicht, die bedrohten Gebäude zu retten. Die Häuser derselben sind wenig oder gar nicht verletzert. Der Schaden ist sehr erheblich. — In der Gemeinde Jambach in der Bezirkshauptmannschaft Bittel in Böhmen brach ein Großfeuer aus, das die ganze Ortschaft bis auf ein Gebäude einäscherte. Unter der Bevölkerung, die aus 280 Personen besteht, brach eine Panik aus. Da die Leute sehr arm sind, und nunmehr ohne Obdach den Unbilden der Witterung preisgegeben sind, herrscht große Not. Der Schaden beläuft sich auf eine halbe Million Kronen.

### Messerschere.

In dem Orte Delede bei Seuß wurde der Fleischermeister Göhr bei einem Wirtschaftsstreit von fünf französischen Arbeitern niedergestochen. Als der Polizeibeamte Wulf die Täter verhaften wollte, fielen sie über ihn her und stachen mit ihren Dolchen auf ihn ein. Wulf war nach wenigen Minuten tot. Die Messerschere flüchteten in den naheliegenden Wald; es gelang jedoch, drei von ihnen zu verhaften.

### Großfeuer in Antwerpen.

Auf den Holzlagervölkern am Ferdinondhafen in Antwerpen ist eine ungeheure Feuersbrunst ausgebrochen, die an Ausdehnung den Brand vom Jahre 1907 übertrifft. Es standen die Klage von fünf Firmen in Flammen. Der Feuerwehrt war in Brüssel sichtbar. Unter schweren Anstrengungen gelang es, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Den Morgenblättern zufolge sind neun Häuser abgebrannt und sieben Personen verletzt worden.

### Eifersuchtsattentat eines Krüppels.

Das englische Dorf Cuckoo wurde am Dienstag morgens um 3 Uhr durch einen furchtbaren Knall aufgeschreckt. Ein Krüppel Namens John Baughan hatte seine Frau und seinen Sohn, die in ihren Betten in tiefem Schlafe lagen, in die Luft gesprengt. Baughan selbst war von Sprengstoffen getroffen worden und wurde einige Stunden später mit zerquetsertem Kiefer in einem Schuppen gefunden. Er starb aber nach kurzer Zeit. Inzwischen brannte das Haus nieder und mit ihm die beiden Leichen, die entsetzlich gesüßelt waren. Das Motiv der Tat ist Eifersucht des Krüppels auf einen Bekannten, der angeblich mehr als nötig mit seiner Frau befreundet war.

### Vom Ausbruch des Aetna.

Die Lava, die den Aetna herabfließt, bewegt sich mit einer Geschwindigkeit von 1/2 Kilometer in der Stunde in fast 300 Metern Breite vorwärts und bedroht die Eisenbahn rings um den Aetna sowie die Landstraße. Auf einer Strecke von 2 Kilometern freien vierzehn neu entstandene Krateröffnungen in Höhe und Sand aus, während aus zweien Lava strömt, die in Aben von 500 Metern Breite und 14 Metern Höhe herabfließt. Der Lavaström erreicht die Püster und Kastanienvälder von Castiglione und Linguaglossa und hieft sie in Brand. Ein Schrei des Entsetzens erhob sich über der Stadt der herbeigeilten Landbesohner, als sie die alten herrlichen Bäume, ihren Stolz und ihre Einnahmequelle, wie Grabhügel aufstießen und verwesen sahen. Der bisher von dem Lavaström zurückgelegte Weg beträgt 9 1/2 Kilometer.

### Eine läßliche Ueberhebung.

In New Orleans sind mehrere Straßen und eine große Anzahl Wohnungen von Zuckersirup überdeckt worden. Mehrere große Behälter, in denen sich viele Millionen Gallonen Zucker sirup befanden, sind sämtlich geplatzt. Verhüllene Verionen schwelgen in Lebensgefahr, da die klebrige Masse sie an jeder Bewegung hindert. Der angerichtete Schaden ist sehr bedeutend.

### Abiatisers Sterben.

Leutnant Thord stürzte, als er am Dienstag abend bei Villacoublay an Bord eines Doppeldeckers einen Flug ausführte, aus einer Höhe von 60 Metern ab. Schwerverletzt wurde er vom Plage getragen und starb nach einigem Verweilen im Lazarett. Die Ursache des Unfalls liegt noch nicht fest. Zuschauer sahen nur, wie der Apparat zu schwanken begann und dann wankte.

# 2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 215.

Magdeburg, Donnerstag den 14. September 1911.

22. Jahrgang.

## Dritter deutscher Städtetag.

Hg. Posen, 12. September.

Als ersten Gegenstand enthält die zweite und letzte Sitzung des deutschen Städtetags die

### Stellungnahme zur Frage der Arbeitslosenversicherung.

Die beiden Referenten sind die Oberbürgermeister Wallraf (Köln) und Dr. Kdies (Frankfurt a. M.), die der Versammlung folgende Leitsätze unterbreiten:

1. Von starker menschlicher Teilnahme für die Not der unverschuldeten Arbeitslosen erfüllt, sind viele Stadtverwaltungen seit geraumer Zeit bemüht gewesen, Hilfe zu bringen, aber die Erfolge waren nur bescheiden. Das Verlangen nach einer umfassenden Arbeitslosenversicherung macht sich daher immer wieder geltend, und die Stadtverwaltungen haben um so mehr Anlaß zum Studium dieser Fragen, als neuerdings die bayerische und badische Staatsregierungen versucht haben, den Städten in erster Linie die Verantwortung für die Organisation der Arbeitslosenversicherung zuzuwenden.

2. Den sichersten Ausgangspunkt der Untersuchungen bildet die auf Anregung des Reichstags vom kaiserlichen Statistischen Amt, Abteilung für Arbeiterstatistik (Regierungsrat Dr. Leo), herausgegebene große Denkschrift über die Versicherung gegen die Folgen der Arbeitslosigkeit im Ausland und in Deutschland (1906). Und zwar ist es vor allem wichtig, die Ausführungen dieser Denkschrift über Umfang und Ursachen der Arbeitslosigkeit gegen welche die Versicherung geplant ist, d. h. der Arbeitslosigkeit eines arbeitswilligen und arbeitsfähigen Arbeiters, der eine angemessene Beschäftigung nicht finden kann, scharf und bestimmt zu erfassen.

3. Soweit die bisherigen Erfahrungen und Ermittlungen reichen, sind Gründe und Umfang der Arbeitslosigkeit und auch das Versicherungsbedürfnis in den einzelnen Gewerben äußerst verschieden. Ein großer Unterschied ist vor allem dadurch gegeben, daß in den Wintergewerben, namentlich Landwirtschaft, Binnenschifffahrt und Baugewerbe mit Hilsgewerben, alljährlich an einer nach dem Jahresdurchschnitt in weitem Umfang feststellbaren Zahl von Tagen die Arbeit im Gewerbe aus klimatischen Gründen mit Sicherheit ausgeschlossen ist, während in den übrigen die Arbeitslosigkeit durch Geschäftsstörungen, Veränderungen im Gewerbebetrieb, Ueberfüllung des Berufs und andre ungewisse Umstände verursacht wird. Ganz besonders geriet ist außerdem die Arbeitslosigkeit der sogenannten Gelegenheitsarbeiter. Das Versicherungsbedürfnis ist überdies in den einzelnen Berufen auch deshalb sehr verschieden, weil die Möglichkeit von Nebenwerb und Nebenbeschäftigung in der arbeitslosen Zeit außerordentlich verschieden ist. Eine sorgfältige Untersuchung und eine geordnete, den eigentlichen Verhältnissen der einzelnen Arbeiterklassen angepaßte Behandlung der verschiedenen Fälle und die Herausarbeitung der in den einzelnen Fällen tauglichen und verwendbaren Versicherungsrichtungen ist um so mehr geboten, als eine allgemeine Arbeiterversicherung zurzeit schon deshalb ausgeschlossen erscheint, weil ihre Voraussetzung — ein allgemeines Arbeitsnachweis — nicht vorhanden ist und voraussichtlich auch in naher Zeit nicht vorhanden sein wird.

4. Die Grundfrage jeder Organisation für Arbeitslosenversicherung ist die Frage, ob und in welchem Umfang ein staatlicher Zwang angewandt werden soll. Für ihre Beantwortung ist der Umstand, daß im Deutschen Reich die Gewöhnung an Zwang auf diesem Gebiet weiter verbreitet ist als in den meisten andern Ländern, deren Arbeiterversicherung auf Freiwilligkeit beruht, bei Bezugnahme auf Maßnahmen des Auslandes sorgsam zu beachten. Jedenfalls sind bei uns hervorragende Kennner der Ansicht, daß durchgreifende Erfolge nur bei Zwang erreichbar sind, und auch wir müssen nach unsern Erfahrungen bekräftigen, daß die bisherigen Versuche freiwilliger Versicherung (sogen. Genter und Kölner System) gerade da, wo nach ziemlich allgemeiner Auffassung am dringendsten Hilfe not tut, bei den Bauarbeitern und den ungelerten Gelegenheitsarbeitern, nur ganz unzureichende Hilfe gebracht haben. Diese Erfahrung zeigt zugleich, daß die Frage des Zwanges keineswegs einheitlich behandelt werden kann, daß vielmehr für die einzelnen Arbeiterklassen eine Untertreibung unerlässlich ist, ob für sie mit Rücksicht auf die Stärke des Versicherungsbedürfnisses ein Versicherungszwang irgendwelcher Art im allgemeinen Interesse nötig und möglich ist, wobei auch der für einzelne Gewerbe mancherlei Vorteile bietende Sparzwang mit zu berücksichtigen sein würde.

5. Eine fernere wichtige Frage betrifft die Aufbringung der Beiträge durch die zunächst Beteiligten, d. h. die Arbeiter und Arbeitgeber, und kann gleichfalls nur für die einzelnen Gewerbe erfolgreich untersucht und beantwortet werden. Die Konkurrenzfähigkeit des Gewerbes, seine Konkurrenzfähigkeit, aber den Gewerben des Auslandes, die Gründe der Arbeitslosigkeit im Gewerbe (klimatische und andre) spielen hierbei eine entscheidende Rolle; ebenso die Höhe der Löhne, die für diese Gewerbe jetzt durch Tarifverträge einheitlich geregelt sind.

6. Noch schwieriger liegt die prinzipiell wie praktisch außerordentlich wichtige und trotzdem oft leichtfertig behandelte Frage der Zuschüsse aus öffentlichen Kassen, welche gleichfalls ohne Rücksicht auf die Verhältnisse in den einzelnen Gewerben nicht zureichend beantwortet werden kann. Es ist z. B. kein Grund ersichtlich, warum eine öffentliche Beihilfe für Fälle gegeben werden soll, in denen die Arbeitslosigkeit nur aus klimatischen Gründen eintritt.

7. Ferner kann die Voraussetzung jeder Arbeitslosenversicherung: nämlich ein gut geordneter Arbeitsnachweis für die beruflich geschulten Arbeiter nur für die einzelnen Gewerbe geregelt werden.

8. Wenn hiernach sowohl die Gründe der Arbeitslosigkeit als das Versicherungsbedürfnis in den einzelnen Gewerben sehr verschieden sind, und auch die grundlegenden Fragen des Zwanges, der Verteilung der Beiträge, der öffentlichen Zuschüsse und des Arbeitsnachweises nur nach den Bedürfnissen der einzelnen Gewerbe beantwortet werden können, so ist die weitere Förderung einer rationalen Arbeiterversicherung nur durch Untersuchung der Verhältnisse in den einzelnen Gewerben zu erzielen. Diese kann aber nicht von den Stadtverwaltungen — allein 181 in Städten über 25 000 Einwohner, — sondern nur einheitlich von der Reichsregierung oder den Landesregierungen durchgeführt werden. Die Ueberweisung der weiteren Bearbeitung der Fragen der Arbeitslosenversicherung an die Gemeindeverwaltungen ist daher nur eine Verlegenheitsauskunft, um die eigentlich verantwortlichen Stellen — Regierungen wie Parlamente — von Verantwortlichkeit zu befreien. Eine Gemeindeverwaltung, auch diejenige, welche aus freiem Entschluß bisher Versicherungsanstaltungen irgendwelcher Art für Arbeitslose geschaffen haben, sowie alle wahren Freunde rationaler und wirksamer Versicherung sollten gegen diese verführte Verschiebung der Verantwortlichkeiten Verwahrung einlegen und von den Regierungen fordern, daß von ihnen unverzüglich die erforderlichen Untersuchungen eingeleitet werden, um sowohl das Versicherungsbedürfnis als die Mittel zu seiner Befriedigung für die einzelnen Gewerbe- und Arbeiterklassen zu ermitteln und festzustellen. Soweit die Stadtverwaltungen hierbei, insbesondere bei Untersuchung der Verhältnisse der Gelegenheitsarbeiter, hilfreiche Hand leisten können, werden sie gern dazu bereit sein. Daß diese Untersuchung die Verhältnisse der Bauarbeiter in erster Linie ins Auge zu fassen hätte, ergibt sich aus den Ausführungen unter Nummer 4. Bei diesen Untersuchungen wird auch zu prüfen sein, ob — zur Beschaffung schneller Hilfe unter besonders örtlichen Verhältnissen — vor einer Erledigung der übrigen Fragen zunächst für einzelne Kommunalverbände reichs- und landesgesetzlich eine obligatorische Arbeitslosenversicherung für Bauarbeiter einzuführen wäre.

Oberbürgermeister Wallraf (Köln) erörtert zunächst die Frage, ob die Öffentlichkeit verpflichtet sei, eine Fürsorge für Arbeitslose einzurichten. Unzweifelhaft liegt eine gesetzliche Verpflichtung, die über die Armenpflege hinausgeht, für uns zurzeit nicht vor. Das Recht auf Arbeit erkennt weder der Staat noch die Gesetzgebung an. Es scheint aber, als ob eine Wandlung vor sich geht, und zwar nach der Richtung, daß man nicht ein geschriebenes Recht auf Arbeit anerkennt, aber den öffentlichen Körperchaften Verpflichtungen auferlegt, nach dieser Richtung zu sorgen. Man hat erkannt, daß ein arbeitswilliger und arbeitsfähiger Arbeitnehmer ohne sein Zutun arbeitslos werden kann.

Die Reichsregierung hat bisher eine Lösung dieser Frage nicht versucht. Allerdings wurde 1902 vom Reichstag eine Resolution angenommen, die eine Untersuchung durch eine Sachverständigenkommission fordert. Das Ergebnis war bisher nur die wertvolle Enquete von 1906. So trivial der Satz klingt, daß man Arbeitslosigkeit am besten durch Arbeitsnachweise bekämpfen kann, so fundamental richtig ist er. Denn die Arbeitsnachweise bilden die Grundlage der Arbeitskräfteverteilung und der Notstandsarbeiten. Die Notstandsarbeiten

bleiben aber immer nur ein notwendiges Uebel. Sie sind beschränkt auf einige Kategorien von Arbeiten und stopfen an einer Stelle ein Loch, während sie ein andres öffnen. Sie haben auch manche andre Nachteile. Sie sind vor allen Dingen unwirtschaftlich. Wenn der deutsche Handwerkskammertag in Düsseldorf für Notstandsarbeiten seine Stimme erhoben hat, so muß ich auf Grund meiner seitherigen Erfahrungen meine Stimme dagegen erheben, daß durch Notstandsarbeiten die Arbeitslosigkeit behoben werden könnte.

Der Arbeitsnachweis verjagt. Und wenn Notstandsarbeiten nur im beschränkten Maße in Anwendung kommen können, so ergibt sich die Notwendigkeit der Arbeitslosenversicherung. Früher haben sich weite Kreise ablehnend verhalten. Aber dieselben Bedenken wurden auch gegen die Feuerversicherung, die Hagelversicherung und gegen jede Versicherung von vornherein erhoben und sind durch die Praxis doch beseitigt worden. Die Arbeitslosenversicherung wird die Arbeitslosigkeit beseitigen helfen. Die Arbeitslosigkeit ist kein Notstand, der nur einzelne Personen trifft, sondern der die Gesamtheit bedroht. Die Frage der Arbeitslosenversicherung darf nicht mehr von der Tagesordnung verschwinden. Redner bittet daher um Annahme der Leitsätze.

Der zweite Redner, Oberbürgermeister Dr. Kdies (Frankfurt a. M.), geht auf die einzelnen Punkte der Leitsätze näher ein und führt zum Teil unter dem Widerspruch einer Minorität aus: Die Untersuchung über die Ursachen der Arbeitslosigkeit haben die sozialistischen Theorien, daß alle Arbeitslosigkeit mit der kapitalistischen Produktionsweise im Zusammenhang steht, widerlegt. Die größte Arbeitslosigkeit haben wir ja immer wieder im Winter. Dies ist durch das Klima bedingt. (Sehr wahr!) Niemand wird behaupten wollen, daß diese klimatische Arbeitslosigkeit mit untern wirtschaftlichen Verhältnissen im Zusammenhang steht. Das ist die treffendste Widerlegung der Behauptung, daß die winterliche regelmäßige Arbeitslosigkeit eine Folge unfruchtbarer Produktionsweise ist. (Lebhafte Zustimmung.) Ebenso wichtig ist der Umstand, daß ein weiterer großer Teil von Arbeitslosigkeit abhängig ist von der Saison. In der Saison sind die Gewerbe im hohen Maße unabhängig von der Wirtschaftsweise. Weiter kommen hinzu als Ursache der Arbeitslosigkeit die Einführung neuer Maschinen. Dann kommen auch durch die Krisen in der Weltwirtschaft Arbeitslosigkeiten vor. Und es ist nicht zu leugnen, daß manche gesetzgeberische Maßnahmen Einfluß auf den Weltmarkt haben. Hieraus ist daher auch für das Reich eine gewisse Verpflichtung abzuleiten. Es können aber zwei Gewerbe ganz dieselbe Ziffer der Arbeitslosigkeit aufweisen und trotzdem bracht das Bedürfnis einer Arbeitslosenversicherung nicht bei beiden parallel zu laufen. In der Landwirtschaft ist ja z. B. im Winter kein Bedürfnis an Arbeitern vorhanden. In manchen Saisongewerben sind die Arbeiter in der einen Stadt auch schlimmer daran als in der andern Stadt, wo sie keine Nebenbeschäftigung finden. Das Baugewerbe ist immer ein Saisongewerbe, denn dort hat es im Winter immer gefroren. Jetzt wird nun behauptet, daß in den Großstädten die Bauarbeiter im Winter keine Gelegenheit zu Nebenarbeit finden. Es ist ein verhängnisvoller Zug, daß man von sozialistischer Seite bemüht versucht hat, die Arbeiter in die Großstädte zu ziehen, wo sich alles in Geldwirtschaft umkehrt. Auch die Versicherung kann kein Alibi sein. Es muß für jedes einzelne Gewerbe geprüft werden, ob ein Bedürfnis für eine Versicherung vorliegt und in welchem Maße hier Hilfe geschafft werden kann. Wenn von gewisser Seite erregt wird: ihr habt ja so viel Millionen für Schiffe und Kanonen, dann könnt ihr auch einige Millionen für die Arbeitslosenversicherung ausgeben, so ist das leichtfertig gesagt. Das ist Demagogie. Wir haben die Pflicht, dafür zu sorgen, daß unsere Gemeinden nicht allzusehr belastet werden. Daher begrüße ich es, daß die Frage der Arbeitslosenversicherung in eine Reihe von einzelnen Fragen sich auflöst. Damit wird auch die Frage der Zwangsversicherung und die Unterstützung des Arbeitsnachweises ein ganz andres Gesicht gewinnen. Wir können mit der ganzen Entwicklung, die diese Frage genommen hat, zutrieben sein. Sie hat uns eine Fülle von Belehrungen gebracht, so daß wir mit mehr Aussicht auf die Lösung der Aufgabe rechnen können. Mit die Spitze unserer Leitsätze legen wir die Frage der Zwangs- oder freiwilligen Versicherung nach den bisherigen Erfahrungen müssen wir sagen, daß die reine Freiwilligkeit sich nirgends bewährt hat, selbst bei den Gewerkschaften nicht, so bewundernswert das ist, was sie an Opfern geleistet haben. Im Jahre 1908 haben die Gewerkschaften 8,1 Millionen

## Fliegender Sommer.

Von Andersen-Nord. (Nachdruck verboten.)

(2. Fortsetzung.)

Als dies verbargen die Jungen jedoch tief in sich und ließen die andern nur eine harte Stirn sehen. Wenn Gott der Herr den Menschen Gebote gab oder die Engel die Geburt des Erlöserkinds verkündeten, glogten sie dumm zum Fenster hinaus, als sei das etwas, das zugunsten der andern geschehen sei und sie nichts angehe. Aber während sie so dasaßen und ganz erloschen dreinsahen, garte es in ihrem Innern von Plänen zur Erschließung neuer Erwerbsquellen und zur Verbesserung der alten. Man mußte recht gut über die Bauunternehmungen der Stadt Bescheid wissen, um sich jederzeit klar zu sein, welcher Zimmerplatz augenblicklich die beste Gelegenheit biete, die Säde mit Sägeplänen zu füllen; und andererseits erforderte es eine ganze Wissenschaft, diese Säde mit dem größtmöglichen Profit und ohne unnützes Gerenne wieder abzuweisen. So hieß es allerorten die Augen offen halten!

Der große wunderbare Apparat funktionierte hoffnungslos über ihren Köpfen hinweg; sie zogen mit einem unerschütterlichen Ernste, der wie Stumpfsinn ausah, ihr trockenes Brot dem Wohlgeruch sämtlicher Lebensgüter vor. Nein, hier war nichts zu machen; sie waren zwei geistig defekte Individuen! Zwei arme Hintergassen-Idioten, in welche man vergebens den Abglanz aller Herrlichkeiten zu pflanzen suchte, der so recht dazu angetan ist, den Geist des Armen dem großen Leeregefühl zu erschließen.

Im endlichen Besitz dieser Erkenntnis standen die Quälgeister schließlich von ihrem Drängen ab, und so beiläufig stand die Sache eben jetzt. Es war kein Grund anzunehmen, daß sie sich je ändern würde, und die beiden Bürschchen waren insoweit dankbar dafür. Sie hatten nichts dagegen, als weniger zu gelten als sie waren, sündmaler es die einzige Möglichkeit bot, sich gegen erneuerte Angriffe zu schützen. Nach wie vor betrachteten sie das Leben mit einem vortrefflichen Humor, der nur vor der Schulzeit einem kleinen Ueberdruß Platz machte — allerdings nur so lange, bis sie sich in den Vormittagschlaf gebettet hatten.

Es war auch heute nicht anders. Die Morgenmahlzeit war die Scheidewand zwischen den beiden Existenzen; sie kauten still an ihren Broten und rüschten dann vom Küchentisch herunter. Ohne ein Wort über das nun einmal Unabänderliche zu verlieren, schlossen sie die Tür ab und legten den Schlüssel unter die Matte, nahmen die gewohnte Schafsmiene an und begannen sich langsam auf den Weg nach dem Unvermeidlichen.

Als sie aber aus den düstern Arbeiterwohnungen auf dem Strandweg auftauchten, geschah es dem Kleineren, daß er die verkehrte Richtung einschlug und sich in Galopp setzte. Peter wurde bange, und er setzte ihm energisch nach, um ihn auf den richtigen Weg zu bringen; kaum aber hatte er den Kleinen eingeholt, als er schon vergessen hatte, warum er ihm nachgelaufen war. Schon sah die Richtung auch ihm im Leibe. Da droben stand die Sonne, versprigte ihren Glanz wie wahnwitzig nach allen Seiten und schoß alle festen Vorstellungen in Stücke und Scherben. Alle Brügel-Visionen versuchten das Haupt zu heben, fielen aber matt wieder in sich zusammen; der morgige Tag lag so weit entfernt, daß er auf Wirklichkeit keinen Anspruch erheben konnte. Da draußen aber blinkte der Strandweg in weißem Staub und heißem Sonnenchein, geradewegs in das Abenteuer weisend.

Da draußen! — Ja, da war das Leben von einer andern üppigern Art — die Sonntage wiesen den Weg! Da wohnten Leute in Zauberbäusern, die von grünen Gärten umgeben waren, und in den Gärten saßen immer Menschen und speisten auf glänzend weißen Tischdecken und tranken Wein dazu, so daß jedermann es von der Straße aus sehen konnte. Wer weiß — vielleicht riefen sie etwa gar einen bloßfüßigen Jungen herein und propitierten ihn so voll mit seinem Essen, daß er es nachher wieder von sich geben mußte — solche Wunder sollten schon geschehen sein. Im übrigen aber gab es ja Bäume mit lockern Ratten, durch die ein stinker Burche sich wohl durchzwängen konnte, um selbst für seinen Anteil zu sorgen. Und weit draußen, da wo das Formlose anhub, da lag die Welt wie ein großer Wald voll allerlei Getier, und die Leute, die von dorther kamen, brachten rote Schreibballons mit heim und waren immer lustig.

Dieses alles malten die beiden Bürschchen sich aus,

während sie munter fürbaß trabten. Der Polizist beim Wibenshus nahm instinktmäßig ihr Signalement auf, und ein großer Fohhund sperre ihnen unverschämte den Weg und stieß, ihren Geruch notierend, mit einer kleinen unwilligen Grimasse die Schnauze zuerst gegen ihre nackten Beine, dann gegen ihre Höschen, als wollte er feststellen, daß Lumpen immer verdächtig seien, selbst wenn sie von zwei blaueugigen kleinen Jungen getragen werden, die, ohne zu blinzeln, direkt in den blauen Gotteshimmel schauen können. Und damit durften sie für diesmal passieren.

Nun, mit den bloßen Beinen hatte es auch seine Verwandtschaft; da waren Löcher an den Zehen, die die Straußscherven gerissen hatten, und manche Schramme zog sich an den Schienbeinen hinauf. Die beiden Freiberter trafen auch mit einem eigentümlichen Mißtrauen auf — als sei die Erde noch nicht so ganz abgekühlt. Es lagen eben gar zu oft jauch da, wohin man den Fuß setzte, Splitter und Glasscherben.

Im übrigen trugen sie ihre Montur in unbefangener Unwissenheit der Konsequenzen, und es sah beinahe aus, als seien sie geradezu stolz auf ihre Toilette. Sie war auch einzigartig in ihrer Art, zusammengestrickt aus allem, was die Mutter bei scharfem Aussehen von den Waschkesseln der Herrschaften vor der Kehrichtkiste gerettet hatte und aus der Tagesernte, die sie selbst aus dem Märchengarten der Kermisten, den Abfallplätzen beim Versee, heimbrachten.

Auf den Kopf als das Wichtigste hatte der liebe Herrgott selbst Bedacht genommen und ihn mit einem dichten ionnenergilbten Schopfe bedekt, der mitten im düstersten Ginterhaus die Erinnerung an korngelbes Ackerland weckte. Und waren auch, wie gesagt, schon recht ernsthaft Erfahrungen unter dieser gelben Mähne eingezogen, so dienten sie vorläufig in erster Linie bloß einem Kleinen, jeden Augenblick spikbüchisch aus den Augen züngelnden Flämmchen. Was die Gesichter selbst betraf, so waren sie noch Erde — aber Erde, die ganz anstehend laden konnte; und mitten aus all diesem Ungeklärten heraus leuchteten zwei Stückchen blauen Himmels wie eine ganz überflüssige Verheißung.

(Fortsetzung folgt.)





die beiden Kläger die Zahmeyerwerke bei der Vergabung von Aufträgen begünstigt. Die Offerten der Konkurrenz, obwohl erheblich billiger, wären nicht berücksichtigt worden. Es wäre auch einem Anstrecker in seiner Stellung sehr leicht, durch einige garte Andeutungen einer bestimmten Firma den Vorrang zu sichern. Dem Fabrikanten Dg, der bei der geplanten Gründung einer Ueberlandzentrale in Magdeburg beschiedene Arbeit und Kosten gehabt hatte, war von dem Ingenieur Ziegler der Zahmeyerwerke eine „Entschädigung“ von 10 000 Mark in Aussicht gestellt worden. Der Vorschlag der Zahmeyerwerke wäre um 120 000 Mark höher gewesen als der des Sachverständigen. Von dem Oberingenieur Donnesen von den Zahmeyerwerken wird freilich bezichtigt, daß die Kläger niemals besondere Zuwendungen erhalten hätten.

Aus den Zeugnisaussagen ging hervor, daß viele Firmen besondere Konten für Schmiergelder geführt hätten. Von einem Ingenieur wurde behauptet, er habe jahrelang Schmiergelder bezogen. Ein anderer Ingenieur soll für einen Auftrag von 750 000 Mark 5 Prozent = 37 500 Mark als Schmiergeld von der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft erhalten haben. Die Strafkammer hat das Urteil des Schöffengerichts auf und erkannte auf Freisprechung. Es hielt den Beweis der Parteilichkeit der Kläger für erbracht und billigte dem Angeklagten den Schutz des § 193 zu. Ist auch den Klägern eine unrette Handlung nicht nachgewiesen, so hat der Prozeß doch im übrigen gezeigt, daß es im kapitalistischen Geschäftsbetrieb ohne Mogelei nicht abgeht.

**Münch.** 13. September. (Sie legen aus.) Die Deutschen Solbawerke, um den Betrieb „rein“ zu halten — von „unzufriedenen“ Arbeitern. Nach der Enttarnung der Eibischfabrik gelang es einem großen Teile der Boatsleute, bei den Deutschen Solbawerken in Arbeit zu treten. Die Organisationsverhältnisse sind in diesem Betrieb die allerbesten. Das Werk hat eine Arbeiterkolonie, die von einem Stamm „sechshundert Arbeiter“, welche sich nicht zu rühren wagen, bewohnt wird; der andere Teil der Arbeiterschaft steht leider der Organisation gleichgültig gegenüber. Die Schiffer arbeit, welche eine straffe Disziplin in ihrer Organisation gewohnt ist, machten nun in dieser neuen Organisation schlechte Erfahrungen. Der Boatsmann Karl Wille verlangte als Obmann des Transportarbeiterverbandes, von dem Boatsmann Wenzel die Legitimationskarte des Verbandes. Die Wille Wille ist unter allerlei Ausreden Wenzel nicht nachgegeben. Dem Wille wurde aber am Abend, kurz vor Feierabend, gesagt, es müßten wegen Arbeitsmangels sechs Arbeiter entlassen werden, und auch er möge sich seine Papiere holen. Es holte sich aber nur Wille seine Papiere, sonst wurde am diesem Tage keiner entlassen. Wer in diesem Falle den Judas gemacht und Wille der Fabrikleitung denunziert hat, konnte noch nicht festgestellt werden. Ein Familienvater ist nun hantlos geworden, weil er seine Pflicht als denkender Arbeiter erfüllt hat. Ob der andere Mitarbeiter, der ihm angegeben hat, seines Erfolges lange froh sein wird, ist sehr zweifelhaft. Viele „willige“ Arbeiter, die den Solbawerken ganz treu dienen wollten, mußten plötzlich gehen. Den Einzug der Organisation in die Solbawerke wird aber die Leitung dauernd auch nicht verhindern können.

**Afcherleben.** 13. September. (Die Beamtenhule.) Wie bereits vor einiger Zeit in der „Vollstimm“ berichtet wurde, erfährt die Schule fortgesetzt Kritik. In Nummer 214 des hiesigen „Tageblattes“ äußert sich der Bürgermeister a. D. Ahmann, welcher als Lehrer bisher tätig war. Nach dessen Ausführungen wäre der Organismus der Schule kein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechender. Sowohl der Unterrichtsstoff als auch die Lehrbücher sollen dem Prinzip der Schule nicht entsprechen. Trotz dieser herausfordernden Kritik ist von dem Verwaltungsrat der Schule noch nicht öffentlich Stellung genommen worden. Das Fortbestehen der Schule, zu dem Gelder aus öffentlichen Mitteln verwendet werden, interessiert aber weite Kreise. Es muß deshalb hier nochmals gefordert werden, daß den fähigsten Köpfe die Aufsicht gegeben wird. Auf die Ausführungen des Herrn Ahmann darf deshalb großer Wert gelegt werden weil er von der Schulleitung bei Gründung der Schule dem Ministerium gegenüber als ein hervorragender Kenner des öffentlichen Rechts bezeichnet worden ist. Die von ihm gemachten Reformvorschläge dürften der Beachtung wert sein.

**Burg.** 13. September. (Großfeuer.) In der Nacht vom Montag zum Dienstag brach in der Schulstraße ein Feuer aus, wie es seit Jahrzehnten in Burg nicht gewohnt hat. Am die 25 Gebäude und teils total eingeschert, teils so beschädigt, daß sie am besten neu aufgebaut werden. Es war etwa 1/12 Uhr, als das Feuer auf dem Grundstück Schulstraße 14, im Fabrikgebäude der Goldbleibenfabrik von Watenberg u. Co., entbrach wurde. Es griff, an den ebenfalls brennenden Stoffen des Fabrikgebäudes rechtliche Nahrung findend, mit unheimlicher Schnelligkeit um sich. Und es war noch ein Glück, daß nicht der ganze Häuserblock Schulstraße, Große Braustraße, Großer Hof und Petersilienstraße dem verzehrenden Element zum Opfer fiel. Es seien, um die Ausdehnung des Brandherdes und den entstandenen Schaden zu illustrieren, nachfolgend die Gebäude aufgezählt, die ein Raub der Flammen wurden oder doch arg beschädigt worden sind: Schulstraße 12 (Widermeister Eigenhof) ein Stall; Schulstraße 13 (Kraupmann Weigert in Berlin) Küche und Speisekammer, einige Holzbohrungen; Schulstraße 14 (Firma Watenberg u. Co.) sämtliche Lager- und Saovorräume; Schulstr. 15 (Wittchenmeister Schütte) zwei Stallgebäude; Schulstraße 16 (Vergolter Richter) ein Stall; Schulstraße 17 (Wienert Gläser u. Gläser) eine Tischschere, ein Holzschuppen, ein Seitengebäude; Großer Hof 13 (Aldersbörger Schmale) eine Scheune, drei Stallgebäude, Weichhaus; Großer Hof 14 (Eisenbörger Palm) Wohnhaus beschädigt; Großer Hof 15 (Firma Watenberg u. Co.) alle Lageräume und das Wohnhaus; Großer Hof 16 (Aldersbörger Mählshaupt) eine Scheune, zwei Stallgebäude; Großer Hof 17 und 18 (Privatmann Wende, Kaufmann P. Dächer der Wohngebäude stark beschädigt; Große Dittenstraße 8 (Wagner Neumann) eine Scheune, ein Stall; Große Dittenstraße 31 (Wähler Ferschland) ein Stall; Große Dittenstraße 32 (Materialwarenhändler Kopynski) Lagergebäude; Große Braustraße 15 (Brauereibeitzer Gebhardt) ein Stallgebäude. In dem letzten Grundstück befindet sich das Restaurant „Kaiser Friedrich“, in dem sehr häufig, weil der Inhaber denselben Auktionator ist, Zwangs- und andre Versteigerungen stattfinden. In dem niedergebrannten Gebäude wartete für etwa 4000 Mt. fremdes Gut auf seine Versteigerung. Daraus leider ist, weil das Feuer alles verzehrt hat, nichts geworden. Die meisten der Besitzer sind nicht ausreichend versichert. Menschen und Tiere sind nicht verbrannt. Im Grundstück Großer Hof 13 ist aber ein Bullen verendet. Teilweise sind die Bewohner kaum mit dem Leben davongekommen. Der ganze Komplex ist ein Haufen schwelender, oft auch noch hellbrennender Trümmer geworden. Die Feuerwehr hat Brandwachen aufgestellt, deren Aufgabe für die nächsten Tage sein wird, einen nochmaligen Ausbruch des Feuers zu verhindern. Bei der ganzen Bauart, die in diesem alten Teile der Stadt vorherrscht, konnte dem Feuer sehr schlecht entgegengetreten werden. Die Feuerwehreinheiten arbeiten teilweise bis zur Erschöpfung. — Bei dieser Gelegenheit sei aber auch noch auf einen schweren Missetat, den unsere elektrische Feuermeldung aufweist, die Aufmerksamkeit gelenkt. Die Feuermelder sind nicht gehört worden und die Feuerwehreinheiten schliefen ruhig weiter, indes sich das Feuer mit rascher Geschwindigkeit über den oben beschriebenen Platz ausbreitete. Und alle die, die verhängt auf der Brandstelle anlangten, hatten unter dem Spott der Zuschauer zu leiden. Es besteht allgemein die Ansicht, daß der Brand nicht diesen Umfang angenommen hätte, wenn die Feuerwehr vollständig und rechtzeitig zur Stelle gewesen wäre. Bei unserer alten Feuermeldung, dem so oft verdächtigem Getöse, wäre so etwas nicht vorgekommen.

(Sozialdemokratischer Verein.) Auf die Mitglieder-Versammlung, welche am Donnerstag abend 8 1/2 Uhr im „Hohenzollernpark“ stattfand, ist besonders aufmerksam gemacht.

**Gaterleben.** 13. September. (Der Reichsverband will hier Dummheit einfangen.) Den Landarbeitern wurden von Berlin aus vier Reichsverbandsflugblätter zugesandt. Damit soll jedenfalls erst der Anfang der Verdrummungsarbeit gemacht werden, denn es sind die ältesten und allerältesten Landarbeiter. Die neuesten und düffigsten Nummern aus der jüngeren Küche des Reichsverbandes kommen jedenfalls erst noch. Die aborneu Redensarten, die in diesem ersten Sortiment enthalten sind, wurden von der sozialdemokratischen Presse schon oft widerlegt und als Schwindel nachgewiesen. Das war zum Beispiel: diese Wärdwerke sind zu verächtlich für eine ernsthafte Entgegnung. Daß die 600 Millionen neuer Steuern vom Volke gern getragen werden und getragen werden können, steht außer Zweifel. Die Landarbeiter wissen schon am besten, welche Lasten ihnen mit den indirekten Steuern aufgebürdet sind. Beim Einkauf aller wichtigsten Verbrauchsgüter fühlen sie es. Diese Nagelbrettwerke, die die Bedrückung des Volkes durch die Steuern rechtfertigen, stellen sich dann noch als Freunde des kleinen Bauernstandes hin. Die kleinen Bauern werden durch die Steuerpolitik der Heberagrarier und Zentrümer, die sich auch bei der verdrummten Reichsfinanzreform durchsetzte, ebenso ausgebeutet und geknien wie die Arbeiter. Und die Reichsverbände wollen den kleinen Bauern diese Lasten als gerecht aufhängen. Was noch über die Verstärkung des Familienlebens geredet wird, schließt sich dem andern Unsinn würdig an. Ferner verwahrt an der ganzen Sache in nur die Art, wie es die Reichsverbände verstehen, ihre Schriften den Arbeitern zuzuschicken. Sie sind im Besitz der Namen der Arbeiter. Jedenfalls sind die agrarischen Unternehmer keine Gehilfen des Reichsverbandes und liefern ihm die Adressen ihrer Arbeiter aus. So organisiert der Reichsverband, dieser widerwärtige Gegner der Arbeiterbewegung, seine Wählbarkeit. Unsere Parteimitglieder mögen die Augen offen halten.

**Groß-Salze.** 13. September. (Stawer.) Am 14. September findet in „Stadt Hamburg“ eine Volksvereins-Versammlung statt. Die Tagesordnung ist so wichtig, daß jeder Genosse erscheinen muß.

**Loburg.** 13. September. (Arg erschreckt) wurden am Sonntag morgen die Loburger, als gegen 1/5 Uhr in den Kästen ein grauliches Brummen und Surren anhub. Mehr oder minder „parabellisch“ befehle, stützten Männlein und Weiblein auf die Straße. Ueber die Stadt lag der Zepellntreuer „Schwaben“. Kurze Zeit war er zu sehen, dann verschwand er nach Magdeburg zu im grauen Nebel.

**Neuhaldensleben.** 13. September. (Zum Quartalswechsel) neue Abonnenten für die „Vollstimm“ zu gewinnen, ist die Aufgabe der Zeitungskommission. Zur Befriedigung kann die Kommission ihre Aufgabe nur lösen, wenn sie von den Genossen ausreichend unterstützt wird. Je mehr sich an der Agitationsarbeit beteiligen, desto größer ist auch der Erfolg. Wer von den Genossen es möglich machen kann, muß sich der Zeitungskommission zur Verfügung stellen. Die Reichstagswahlen rücken immer näher und unsere Gegner werden mit Hochdruck gegen uns arbeiten; die Anzeichen liegen bereits vor. Zu diesem Kampfe müssen wir gerüstet dastehen und unsere beste Waffe ist unsre Presse. Wo diese fehlt, triumphiert die Gegner, deren Presse jede Gelegenheit benützt, die vorwärtschreitende Arbeiterkraft zu befeuern. Am 14. September, abends 8 Uhr, findet bei Herzog eine Sitzung der Zeitungskommission statt, zu welcher sämtliche Parteifunktionäre eingeladen werden. Fehlen darf niemand; gemeinsame Arbeit sichert die Erreichung des Zieles.

**Sicherleben.** 13. September. (Der Vaterländische Arbeiterverein) beging am Sonntagabend seine Gedächtnisfeier. Viel Gäste waren nicht zu zählen; so viel gefast sind eben die Arbeiter gelber Couleur nicht. Der Arbeiterrefektorium Barocke aus Magdeburg hielt eine lange Rede. Der Bund vaterländischer Arbeitervereine soll ein festes Volkwerk bilden gegen die Sozialdemokratie. Die Mitglieder müßten aber treu zur Fahne halten gegen den Terrorismus der Sozialdemokratie. Dann kam der Hauptredner Medlich (Magdeburg), Herr Grubendirektor Köhlich von der Grube „Marie Luise“ wünschte ein weiteres Wachsen, Wüthen und Gedeihen des Vereines. Das ist ihm zu glauben; dabei blüht und wächst auch sein Weizen. Herr Webe junior präsidierte das gute Verhältnis zwischen der Arbeiterschaft und den Arbeitgebern auf dem Lande. Darum laufen auch die Arbeiter meistens davon. Der jetzige Vorsitzende des Vereines, der Arbeiter Krauß, gab das Versprechen ab, auch fernerhin die Sache der vaterländischen Arbeitervereine zu vertreten. Während! Die Firma Webe u. Sohn und der Grubendirektor Köhlich unterließen sehr freudig die „Arbeitervereine“. Herr Webe jun. hat sogar mit den Frauen und Töchtern „reichstreu“ Arbeiter getanz. Welche Harmonie herrscht hier zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer! Wie lange die Intelligenz mit Tanzvergnügen und Fetters aufrechtzuerhalten ist, wird sich ja zeigen.

**Schönebeck.** 13. September. (Erwisch) hat ein hiesiger Polizeibeamter die Gebrüder Krakan in Aktion. Bekanntlich hatte Gustav Krakan auf der Zementfabrik 9000 Mark gestohlen und suchte in Gesellschaft seines Bruders Willi das Weite. Bei ihrer Festnahme besaßen sich noch 3000 Mark in ihrem Besitz.

**Tangermünde.** 13. September. (Ein bedauerlicher Unglücksfall) ereignete sich am Sonntag nachmittag in der Schneidemühle von Brünke u. Co. Ein an der Kreissäge beschäftigter Arbeiter verletzte sich drei Finger der linken Hand davor, daß sie ihm fallen erhalten bleiben dürften. Diese Verletzung soll zu den Arbeiten, die ausgeführt werden sollten, nicht eingerechnet sein. Es handelte sich um den Versuch, circa 50 Zentimeter lange Stiefenbreiter zu schneiden. Der betreffende Arbeiter soll von dem Vorgesetzten zur Vorrichtung ermahnt worden sein. Ein solche Ermahnung muß aber wirkungslos bleiben, wenn während einer bestimmten Zeit ein bestimmtes Arbeitspensum geschafft werden muß. Die Hast, mit welcher heute überall gearbeitet wird, ist meistens Schuld an den vielen Unfällen. Darum sollten die Arbeiter nicht darauf bedacht sein, sich durch besondere Uebereifer dem Unternehmer erkranklich zu zeigen, sondern ihre Bequemlichkeit niemals verlieren. Die Arbeiter ziehen stets bei solchen Verhältnissen den Kürzeren. Ein langwieriger Kampf um die unzureichende Rente und Arbeitslosigkeit sind für die Proletariat die Folgen des verwerflichen Systems.

**Wernigerode.** 13. September. (Sozialdemokraten ausgeklügelt) Der sozialdemokratische Arbeiterverein hält in dieser Zeit in der Stadt Wernigerode öffentliche politische Versammlungen ab, zu denen alle Arbeiter eingeladen sind. Sozialdemokraten aber ausgeschlossen sind. Offenbar gehen bei den Agrarier Sozialdemokraten man als Reichstagswähler. Die Ausschließung der Sozialdemokraten hat sich verhandelt nur den Zweck, zu verhindern, daß die ständigen Schimpereien auf die vaterländischen Vereinen auf ihren richtigen Wert von den Wählern selbst untersucht werden. Am Sonntagabend wird im „Monopol“ der konservative Reichstagsabgeordnete Hörmede aus

## Stadt-Theater.

Magdeburg, 12. September.

### Die lustigen Weiber von Windsor.

Neulich-phantastische Oper von Otto Nicolai. Shakespeares Lustspiel hat durch Nicolai eine treffende musikalische Umwandlung erhalten. Humor und Schelmerei, Angeblähenheit und komische Eiferjucht finden durch den Kompositionen einen ganz vorzüglichen Darsteller. Auch der Liebe sucht Nicolai in der Darstellung nahekommen, aber hier ist es mehr Komik, die wirkt. Der Unterton aller Szenen ist der Humor, und ist es die feine Eiferjucht des Herrn Albus; auch in der Aufklage und den hinterlistigen Drohungen dieses eiferjuchenden Karren steckt Humor. Von Nicolai könnte so mancher Komponist von heute lernen, der sein Publikum erheitern und belustigen will. Aber die musikalisch-humoristische Idee in der neuen Oper und Operette ist veraltet und die Kompositionen ergeben sich in platten Schlagern. Dieser reiche musikalische Schatz der „Lustigen Weiber“ erwartet eine noch höhere Darstellung, und man darf heute ausdauern, daß die Aufführung seit Jahren die beste war, die man von diesem Stücke sah und hört. Die musikalische Färbung durch Kapellmeister Albert Matzka ist anzuerkennen, die Regie Robert Beders bis ins kleinste sorgfältig gewesen, und die Hauptdarsteller sicher in ihren Rollen. Als Frau Kath und Frau Reich ließen sich Olga Kallensee und Hil Klaback hören. Olga Kallensee wirkte sehr pointiert und ihre gesungene Leistung war lebensvoll. Nicolai nahm sich die Freiheit heraus, die Eingangsszene der Frau Kath für einen ausgeprochenen Akt zu schreiben, so daß der Mezzosopran Hil Klabacks im Duett mehrfach von ihrer Karrieren und dem Orchester überhört wurde. Auch blieb die Künstlerin im ganzen etwas matt und an Lebhaftigkeit hinter Frau Kath zurück. Die Stimme leider harmonisiert aber sonst ganz gut. Sir John Falstaff wurde von Richard Kadow mit bekannter Routine gegeben. Der Künstler hielt sich auch frei von bestreuten Ueberreibungen. Sehr zugänglich der heitere Nuss Nicolai war Hans Mirzalis als Junker Spärlich. Willi Kiering als Herr Jurk und Emil Herxeling als Herr Reich boten im ganzen gleiche beifallswerte Leistungen. Das solgarte Liebespaar hatte durch Walter Bültemann als Renton und Hil Klaback als Junger Anna geeignete Retreter gefunden. Den Doktor Cajus sang Robert Beders in der Komik mit gutem Gelingen. Im Schlußakte, der der Ausstattung sehr nahe kommt, fanden die Tänze des Balletts beim Publikum viel Anerkennung. Die Oper hinterließ im ganzen einen frischen, lebhaften Eindruck.

## Kleines Feuilleton.

### Alte liebe Lieder und Melodien.

Das unlose und gedankenlose Nachjagen unserer schönsten Lieder, schreibt ein Genosse in der „Frankfurter Zeitung“, hat oft zu merkwürdigen Entstellungen geführt. Bei Kindern ist es nicht zu verwundern, wenn sie jenes bekannte Abendlied mit Jubelstimmungen: „Geldne Abendsonne, wie bist du so schön, nie „Kannst du“ „Bonnie“ „Damen“ „Gang“ ist sehr.“ Aber auch bei den Erwachsenen findet man seltsame Unklarheiten. Vater Knudt hat mit seiner etwas herben Metrik manchen unerschwinglichen „Teffer“ zu verzeichnen, z. B. im schönen „Eisenlied“, „Dem Huben und dem Ancht die Nacht! Der Speise Krähn und Raben!“ Natürlich ist hier festzuhalten im Sinne von nähen gebraucht. Der in „Des Deutschen Vaterland“, wo es heißt „Soweit die deutsche Junge Klingt und Gott im Himmel Lieder singt!“ Gott ist anzusehen als Darw — dem Gott im Himmel. Schwieriger werden schon die Verhältnisse, wenn für den Laien ganz unverständliche Wendungen vorkommen. Wilhelm Müller singt in dem herrlichen „Meine Mutter ist gegangen in des Schenkens sein Haus“: „Gar lang sind die Wege, gar kurz ist die Zeit, und auf den Marktplatz sind die Wege bejagt.“ Aber wer W. Müller als Philologen kennt, der weiß, daß es sich damals um eine Reize nach Griechenland handelte, die der „Griechenmüller“ eifrig plante. Wer erwidert überhaupt noch den vollen Sinn der Worte aus „Das Jahr ist gut, braun Bier ist geratet“: „Wenn ich einst sterbe, so laßt mich begraben, nicht unter den Kirchhof, nicht über den Schragen“? „Schragen“ sind die hölzernen, gekreuzten Untergerüste, worauf der Sarg gestellt wird; der Dichter will also sagen, daß er überhaupt nicht in der landesüblichen Weise begraben sein will.

„Wo sind sie, die vom breiten Stein nicht wandern und nicht tochen?“ Die „alte Burschenherlichkeit“ bezieht sich auf Halle, wo man „breiten Stein“ den mittleren Weg auf den Straßen nannte, der durch eine Reihe breiter Steine bezeichnet war. Die Burschen nahmen diesen Weg für sich in Anspruch, und ein Bursch sollte dem andern die Hälfte davon freilassen. Dabet kam es natürlich zur gefuchten Kemepele. Interessant sind ferner die merkwürdigen Wandlungen, die unsere alten Lieder durchgemacht haben. Knudt singt im „Freiheitslied“: „Süßester, vor allen Dingen, dir, o Freiheit, will ich bringen in dem Wein.“ Aber in der Zeit harter Verfolgung (1819) änderte die Zensur in: „Dir will ich in stillen bringen in dem Wein.“ Auch die Melodien haben ihre Schicksale und ich beschließe diese Plauderei mit einigen Notizen, die nicht all-

gemein bekannt sein dürften. Unser schönes Lied von Kugler „An der See des hellestem Strande“ wird nach der alten Melodie gesungen: „Deute scheid' ich, heute wende' ich“. Hätte Volkslied: „Sich ist in stürmischer Mitternacht“ folgt der Weise: „Ich hab ein kleines Süßbrot nur.“ Das herrliche Lied Eichenborffs „Nach Süden nun ich leute die Böglein allzumal“ aus dem „Lugenerlied“ enthält die Melodie: „Wenn alle unten werden“ mit dem schönen chorartigen Schluß. Und diese Melodie ist nichts andres als die nur ein wenig umgewandelte „Wilhelmine von Nassau“. Der bekannte „Yante Doole“ hat zur Melodie einen waltten Schwäbner Mirestanz, der durch treffliche Solodaten nach Amerika gebracht wurde.

### Das Westtelegraphendenkmal in Bern.

Von 106 eingegangenen Entwürfen zu dem in Bern zu errichtenden Westtelegraphendenkmal hat Giuseppe Romagnoli in Bologna den ersten Preis und den Auftrag zur Ausführung des Werkes erhalten. Die Entwürfe sind in der Reichschule ausgestellt. Romagnoli hat seinem Entwurf („Tebro“) eine von ihm verfasste Beschreibung beigelegt, welche lautet: „Das Monument besteht aus einem figuralen Teil in Bronze und aus einem architektonischen Teil in Stein. Der Sinn des figuralen Teiles läßt sich ungefähr in die Worte zusammenfassen: Die internationale Telegraphie vereint die Seelen der Völker. Bei der materiellen Darstellung der Ideen der vereinigten Nationen habe ich vorgezogen, die gemeinsamen Gefühle hervorzuheben, weil diese in der Natur der Menschen liegen. Es schien mir auch, daß der geistige Teil, ohne an Material einzubüßen, ein positiver Ausdruck sowie an plastischem Effekt gewinne. Ich wollte an die Gründung der Telegraphenunion erinnern, indem ich die Namen der 20 Gründungsstaaten auf der Seite der Zentralfigur, welche die Telegraphie im Geine und die Union im Ausdruck darstellt, eingraviert habe. Die Rückseite habe ich freigelassen, um Platz für eine ausführliche Beschreibung des Ereignisses zu gewinnen. An der Basis habe ich ein Relief angebracht, bei dem die Lände und die Statoren auf die Bedeutung hinweisen. Das Monument ist in der Front und rückwärts von zwei Brunnen umgeben, wodurch die nötige Harmonie auf dem Platze, auf dem es zu stehen kommt, hergestellt sein dürfte. Wie aus der Gesamtansicht hervorgeht, kommt das Monument in die Mitte des zurzeit von Anlagen umgebenen Platzes zu stehen und hat einen Durchmesser von 13 Metern und eine Höhe von 6 Metern.“ Das Denkmal wird auf dem Helvetiaplatz vor dem Berner Landesmuseum am rechten Ufer der Aar errichtet werden. Dieser Platz war von vornherein festgelegt worden und hat den Künstlern die Lösung ihrer Aufgabe nicht erleichtert.

### Der Gipsel.

„Ein schrecklich argwöhnlicher Mensch soll das sein.“ — Ja, sehr. Vergangene Woche taufte er sich ein Lexikon, und jetzt zählt er die Wörter, um zu sehen, ob es so viele enthält, wie der Verleger behauptet.“ —

Kraupfeste sprechen. Andre konfessionelle Größen werden ihn unterstützen. Mögen sie schimpfen! —

(Eine öffentliche Versammlung) findet am Sonntag auch im Volksgarten statt. Genosse Landtagsabgeordneter Firich (Berlin) wird referieren. Genossen, wagt überall für unsre Versammlung!

**Wolmirstedt, 13. September.** (Die Gemeinde hat das Nachsehen.) Wie es in der „Volkstimme“ vorausgesagt wurde, ist es gekommen: das „Waldfeldchen“ mit seinen circa 20 Morgen Acker hat die Großfirma Loß u. Ko. am Montag für nicht ganz 34 000 Mark erworben. Der Bürgermeister, der beim Verkauf mitgeboten hatte, mußte sogar noch den Vorwurf von Herrn Loß hinnehmen, daß er es ihm so hoch getrieben habe. Die Tage lautete 30 000 Mark. Wenn die Firma Loß u. Ko. in einer Stadtbehörde wie der unsern sich eine solche Macht errungen hat, daß sie dem Bürgermeister, der für das Wohl der Kommune einzutreten hat, einen Vorwurf daraus macht, so ist das bezeichnend für die Denkungsart der Kapitalisten, der heute Herrschenden. Als Herr Loß son. noch Vorsteher des Stadtverordnetenkollegiums war, hat sich seine wirtschaftliche Macht auch dort gezeigt. Einige Stadtvertreter fühlten sich abhängig von ihm und vertrieben es, ihm zu widersprechen. Den Beschlüssen war dieses eigenartige Verhältnis auch anzumerken. Jetzt noch sind für die Stadt die Folgen fühlbar. Wie göltig Herr Loß jetzt übrigens ist! Die kleinen Leute dürfen seinen neu erworbenen Acker bestellen. Natürlich wird durch die entsprechend hoch gesetzte Ackerpacht die Kaufsumme gut verzinst. Mögen die Minderbemittelten nach solchen Erfahrungen dafür sorgen, daß bei den nächsten Stadtverordnetenwahlen Männer gewählt werden, die tatkräftiger für das Gemeinwohl zu wirken verstehen. —

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Magdeburg, 12. September.**

**Aufgebote:** Kaufmännischer Beamter Walter Lüpfer mit Hedwig Schubert. Glasbläser-Inhaber Max Hartwig mit Martha Lange. Revolverdrehler Wilhelm Burdhardt mit Vera Fode. Glas-maler Gustav Kohnhage in Halle a. S. mit Frieda Selbig hier. Arbeiter Wilhelm Siemann mit Olga Hartwig. Kaufmann Karl Schützgers hier mit Marie Sgumin in Stahfurt. Straßenbahnschaffner Karl Hermann. Bäcker hier mit Alwine Minna Hofmeister in Kommende Bergen. Oberlehrer Wilhelm August Rudolf Bohnsack hier mit Anna Höhn in Eisenach. Former Hermann Paul Gerhardt hier mit Emma Veinhoff in Borna. Feizer Vinzent Jankowiak hier mit Emma Vorhert geb. Michaelis in Wammendorf. Werkmeister Friedrich Ernst Heinicke hier mit Anna Martha Rosenkranz in Mehlingen. Gelbzieher Otto Schlüter

mit Luise Hoff. Kellner Max Redger mit Elsbeth Bunde. Arbeiter Oskar Thieme mit Martha Jorinik.

**Geburten:** Eva, L. des Gerichtsassessors Maximilian Eichbaum. Berner, S. des Hausdieners Hermann Ruff. S. des Handelsmanns Maximilian Lüdtke. Ilse, L. des Arbeiters Otto Hoffmeister. Erich Werner, S. des Schneidemeisters Paul Boide. Kurt, S. des Oberkellners Otto Planers. Hildegard, L. des Schlossers Jul. Bejele.

**Todesfälle:** Handelsmann Georg Weiß, 74 J. 8 M. 4 T. Adelheid geb. Jander, Ehefrau des Buchbinders Rud. Herzberg, 44 J. 11 M. 19 T. Erich, S. des Arb. Otto Jander, 8 M. 8 T. Marie, L. des Arb. Karl Somann, 2 M. 2 T. Unben. S. des Marktreisenden Maximilian Lüdtke, 1 T. Toigeb. L. des Schmiedemeisters Max Waage aus Wörlitz.

**Sudenburg, 12. September.**

**Geburten:** Ilse, L. des Arbeiters Johann Weber. Elli, L. des Arb. Karl Lange. Gerta, L. des Mechan. Richard Neubert.

**Todesfälle:** Richard, S. des Formers Hermann Wagner, 2 M. 1 T. Ehefrau des Arbeiter-Invaliden Karl Lehmann, Christiane geb. Plate, 68 J. 4 M. 7 T. Elli, L. des Arbeiters Franz Seeger, 6 J. 4 M. 19 T.

**Suckau, 12. September.**

**Aufgebote:** Lichtspiel-Inhaber Richard Krause mit Frieda Jahn. Sergeant Max Schmidt mit Erna Schnabel.

**Geburt:** Gertrude, L. des Kutschers Hermann Schmidt. **Todesfall:** Witwe Marie Polte geb. Rahn aus Altensdorf, 68 J. 11 M. 5 T.

**Neustadt, 12. September.**

**Aufgebote:** Kaufmann Heinrich Ernst Barweg mit Margarete Brigte.

**Geburten:** Editha, L. des Müllers Oskar Blumenthal. Otto, S. des Schuhmachers Otto Henneberg. Günter, S. des Kellers Friedrich Kühne. Kurt, S. des Formers Wilhelm Weiß. Charlotte, L. des Arbeiters Gustav Meyer. Erich, S. des Schachtmeisters Stanislaus Piotrowski.

**Todesfälle:** Günter, S. des Kellers Friedrich Kühne, 3 T. Charlotte, L. des Arbeiters Gustav Meyer, 1 T.

**M.-Rothensee.**

**Aufgebote:** Aushilfefeuermann Paul Brandt mit Frieda Grothe.

**Todesfall:** Alfger Rudolf Wartenberg, 72 J. 7 M. 11 T.

**Aischerleben.**

**Geburten:** S. des Arbeiters Emil Schrader. S. unehelich. L. des Arbeiters Karl Richter. L. des Postassistenten Wilh. Reinhardt.

**Todesfälle:** Berginvalide Albert Beck, 73 J. 1 M. 10 T.

**Todesfälle:** Ehefrau des Hansschuhmachers Emil Otto, geb. Wille, 61 J. 3 M. 24 T. Hedwig, L. des Steingutmalers W. Reinemann, 1 J. 6 T. Rudolf, S. des Lederzurichters Wd. Klo 11 M. 20 T. Martha, L. des Arbeiters Michael Kaczmarek, 10 1 T. Friedrich Wilhelm, S. des Steingutbrechers Paul Friedr. B Lippe, 25 T.

**Schönebeck.**

**Aufgebote:** Ziegeleiarbeiter Ernst Voigt mit Martha Mann. Schlosser Gustav Hermann Hornidel hier mit Minna Marie Paag in Gütthe. Fabrikarbeiter Otto Koll mit Wilhelm Mattusch geb. Schopf.

**Eheschließung:** Schiffer Karl Mähring mit Amap Dünnhaupt.

**Geburten:** Kurt, S. des Arbeiters Gustav ... S. des Fabrikarbeiters Hermann ... L. des Arbeiters August Senfke. Fritz, S. des ... Hilbebrandt ... L. des Arbeiters August Wenig. Frieda, L. des ... uers ... Paßschke. Gertrud, L. des Fabrikarbeiters Ferdinand Bischoff.

**Todesfälle:** Doris, L. des Schlossers Joh. Gumpert, 1 ...

**Stahfurt.**

**Aufgebote:** Kaufmann Karl Schneegans in Magdeburg Marie Sgumin hier. Maschinenschlosser Friedrich Hinte mit Hedwig Stein. Bergarbeiter Franz Klee mit Minna Kleithe.

**Geburten:** S. des Ingenieurs Wilhelm Frieze. L. Brauereiarbeiters Louis Gräfe. L. des Bergarbeiters Otto Kromar L. des Eisenbahnassistenten Adolf Reinde. S. des Arbeiters R. Bod. S. des Amtsgerichtsdirektors Ernst Kriebel.

**Todesfälle:** Militärinvalid August Michaelis, 28 J. Fried Knapp, 1 J. Jda Fährnich, 2 T.

**SULLMA**  
**Matrapas**  
Feinste Qualitäts-Cigarette  
zu 3 bis 5 Pfg. per Stück.



# Neue Kleiderstoffe

## Neue Blusen-Stoffe

**Blusenstoffe** 75 cm, in modernen Streifen, auf hell und dunkel Fond, imit. engl. Planel, in hellen Bandstreifen 90 Pf. und andern Mustern . . . . . Meter 1.65 1.20 90 Pf.  
**Blusenstoffe** 75 cm, vorwiegend Bordüren-Neuheiten, gute Qualitäten, uni und Streifen, auf farbigem Grund . . . . . Meter 2.10 1.60 1.25

## Neue Kostüm-Stoffe

**Stoffe in engl. Geschmack** in ganz neuer, hochmoderner Ausmusterung . . . . . Meter 1.40 1.05 75 Pf.  
**Stoffe in engl. Geschmack** Koppentoffe und bronzene Töne, elegante, farbige Modestreifen auf schwarzem und marine Fond, neue Bandstreifen in Popeline . . . . . Meter 2.25 1.90 1.50

## Neue Jackenkleider-Stoffe

**130/140 cm Stoffe** in englischer Art, graue, braune und grüne Töne, nur solide Fabrikate . . . . . Meter 2.70 2.25 1.65 1.20  
**130/140 cm Stoffe** original englische Fabrikate, Ia. deutsche Qualitäten, in neuen, modernen Webarten . . . . . Meter 7.25 5.50 4.75 3.25

## Neue Bordüren-Stoffe

**Kammgarnstoffe** die neuesten Erscheinungen, in großer Auswahl . . . . . Meter 5.25 4.50 3.30 2.40  
**Schwarze Stoffe** 110/130 cm breite original-englische Stoffe in englischem Charakter mit Krinmer, in Double face und hochartigen Qualitäten . . . . . Meter 7.00 5.25 4.00

Neue schwarze und marine  
**Jackenkleider-Stoffe**  
ca. 130 cm breit, nur erstklassige reiuwollene Qualitäten, in großen Sortimenten  
Meter  
**3.30 4.50 5.50 7.00**

**Neue Seidenstoffe**

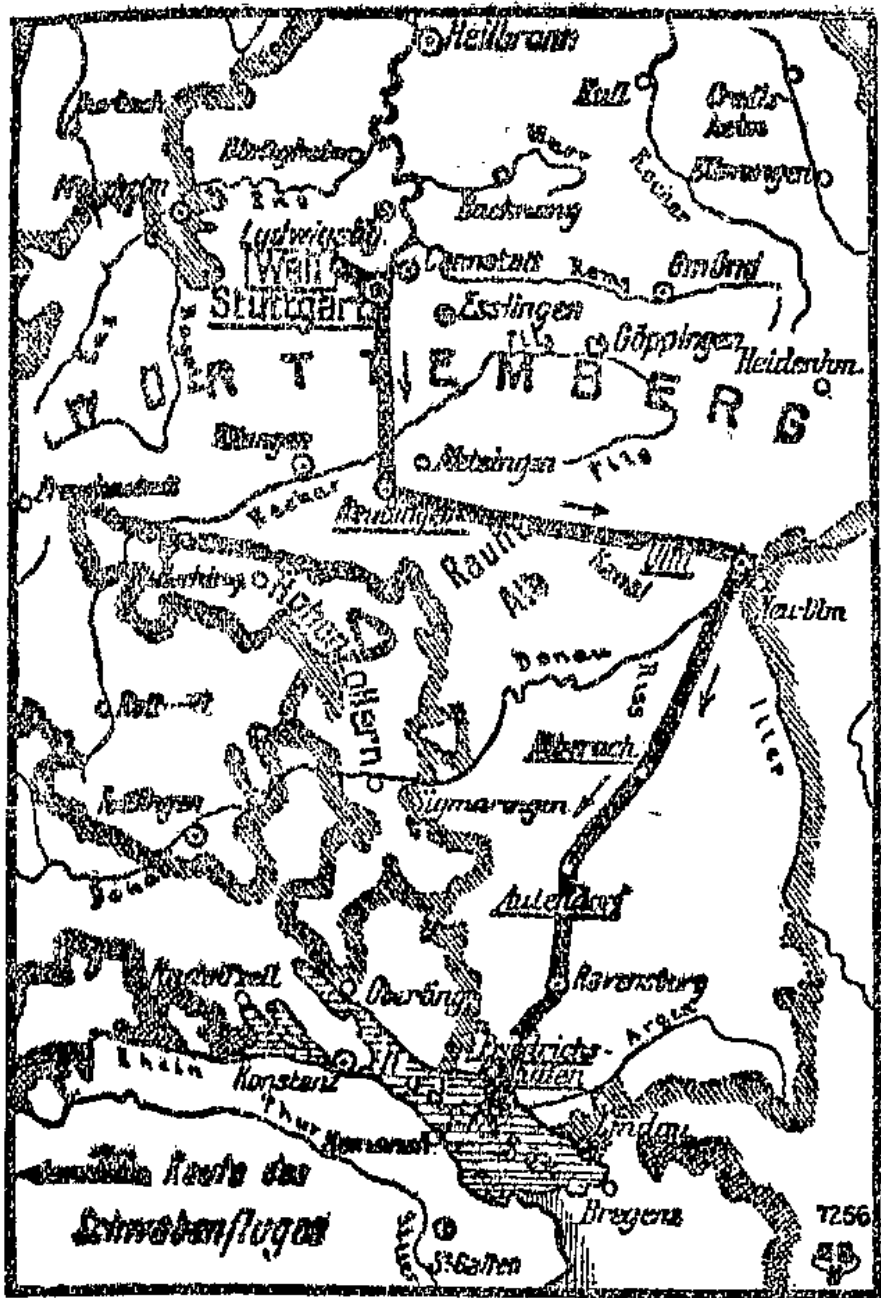
Blusen-Seide	Messaline rays u. Loufine in aporien neuen Farbenstellungen	Meter	2.10	1.50
Messaline	uni, in wunderbaren Riesen-Farben-sortimenten	Meter		1.95
Paillette-Seide	schwarz Qual., für Kleider u. Blusen, Riesen-Farben-sortimente	Meter		2.50

# Siegfried Cohn

Weberei-Waren · Magdeburg · 58. Breitweg 58

# Vom Schwabenflug.

Die Schaulage in Ulm anlässlich des Schwabenflugs hatten, vom 1. bis 10. d. M., die verschiedensten Ausprägungen. Die Pfleger der Luftfahrt, die in der Luft aus; Wolfram, Braun und Gostmann machten vor-



Schiedene Passagierflüge. Am Abend nach 7 Uhr erließen Lindpaintner, von Reutlingen kommend, und laudete glatt. Bemerkenswert waren die Leistungen von Hanswäite, Alder und Kalla. Es fanden im ganzen 21 Aufstiege statt. Am heutigen Mittwoch dürfte die Weiterfahrt nach Bredelshausen erfolgen.

## Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Besprechung vorbehalten.  
Die Parteilagennummer des „Wahren Jacob“ ist sechsen 16 Seiten stark erschienen. Aus ihrem Inhalt haben wir besonders hervor das Gedicht „Zum Parteitag“, das satirische Feuilleton „Jens“ von Tobias und das Bild „Jung Siegfried Schwert“ von P. S. Jensch. Ferner enthält die Nummer noch folgende Beiträge: Bilder: Germania's Erneuerungen. Von A. Wrawel. — Der marokkanische Wahlped. Von Rud. Wolf. — Wahl-Walzer. Von M. Banfelow. (Mit Gedicht von P. E.). — Letztes Mittel. Von Willibald Kraun. — Ein alldeutscher Journalist. Von Emil Erl. — Zurechtweisung. Von Emil Erl. — Staatsmänner. Von Richard Hoff. — Professor Hampelmann. Von M. Banfelow. — Kapitalistenlogik. Von Willibald Kraun. — Schnapsbrenner. Von Rich. Hoff. — Der kürzere Weg. Von Richard Hoff. — Kaiserlicher Feiertag. Von Emil Erl. — Invalidentfürsorge. Von Emil Erl. — Legi: Wahlturn. Von A. Winnig. — Spigramme. Von P. E. — „Wahrer Jacob!“ Von Jotthilf Kaufe. — Ein Wunder. Von P. E. — Napoleon in Berlin. — Der „Vorwärts“-Verein. — Ufo. Der Preis der 16 Seiten starken Nummer ist 10 Pfg. Probeummern sind jedergewillt durch den Verlag J. S. W. Die Nachf. E. m. b. H. in Stuttgart sowie von allen Buchhandlungen und Kolporturen zu beziehen.

Geschichte der Revolutionen. Vom niederländischen Aufstand bis zum Vorabend der französischen Revolution. Von Doktor A. Conrad. Reich illustriert mit Bildern und Dokumenten aus der Zeit. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW 68. Jede Woche erscheint ein reich illustriertes Heft zum Preise von 20 Pfg. Mit dem Abonnement kann jederzeit begonnen werden. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen, Speditoren und Kolporturen entgegen. Diese liefern auch gern kostenlos Prospekte und Probenummern.

Von der Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiter, ist am 1. d. M. der 25. des 21. Jahrgangs ausgegangen. Aus dem Inhalt dieser Nummer haben wir hervor: Der bevorstehende Parteitag der Sozialdemokratie. — Zur Frage der Frauenlese-abende. — Die Umwälzung in England. Von Th. Rothstein. — Eise Schweißel. Von Akt. — Die vier Frauenkonferenzen in Österreich. Von A. P. — Vornehme Schmutzkonferenzen. Von Emil Linger. — Aus der Bewegung. — Politische Rundschau. — Gewerkschaftliche Rundschau. — Genossenschaftliche Rundschau. — Notizen. — Für unsere Mütter und Hausfrauen. — Für unsere Kinder. — Die „Gleichheit“ erscheint alle 14 Tage einmal. Preis der Nummer 10 Pfg. durch die Post bezogen beträgt der Abonnementspreis vierteljährlich ohne Postgeb. 55 Pfg.; unter Kreuzband 85 Pfg. Jahresabonnement 2,00 Mark.

Kaiser, Kanzler, Zentrum. Deutscher Verfassungsjahr und die... der Hygienismus. Von J. Meerfeld. Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW 68. Preis 75 Pfg. Vereinsausgabe 50 Pfg. In der Antizentrums-literatur unserer Partei füllt diese Schrift eine Lücke aus. Das widerwärtige Bild, das die heutige Zentrumspartei zeigt, ist nicht vollständig, wenn es nicht eben ihren steuern, wahlrechts- und sozialpolitischen Zusammen auch ihr schändliches Treiben in den Verfassungsfragen geschildert sehen. Meerfeld rückt da dem Zentrum mit wichtigen Waffen zu Leibe. Als langjähriger Redakteur eines rheinischen Parteiblattes ein vortrefflicher Kenner der schwärzen Arguren, trägt er auf dem knappen Raume der Broschüre ein Material zusammen, das geradezu verblüffend wirkt. Eine Fülle von Zitaten, deren Gegenüberstellung die Gefährlichkeit des Zentrums recht anschaulich macht, verleiht der Broschüre noch besondern Wert und macht sie zu einer guten Agitationswaffe. Die Schrift kann daher allen tätigen Genossen eindringlich empfohlen werden.

Schlechte Romane sind auch heute noch vielfach in den Arbeiterfamilien zu finden. So ist es keineswegs selten, daß Arbeiter, die es mit Entrüstung von sich weisen würden, zu Mitläufern kapitalistischer Parteien zu gehören, in ihren Wohnungen Schandhefte bilden, in denen eine mörderische fürstenschmeichele Phantasie sich austobt, das wirkliche Leben verzerrt. Gewiß hat, wie der Körper auf Nahrung, auch die Phantasie ein Recht auf nützliche Befriedigung. Diesem Unterhaltungsbedürfnis kommt die illustrierte Romanbibliothek „In Freien Stunden“ entgegen, indem sie gute Romane, von Künstlerhand illustriert, zum Vorwand bringt. Außer dem Hauptroman bringt jedes Heft noch eine zweite Novelle oder Erzählung und ein kleines Feuilleton: Anekdoten, naturwissenschaftliche, kulturhistorische und humoristische Notizen. Als Hauptroman gelangt gegenwärtig der Roman Oliver Twist des bekannten Schriftstellers Charles Dickens zum Abdruck dessen Lektüre durchaus zu empfehlen ist. „In Freien Stunden“ erscheint wöchentlich. Jedes Heft — 24 Seiten stark — kostet 10 Pfg. und ist durch alle Buchhandlungen, Speditoren und Kolporturen zu beziehen. Probehefte kostenlos vom Verlag Buchhandlung Vorwärts Paul Singer & Co. m. b. H., Berlin SW 68.

Aus Natur und Geisteswelt, Sammlung wissenschaftlich-gemeinverständlicher Darstellungen. Die Spinnerei. Ein Ueberblick über die in der Spinnerei gebräuchlichsten Rohmaterialien und ihre Verarbeitung von Prof. W. Lehmann, Direktor der preussischen Höheren Fachschule für Textilindustrie (Spinn- und Webeschule) zu Krefeld. Mit 85 Abbildungen im Text. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geh. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. — Familienforschung. Von Dr. Ernst Devrient, erstem Archivar der Reichsanstalt für deutsche Personen- und Familienforschung zu Leipzig. Mit 7 Abbildungen im Text und 2 Tafeln. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geh. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark. — Die Sonne. Von Dr. Arthur Krause, Oberlehrer am Nikolaigymnasium zu Leipzig. Mit 64 Abbildungen im Text und 1 Tafel in Buntdruck. Verlag von W. G. Teubner in Leipzig und Berlin. Preis geh. 1 Mark, in Leinwand geb. 1,25 Mark.

Schriften des Deutschen Holzarbeiterverbandes: Jahrbuch 1910 des Deutschen Holzarbeiterverbandes. Aus dem Bergoldergewerbe. Von den Schirmmachern. Die Brandgefahr in der Zelluloseindustrie. Verlagsanstalt des Deutschen Holzarbeiterverbandes.

## Bereins-Kalender.

Engelgen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Seite. Bei Rufendung von Manuskripten für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Andernfalls erfolgt keine Aufnahme. Die Notizen dürfen nur kurz und prägnant auf Besprechungen, Besprechungen etc. enthalten. Zufolge des „Lagerordnungs“-Scheines notwendig“ u. dergl. werden getrieben.  
Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlungen finden statt: Am Sonntag den 10. September, abends 8 Uhr, für den Bezirk Salze im Lokal des Genossen Daniels; für den Bezirk Wilhelmstadt im „Luisenpark“. Im Zusammenhang ist das Feld 284 fällig. Die Verwaltung.  
Arbeiter-Nachfahrerverein Magdeburg, Abt. Altkad. Heute abend 8 1/2 Uhr Abteilungsverammlung im „Friedrichslust“ 1489  
Arbeiter-Nachfahrerverein Solidarität, Verein Magdeburg, Abt. Alte Dienstadt. Sonntag abend den 16. d. M. Abendtour nach Groß-Dietrichleben. Abfahrt 1/9 Uhr von der „Krone“, Moldenstraße. 1488

Schulunterricht. Jeden Dienstag von 8 bis 10 Uhr in der Wingerling'schen Badeanstalt und jeden Donnerstag von 8 bis 10 Uhr im Unnaabad, Postplatzstraße, Übungsstunde. 800

Graben-Vereine. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 16. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Monatsversammlung bei Kreitzbaum.

Groß-Dietrichleben. Arb.-Nachfahrerverein. Donnerstag den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Konstituierung bei der Witwe Strampf.

Urbg. Sozialdemokratischer Verein. Donnerstag den 14. d. M., abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung im „Sozialpark“.

## Marktberichte.

Magdeburg, 12. Sept. (Mittliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer und Sommer. Heftig, gut 198-208. Kolben Sommergut. Roggen inländischer fest, gut 182-187. — Gerste, heftige Chevalier, gut 188-206, feinste über Kolb, do. Landgerste gut 180-198, ausländische Futtergerste gut 180-188. — Daser inländischer gut 188-198. — Weizen runder fest, gut 170-176, amerikanischer buntes gut 170-175.

## Viehmarkt.

Magdeburg, 12. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 437 Rinder, und zwar 66 Ochsen, 140 Bullen, 231 Färsen und Kühe, 803 Kälber, 286 Schafschafe usw., 2481 Schweine. Bezahlt für 100 Pfd. Lebendgewicht: 1. Rinder. A. Ochsen: a) vollfleischige, ausgewählte, höchsten Schlachtwerts, die noch nicht gesogen haben (ungesocht) 46-60 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte im Alter von 4 bis 7 Jahren 42-46 Mk., c) junge fleischige, nicht ausgewählte und ältere ausgewählte 36-41 Mk., d) mäßig genährte junge, gut genährte ältere — Mk. B. Bullen: a) vollfleischige, ausgewählte höchsten Schlachtwerts 46-49 Mk., b) vollfleischige jüngere 38-42 Mk., c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere 32-38 Mk. C. Färsen und Kühe: a) vollfleischige, ausgewählte Färsen höchsten Schlachtwerts 42-44 Mk., b) vollfleischige, ausgewählte Kühe höchsten Schlachtwerts bis zu 7 Jahren 40-44 Mk., c) ältere ausgewählte Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 34 bis 38 Mk., d) mäßig genährte Kühe und Färsen 28-38 Mk., e) gering genährte Kühe und Färsen 22-26 Mk. D. Gering genährte Jungvieh (Preller) 30-36 Mk. H. Kälber. a) Doppeltender feinsten Maß 72-88 Mk., b) feinsten Maß 68-87 Mk., c) mittlere Maß und beste Saugfälsler 63-68 Mk., d) geringere Maß und gute Saugfälsler 40-61 Mk., e) geringe Saugfälsler 32-38 Mk. III. Schafe. Stallmaßschafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 40 Mk., b) ältere Mastlamm, geringere Mastlamm und gut genährte junge Schafe 32-36 Mk., c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Mastschafe) 28-30 Mk. IV. Schweine. a) fleischschöne über 8 Zentner Lebendgewicht 51-52 Mk., Schlachtgewicht 64-65 Mk., b) vollfleischige von 240 bis 300 Pfd. Lebendgewicht 50-51 Mk., Schlachtgewicht 62-64 Mk., c) vollfleischige von 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 48-50 Mk., Schlachtgewicht 60-62 Mk., d) vollfleischige Schweine von 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 46-48 Mk., Schlachtgewicht 58-60 Mk., e) vollfleischige Schweine unter 160 Pfd. Lebendgewicht 42-46 Mk., Schlachtgewicht 54-57 Mk., f) unreine Sauen Lebendgewicht 42-46 Mk., Schlachtgewicht 52-58 Mk., g) geschnittene Ober Lebendgewicht — Mk., Schlachtgewicht — Mk. Verkauf und Tendenz: Mittelmäßig. Ueberstand: 50 Rinder, 5 Kälber, 18 Schafe, 450 Schweine.

## Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Zier, Eger und Waldau.		Fall	Rück
Jungbunzlau	10. Sept. — 0,81	11. Sept.	— 0,84	0,03	—
Laua	—	—	— 0,80	—	—
Budweis	—	—	— 0,28	0,02	—
Prag	—	—	—	—	—
Instrut und Saale.					
Straßfurt	11. Sept. + 0,40	12. Sept.	+ 0,40	—	—
Reizenfeld Unt.	—	—	— 0,82	0,06	—
Trotha	—	—	+ 1,00	0,02	—
Wilsleben	—	—	+ 0,35	—	—
Wernberg	—	—	— 0,28	—	0,20
Kaibe Oberpegel.	—	—	+ 1,20	0,04	—
Kaibe Unterpegel.	—	—	— 0,64	—	0,04
Erzgebne.	—	—	— 0,41	—	0,04
Milde.					
Deßau, Muldenbr.	11. Sept. — 0,61	12. Sept.	— 0,60	—	0,01
Elbe.					
Tarbusch	10. Sept. — 0,90	11. Sept.	— 0,84	—	0,06
Brandeb.	—	—	— 0,61	0,02	—
Mein	—	—	+ 0,10	0,10	—
Reinmerth	—	—	+ 1,11	0,06	—
Wulst	11. —	12.	— 0,98	0,09	—
Dresden	—	—	— 2,27	0,01	—
Torgau	—	—	— 0,49	—	0,05
Wittenberg	—	—	+ 0,40	+ 0,25	0,15
Hochlau	—	—	— 0,29	—	0,01
Worby	—	—	— 0,23	—	0,05
Schönebeck	—	—	— 0,51	—	0,05
Magdeburg	19. —	18.	— 0,98	—	0,06
Tangermünde	11. —	12.	+ 0,18	0,08	—
Miltzenberge	—	—	— 0,27	—	—
Dömitz	—	—	— 0,57	—	0,08
Wolzenburg	—	—	— 0,71	—	0,01
Hohistorf	—	—	— 0,57	—	0,01
Lauenburg	—	—	— 0,57	—	—

\* Auffig, 13. September. Pegelstand — 0,83 Meter. Vom Oberlauf werden 19 Zentimeter Fall gemeldet. Magdeb. Stg.

# Große Massenversammlung

unter freiem Himmel.

Sonntag den 17. September, vormittags 11 Uhr im Garten des „Luisenparks“, Spielgartenstr. 1c.

Tagesordnung:

# Hungersnot und Kriegshebe.

Arbeiter, Bürger, Frauen von Magdeburg! Erhebt eure Stimme gegen das frivole Spiel mit der Kriegsfurie und die unerhörte Ausplünderung des Volkes durch die Junker!

Putze nur mit  
**Globus**  
Putzextract  
Bester Metallputz der Welt.

Strümpfe, Trikots, Turn- und Reformhosen, Sweater und Höschen.  
Anstrichen von Strümpfen. 3799  
Hausindustrie für Strickwaren, Lüneburger Straße 19.  
Verkauf erstklassiger Strickmaschinen.

Flotten Schuhmacher-Gesellen  
Sucht für sofort oder 1. Oktober, Verdienst 26 bis 28 Mark pro Woche, in dauernde Stelle Wiener Schuh-Reparatur-Werkstatt von Alb. Weddige, Schöneberg, Breiter Weg 59. 3828

Meine  
**Modellhut-Ausstellung ist eröffnet!**  
Ich lade hiermit zu deren Besichtigung ein und bemerke, daß ich diesmal ganz besondere Aufwendungen gemacht habe, um meiner verehrten Kundschaft eine wirklich gediegene Auswahl in allen aparten Neuheiten bieten zu können.  
Modernisierungen erbitte möglichst frühzeitig.  
Besitz, aufmerksamste Bedienung bei durchaus angemessener, vorteilhafter Preisstellung. 3771  
**Selma Typky**  
Schmidtstraße 47. Ausstellungsräume part. u. 1. Etage.

Feinpr. 3795 **A. Typky** Feinpr. 3795  
Schmidtstraße Nr. 37 u. Schmidtstraße Nr. 40a  
**Möbel, Spiegel u. Polsterwaren**  
in größter Auswahl, reell und preiswert, zu den günstigsten Bedingungen. — Auch auf Teilzahlung.  
**Großes Lager fertiger Särge**  
in allen Größen. 3779



**Dobrawolle** 1/2 Pfd. 1.25 Mk. Lage 25 Pf.  
**B.-Wolle** 1/2 Pfd. 1.50 Mk. Lage 30 Pf.  
**Markenwolle** 1/2 Pfd. 2.00 Mk. Lage 40 Pf.  
**Qualitätswolle** 1/2 Pfd. 2.13 Mk. Lage 43 Pf.  
**Normal-Hemden** 3820  
in großer Auswahl.

**Kino-Salon Quedlinburg.**  
Jeden Dienstag und Sonnabend  
Nur das Beste!  
**Programmwechsel!**  
Erstklassige Darbietungen!

**Meine bekannt billigen Preise bleiben bestehen!**  
A. H. Völkers Elite-Butter-Marke  
Magdeburger Schnabelweide Pfund 1.55  
mit 5 Prozent Rabatt.  
Sülldorfer reines Roggenbrot Stück 60  
ca. 4 1/2 Pfund schwer und Rabatt.  
A. H. Völkers Elite-Margarine-Marken  
Westfalenkrone Pfund 90 mit 5 Proz. Rabatt und Gutscheinen  
Völkerruhm Pfund 95  
(reine Pflanzenbutter und feinste süße Sahne).  
**A. H. Völker**  
Butterhandlungen 3534  
Fernsprecher 1406

Modernisierungen und Abänderungen  
von  
**Winter-Garderobe**  
wolle man uns bitte unverzüglich überbringen, da wir uns während der Hochsaison, also vom 20. September bis zu Anfang November, hiermit nicht befassen können.  
3717  
**Die neuen Wintermodelle**  
sind am Lager.  
**Otto Klavehn & Co.**  
Damen-Mäntel-Fabrik  
Breiteweg Nr. 142/143 :: :: Breiteweg Nr. 142/143

Moderne Wanduhren  
(Freischwing.), m. 14 S., Geh. u. Schlagwerk, ca. 95 cm h., nußb. farb., vergold. u. vergr. Pendel, großes 7" Wert nur 12.50 Mk.  
Derfelbe reicher ausgestatt. 14.50 Mk.  
alle andern Sorten ersichtlich vorz. teils. Auch gewöhre bequeme Zahlungsweise.  
Wieder von 1.60, 1.75, 2.50 und 3.50 bis 10 Mk.  
Wein-Brachkatalog 1911/12 wird gratis und franco versandt.  
Händler u. Wiederverkäufer erhält, bezu die Engros-Preisliste.  
**Uhren-Engros-Verkauf und Einzelverkauf**  
Drei-Engelstraße 4  
Fernsprecher 15-15.

**Hochmod. Anzüge**  
a Stück 12 Mk. 3. Ausfuchen verkauft 3697  
**Mar. Göttsch, Hartstr. 8.**

**Fussball-Stiefel**  
Beste Marken.  
von 6.90 an  
**Beka**  
Schuhgesellschaft  
Magdeburg  
Breiteweg 155

5896  
Kaufe junge Kanarienhähne und weibchen sowie alte Hähne und Weibchen zu höchsten Preisen fortwährend.  
**J. Tischler, Annaftr. 25.**

Gabe mich hier als  
**Massieur**  
1047  
meibergelassen.  
Massage für sämtliche Krankenkassen.  
**O. Bertram**  
kanal. geprüfter Heilgehilfe und Massieur  
Nikolaiplatz 1, 2 Tr.  
Plüschsofa 45 Mk., jurid. gefest. 1 kl. Sofa u. 2 Fauteuils 65 Mk., Trumeauspiegel 26 Mk.  
Breiteweg 6, 1. 3759

**Möbelfahrtwert** empfiehlt Hilpert.  
Sti. Weinstraße 1. Tel. 5340.

Neue fertige Betten, 26, 32, 37, 47 Mark, sowie einzelne Decken und Kissen sehr billig. 3450  
Kaphengst. Gr. Mühlstraße 9, 1.

**Kanarienhähne**  
kaufe!  
Angebote mit Preisangabe an 3840  
**Oskar Gorges, Thale a. H., Lindenbergsbergweg.**

**Garnituren, Sofas und Chaiselongues**  
saubere, dauerhafte Arbeit, billig!  
**Scholz, Gr. Mühlstr. 17, 1. Tr.**

**Kleiner Laden** mit oder ohne Wohnung, pass. für Schuhmacher, 3. 1. Oktober zu vermieten. Zu erfragen  
Farmarsleben, Schönebeker Straße 20.

**Gr.-Ottersleben.** Umständehalber ist zum 1. Oktbr. eine freundl. Wohnung zu vermieten  
Halberstädter Str. 31e.

**Maurer**  
gesucht 1049  
Kanalbau Wasserkuaststraße.

**Achtung Steinfeber!**  
Sofort gesucht 20 Steinfeber bei 90 Pfg. Stundenlohn nach Rathenow. 3817  
**Fritz Ludwig, Steinsetzstr. Spandau. Tel. 1532.**

**Verlor. Konsummarken**  
Abzugeben gegen Belohnung bei  
Rath, Belfortstr. 15, 8. v.

**Fürstenhof-Theater**  
Dir. Müller-Lipart  
Eing. Prälatenstr.  
Anfang 8 1/4 Uhr  
**Die rote Elm**  
Am 1041  
**Meeresstrand**  
und das weitere glänzende Eröffnungs-Programm.  
Alle Vorzugsfacten gelten.  
Vorzugskarten gratis in den meisten Zigarrengehäusen und Labends an der Kasse erhältlich.



**Sie kommen nicht so hoch hinauf**  
In der Gunst des Publikums wie **Palmin** (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine), die sich jeden Tag mehr einbürgern (sowohl als Koch- u. Backfett wie auch als Brotaufstrich). Das beweisen am besten die zahllosen Nachahmungen, die gewiß ein berechtigtes Zeugnis ablegen für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.  
**H. Schlöck & Cie. A.-G.**  
NB. Palmin jetzt auch „weiß“ (Schmalzähnlich) zu haben.

**Fata Morgana**  
Heute:  
Der größte aller Schlager

**Die Opfer des Alkohols**  
Sozial-Drama aus dem Leben. Spieldauer ca. 1 Stunde. Schon wieder ist eine neue Serie  
**Nat Pinkerton**  
erschienen, welche wir  
**ab Sonnabend**  
bringen. 3710

**Zeugen gesucht!**  
Die Dame, welche am Montag, 28. August, bei der Firma Lublin um 11 1/2 Uhr in d. Abteil. Kury waren gefahrt hat u. die Dame, welche Hofgürtel kaufen wollte u. nicht gefahrt hat, bitte um Adresse.  
Bergmann, Wolfenbüttler Str. 27

**Dankagung.**  
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden bei dem Begräbnis unserer teuren Entschlafenen sagen wir hiermit allen Verwandten, Freunden und Bekannten sowie dem Arbeitspersonal der Firma C. Mühlthephan senior unsern herzlichsten Dank.  
**Otto Gericke**  
Walter Pfeiffer und Frau  
nebst Kindern.

**ZENTRAL THEATER**  
Letzte 2 Tage  
bes 3708  
**Grandiosen**  
Eröffnungs-Programme

**Zirkus-Theater**  
3208 Theater  
Direktion Lang er.  
Heute 1/2 8 Uhr  
das mit unbeschreiblichem Erfolg aufgenommene  
**Erster Klasse**  
Simpl.-Schlager v. Lud. Thoma  
Neu! Neu! Neu!  
**Pariser Eben**  
Schwanz v. Marcel Urmann  
Neu! Neu! Neu!  
Der gemütliche Kommissar  
Grotteste v. Georges Courtelin  
Tageskasse 10-1 1/2 Uhr an der Kasse

**Stadt-Theater**  
Donnerstag den 14. Septemb  
Der stiegende Holland  
Freitag den 15. Septemb  
**Undine.**

**Wilhelm-Theater.**  
Donnerstag und Sonnabend  
Großer durchschlagender Erfolg  
**Der lustige Kakad**  
Freitag den 15. Septemb  
Neu bearbeitet  
**Dragonerblut.**  
Sonntag den 17. Septemb  
Der Zigeunerbaron.

**Himbeersaft** Prima Qualität 3500 pro Liter 1.00 Mk. **Stebbierhalle Schiller, Neue Neustadt.**

**83 Auszeichnungen!**  
erhalten die allbekanntesten Van den Bergh'schen Margarine-Produkte, voran die als Ersatz bester Butter einzig dastehenden Marken  
**Cleverstolz und Vitello**  
Setz Stück zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

**M. Mosberg's Arbeitergarderoben**  
mit der Schutzmarke sind unermäßig!  
Zu haben bei 3747  
**Friedr. Paul**  
Magdeburg  
Breiteweg 56  
1 Treppe.  
Gut erhaltener Brannen und Laube preiswert abzugeben  
Cracau, Preter Str. 36, 11.  
**Gute Bettbezüge**  
weiß und bunt, billig zu verkaufen  
Engrosstr. Gr. Mühlstr. 9, 1.

**Stephanshallen**  
— Dir. Rich. Froherz. —  
Abends 8 Uhr 3720  
**Varieté-Vorstellung.**  
Streng dezent Program  
für Familien-Publikum.  
— Vorzeiger dieser Annonce hat an einem Wochentag freien Eintritt.

**Walhalla-Theater**  
Parterresaal. 1056  
**Varieté- u. Burlesk-Ensemble**  
**Sim-Athener**  
— Anfang 7 1/2 Uhr. —

Der Warenverein als Arbeitgeber. In einer Verhandlung vor dem hiesigen Kaufmannsgericht am heutigen Mittwoch gegen den Warenverein kam so recht zum Ausdruck, in welcher Weise die Leiter dieses Unternehmens mit ihren Angestellten umzugehen beabsichtigen. Daß die Zugehörigkeit ihres Personals zu irgendeiner gewerkschaftlichen Organisation den Herren ein Dorn im Auge ist, war schon längst bekannt, daß aber selbst Verhandlungen der Angestellten wegen Einwirkung von Forderungen zwecks Verbesserung ihrer wirtschaftlichen Lage ein Grund ist, den Angestellten drohtlos zu machen, bewies ebenfalls die Verhandlung, über die im einzelnen folgendes zu berichten ist:

Der Filialleiter Schwarzger war bei der Firma Warenverein, G. m. b. H., gegen ein Jahresgehalt von 1700 Mark und ein Wohnungsgeld von 300 Mark tätig. Am 17. August ist dem Kläger zum 30. September d. J. gekündigt und er am 21. sofort entlassen worden. Als Grund für die Kündigung gab die Beklagte an, sie habe in Erfahrung gebracht, daß der Kläger sich mit anderen Filialleitern verabredet hatte, um bei der Firma Forderungen einzureichen. Trotzdem wollte die Firma mit dem Kläger nochmals in Verhandlung treten und stellte ihm dies mit. Er war aber darauf nicht eingegangen, sondern schrieb der Firma: „Da die geringste Rücksichtnahme meiner Zutreffen ausbleibt, erlaube ich mir, heute mit einer weiteren Kündigung ab.“ In diesem Schreiben erklärte die Firma eine erhebliche Beleidigung und hat deshalb den Kläger sofort entlassen. Er forderte nun für die Zeit vom 21. August bis 30. September 47,22 Mark Gehalt und 25 Mark Wohnungsgeld, zusammen 72,22 Mark vorbehaltlich weiterer Forderungen. Nach kurzer Verhandlung beschloß das Gericht, die Beklagte kostenpflichtig zu verurteilen, an den Kläger 72,22 Mark zu zahlen. Das Gericht war der Ansicht, daß nach § 2 des Handelsgesetzbuches kein Grund vorlag, den Kläger sofort zu entlassen, da dieser in durchaus angemessener Form seine Rechte gewahrt und sich keiner Beleidigung schuldig gemacht habe.

Achtung, Tabakarbeiter! Wegen der Demonstrations-Versammlung am kommenden Sonntag findet unser Ausflug erst am Sonntag den 24. September statt. Der Abmarsch erfolgt auch nicht um 6, sondern um 7 Uhr von der Königsbrücke. Die Ortsverwaltung Magdeburg des Deutschen Tabakarbeiterverbandes.

Die Arbeitsschule. War in der letzten Versammlung des Magdeburger Lehrervereins ein Befürworter der Arbeitsschule zu Worte gekommen, so sollte ihr am Dienstagabend in der Aula der Augustaschule in dem Rektor Wigg (Witern) ein Gegner, und zwar ein scharfer Gegner entgegen. Wie bei dem ersten Vortrag, so war auch hier zur festgesetzten Zeit die Aula von Lehrern und Lehrerinnen überfüllt. Von einem Korreferat konnte eigentlich nicht die Rede sein, denn der Referent des heutigen Abends ging so gut wie gar nicht auf die Ausführungen des vom Schultat Scherer (Wüdingen) gehaltenen Vortrags ein. Hatte dieser für die Arbeitsschule das Nachbilden des Geschehenen als Mittel zum Zweck zugelassen, so war die Rede des Rektors Wigg darauf zugeschnitten, den Handwerksunterricht in der Schule überhaupt nicht aufkommen zu lassen — eine Forderung, die Schultat Scherer gar nicht gestellt hatte. Für den Vortragenden war unsere heutige Volksschule das Ideal. Die jetzt eingeführte dritte Turnstunde bedauerte er, weil dadurch ein wichtiges Lehrfach gekürzt worden ist. Daß die dritte Turnstunde aber ganz gut auf Kosten des Religionsunterrichts eingeführt werden konnte, darauf ging er vorzichtigerweise nicht ein, während sein Vorredner sich ganz energisch gegen den Fall im Religionsunterricht gewandt hatte. Rektor Wigg verwies auch auf Frankreich und Holland, die Unsummen für den Handwerksunterricht in der Schule ausgeben, dabei aber in dieser Beziehung mit uns doch nicht konkurrieren könnten. Er glorifizierte den Handwerksunterricht in der Schule an den verschiedensten Beispielen und meinte u. a., daß die Viehzucht die gleiche Berechtigung hätte, in den Lehrplan aufgenommen zu werden, wie der Handwerksunterricht, der übrigens den Menschen untauglich mache für das spätere Handwerk. Das Fazit der Ausführungen des Referenten war, daß die Arbeitsschule an Stelle des jetzigen Schulunterrichts abzuheben sei. Auch diesem Redner wurde von der Versammlung reichlich Beifall gezollt, trotzdem der Vorsitzende am Schluß der vorausgegangenen Versammlung konstatiert hatte, daß sich familiäre Redner für die Arbeitsschule ausgesprochen hätten. Zwar wurde in der Diskussion von einzelnen Rednern auf diesen Widerspruch hingewiesen, sie erklärten ihn aber damit, daß der Referent nicht auf die Ausführungen des ersten Redners eingegangen sei, was das Verhalten der Versammlung erklärlich erscheinen lasse.

Sicherung der Ufermauer der Budauer Magistralstraße. Bei dem jetzigen niedrigen Wasserstande hat sich herausgestellt, daß der Fuß der Ufermauer auf der Magistralstraße in Budau schadhaft ist. Es ist an einzelnen Stellen nicht nur die Steinfüllung, sondern auch die ganze Mauerwerkmaße weggespült worden. Es erheben sich die Sicherung des Ufermauerfußes der Ufermauer sofort auszuführen. Die Sicherung soll dadurch erfolgen, daß eine etwa 2 Meter lange Spundwand mit Betonunterfüllung hergestellt wird. Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung um nachträgliche Genehmigung der 2500 Mark betragenden Kosten.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 27. August bis 2. September die Zahl der Lebendgeborenen 50 männliche, 52 weibliche, zusammen 102; Gestorbenen 65 männliche, 61 weibliche zusammen 126; innerhalb der Stadt Umgezogene (nach den Zugangsmeldungen) 325 männliche, 285 weibliche, zusammen 610; von auswärts Zugewogene 430 männliche, 260 weibliche, zusammen 690; nach auswärts Fortgezogene 424 männliche, 366 weibliche, zusammen 790; mit unbekanntem Ziele Fortgezogene 161 männliche, 81 weibliche, zusammen 242; Ehehinderungen 33.

Schwurgericht Magdeburg. Die fünfte Schwurgerichtsperiode beginnt am 25 dieses Monats unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Hildebrandt.

Nahe Watrone haben in der Nacht vom Montag zum Dienstag in den Gartenparzellen zwischen der Lackfabrik von Blume und dem katholischen Stütz an der Garsdorfer Straße ihr Unwesen getrieben, indem sie Gartenentwürfen abgriffen, Blühe ausgriffen und die sonstige Unzucht total verübt haben. Sollte jemand irgendwieweils Auskunft über den, resp. die Täter geben können, so wolle man den Polizeikommissar Hildebrandt Mitteilung machen.

Das alte Lied. Am Dienstagabend gegen 1/11 Uhr kam beim Aussteigen aus einem Straßenbahnwagen vor dem Stadttheater der Zimmermannstraße 32 wohnhafte Privatmann Hartmann zu Fall und lag sich außer einer Kopfverletzung anscheinend eine leichte Gehirnerschütterung zu. Der Verletzte fand Aufnahme im Altkrankenhaus.

Von der Feuerweh. Am Dienstagabend 8 1/2 Uhr wurde die Feuerweh nach dem Hause Schönecker Straße 127 gerufen, wo eine Laube und ein Bretterhaus in Brand geraten waren. Das Feuer wurde bald gelöscht. In der Nacht zum Mittwoch war im Hause Marktstraße 8 die Wächtergrube in Brand geraten. Ein Fahrzeug der Hauptwache befreite die Gefahr. Am Mittwoch mittag wurde ein Fahrzeug der Hauptwache nach Warte 5 entzündet. Dasselbe hatte sich im Hause eine Menge Rauch angeammelt, welcher aus dem Dachhaus kam. Eine Gefahr lag nicht vor.

Fahrrad-Schwindel. Der Bäderbesitzer Heemann S. der hier bei einem Bädermeister in der Fürstenstraße in der Wehre war hat sich am 11. d. M. von einem Kaufmann in der Schöneckerstraße ein Fahrrad geliehen unter der Angabe, er wolle nach Jermersleben fahren, hat aber das Rad nicht zurückgebracht und ist auch in kein Verhältniß nicht zurückgekehrt. Das Fahrrad ist Marke „Mobe“ (Fabriknummer 19072) mit der Aufschrift „Wilhelm Röber“, hat schwarzen Rahmen, schwarze Felgen und nach unten gebogene Lenkstange.

Ein Ballen Matragendrell verloren. Am 11. d. M. hat ein Arbeiter auf dem Wege vom Güterbahnhof bis zur Haselbachstraße vom Wagen einen Ballen (gr. J. M. E. 475) im Gewicht von 33 Kilogramm, enthaltend Matragendrell, verloren. Ein hinter dem Verkäufer mit einem Handwagen fahrender Mann hat den Ballen auf seinen Wagen geladen, den Fund aber bis jetzt nicht angemeldet.

Verloren wurde hier am 12. d. M. aus dem Hinz des Hauses Breiter Weg 1 ein Fahrrad „Parade“ mit schwarzem Rahmen, gelben Felgen, nach oben gebogener Lenkstange und neuem Gebirgsmantel auf dem Vorderrade.

### Allgemeine Ortskrankenkasse.

Die eingekammerten Zahlen beziehen sich auf den 2. September.

Mitgliederbestand am 2. September		Zahlenbestand am 9. September	
männliche . . . . .	6619 (6634)	männliche . . . . .	253 (258)
weibliche . . . . .	2510 (2508)	weibliche, ausschließl. d. Wöchner	111 (107)
zusammen 91 . . . . .	9127	zusammen 364	365
männl. 72,5% (72,6%)		männl. des Mittgl. 4,2% (4,3%)	zul. 4,5%
weibl. 27,5% (27,4%)		weibl. d. Bestandes 5,2% (5,1%)	(4,5%)

Außerdem befinden sich in Krankenhäusern und Heilstätten 30 (33) männliche, 22 (23) weibliche Mitglieder. — Sterbefälle 3 (—) Mitglied. Wöchnerinnen 21 (25) Mitglieder. — Sterbefälle 3 (—) Mitglied. Gehaltles Kontingent vom 4. bis 9. September Mt. 2876,64 (2896 48). Davon am 9. September Mt. 2576,95 (2571,48).

## Heber Hungersnot und Kriegsbebe

referieren am

Sonntag den 17. September, vorm. 11 Uhr, im Garten des „Suisenparks“

die Genossen

Schriftsteller Ed. Bernstein (Berlin)

und

Redakteur Eduard Adler (Kiel).

Parteiengenossen und -genossinnen! Benutzt die Zeit zu lebhafter Agitation für diese Demonstration!

## Neueste Nachrichten.

### Sozialdemokratischer Parteitag.

Dritter Tag, Vormittag.

(Privattelegramm der „Volksstimme“)

ab. Jena, 13. September, 1 Uhr mittags.

Leber eröffnet die heutigen Verhandlungen mit der Verlesung von Begrüßungstelegrammen der bulgarischen und schwedischen Sozialdemokraten.

Scheide (Dortmund) teilt mit, daß beim Wanderv in Pirna elf Mann in der Elbe ertrunken seien. Er beantragt, daß der Parteitag den Hinterbliebenen dieser Opfer des Militarismus sein Beileid ausdrückt. Der Parteitag beschließt demgemäß.

Klara Zellin widmet der verstorbenen englischen Genossin Macdonald herzlichste Gedächtnisworte. Die Versammelten haben sich von ihren Sätzen erhoben.

Man tritt in die Erledigung der Tagesordnung ein. Ged (Offenburg) gibt den Bericht über die parlamentarische Tätigkeit, die wohl keinen Anlaß zu erregten Debatten geben wird. Die Nachwahlen haben der Fraktion einen erfreulichen Zuwachs gebracht. Die Fraktion wird sogleich nach dem Wiederbeginn der Reichstagsverhandlungen Interpellationen über die Marokkofrage und die Teurung einbringen. Die Zustimmung der Fraktion zur elsässisch-lothringischen Verfassungsfrage sei nicht mit großer Majorität beschlossen worden. Sechs Abgeordnete sind mit dem Einverständnis der Mehrheit der Abstimmung ferngeblieben. Der letzte Abschnitt des Reichstages wird noch bedeutungsvoll. Dann wird die Fraktion zurücktreten in die Reihen der Kämpfer des Proletariats, das hoffentlich neue große Siege in den kommenden Wahlen erringen wird. (Beif. Beif.)

Es folgt die Beratung der Anträge. Die Resolutionen Maurerbrecher wird nicht genügend unterstützt. (Heiterkeit.) In der Diskussion tadelt Stubbe (Hamburg) die Fraktion, daß sie bei der zweiten Lesung der Strafgesetznovelle die Verschärfungsanträge Wagner nicht verhindert habe. Es sei das eine große Unterlassungsflaute, welche die Parteipresse totgeschwiegen habe.

Sudetum fordert namens der Fraktion den Parteitag zum Protest gegen die Teurung auf und bringt eine Resolution ein, der Parteitag möge eine Kundgebung beschließen auf Suspension der Getreidezölle, erweiterte Fleischzufuhr, Ermäßigung der Saltartarife für Futtermittel und Aufhebung der Einfuhrzölle. (Großer Beifall.)

Genossin Juchacz (Widorf) beantragt namens der Frauenfortschrittler, kurz vor der Reichstagsöffnung Frauenmassenversammlungen gegen die Teurung einzuberufen. (Beifall.)

Eduard Bernstein begründet den Antrag, daß die Fraktion den Antrag stelle, der Reichstag müsse bei internationalen Verwicklungen einberufen werden. Der Antrag richtet sich gegen die Aktionen der geheimen Diplomatie. Das Volk müsse unterrichtet werden und mitbestimmen können. Der Antrag müsse gestellt werden, obwohl seine Durchsetzung im Reichstag zunächst noch unmöglich sei. (Beifall.)

In der weiteren Debatte reden Freunde sowie Gegner des Impfzwanges.

Stadthagen erwidert Stubbe, daß der Reichstag mit dem Antrag Wagner geschäftsordnungswidrig überzerrumpelt wurde.

Die Debatte geht noch weiter. Nach Erledigung der parlamentarischen Tätigkeit soll der württembergische Konflikt an die Reihe kommen.

In der Luft in Brand geraten. Ab. Demmin, 13. September, mittags 11 1/2 Uhr. Das Luftschiff M. 3, das über Nacht von einem kleinen Schaden repariert worden war, stieg heute früh zu einem Erkundungsflug im Wandbergelände auf. Im Laufe des Vormittags nahmen Zuschauer wahr, daß das Luftschiff sehr un sicher fuhr. Zwischen Wolken und Klumpenow geriet das Luftschiff in Brand; bald stürzte es auf die Tollense-Wiese bei Groß-Wehlow (Kr. Demmin) nieder. Es ist zum größten Teile verbrannt und zerstört. Die aus sieben Offizieren bestehende Besatzung konnte sich durch Abspringen retten; Verluste an Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Ab. Darmstadt, 13. September. Im chemischen Laboratorium des Professors Wöhler der Technischen Hochschule ereignete sich gestern Abend bei Experimenten, welche der Assistent Frey aus Karlsruhe und ein Student mit Schwefelkohlenstoff machten, eine fürchtbare Explosion. Der Assistent ist schwerverletzt ins Krankenhaus gebracht worden, der Student mit leichteren Kontusionen davon gekommen. Das Laboratorium ist in einen wüsten Trümmerhaufen verwandelt.

Ab. Köln, 13. September. Wie die „Köln. Bzg.“ aus Neuyork meldet, ist in Guatemala eine Bewegung zur Vereinigung der zentralamerikanischen Republiken eingeleitet worden.

Ab. Frankfurt a. M., 13. September. Wie die „Frankf. Bzg.“ aus Neuyork meldet, ist der Flieger Fowler, der vorgestern in San Francisco einen Flug nach Neuyork angetreten hatte, bei Alto (Kalifornien) abgestürzt. Die Fortsetzung des Fluges ist unwahrscheinlich.

Ab. Paris, 13. September. Der gestrige Ministerrat, in dem die Antwort Frankreichs auf die letzte Note Deutschlands beraten wurde, dauerte beinahe 3 Stunden. Der Ministerrat beschäftigte sich vor allem, wie der „Matin“ erzählt, mit folgenden drei Punkten: 1. Aufstellung des Originaltextes der Gegenwärtigen Frankreichs an Deutschland, 2. nochmalige Prüfung der deutschen Forderungen, 3. neue Instruktionen an den französischen Vorkämpfer in Berlin, Jules Cambon. Alle diese Punkte betreffen einzig und allein die marokkanische Frage und haben nichts mit den territorialen Kompensationen am Kongo zu tun. Der neue Text wird ungefähr 20 Punkte umfassen, von denen folgende drei die hauptsächlichsten sind:

1. Frankreich beansprucht die vollkommenste Freiheit auf politischem Gebiet in Marokko.
2. Alle Mächte sollen in ökonomischer Hinsicht in Marokko ein gleiches Recht haben. Jegliche Privilegien sind ausgeschlossen.
3. Es soll eine ernsthafte Garantie geschaffen werden, daß diese Gleichstellung auf ökonomischem Gebiet in Zukunft von allen Staaten anerkannt wird.

Die Prüfung aller dieser Punkte wurde äußerst sorgfältig vorgenommen und nach dreistündiger Dauer trennte sich der Ministerrat in der Hoffnung, daß Deutschland nunmehr die neuen Vorschläge Frankreichs akzeptieren wird.

Ab. Paris, 13. September. Wie aus Charleville gemeldet wird, dauern die Teurungsunruhen hier fort. Große Menschenmengen durchziehen die Straßen. Alle Fabriken, Läden und Banken sind geschlossen. Es kam heute wiederholt zu Zusammenstößen zwischen Polizisten und Manifestanten, wobei mehrere Verhaftungen vorgenommen wurden. Ähnliches wurde auch aus Metziers gemeldet.

Ab. Paris, 13. September. Gestern Abend kam es in verschiedenen Städten wegen der Teurung abermals zu Ausschreitungen. In Orient wurden nach einer Versammlung in der Arbeitsbörse, an der etwa 6000 Personen teilnahmen, große Straßendemonstrationen veranstaltet. In St.-Etienne durchbrach die Menge den Truppenkordon, drang in die Markthalle und vernichtete viele Waren. In Metziers trieb Kavallerie Arbeiter auseinander, die den Ausstand beschlossen hatten und in geschlossenem Zuge die Fabrik verließen. Dabei geriet ein 13jähriger Lehrling unter die Pferdehufe und wurde zertreten.

Ab. Kanton, 13. September. Zahlreiche Begüterte Kantons verlassen die Stadt und ziehen nach Hongkong. Man schätzt deren Zahl auf 40 000. Weitere 10 000 sind nach Macao gezogen. Diese Auswanderung ist eine Folge der Unsicherheit in der Stadt. Die sibirischen Revolutionäre werden über kurz oder lang wahrscheinlich einen neuen Aufstand erregen, und ihre Mithilfe, die beim Attentat auf den Kaiserfall 21 zutage trat, indem sie selbst starke Militäraufgebote nicht fürchteten, hat die Bevölkerung verunsichert. Der Vizekönig Tschang-Min-Tschji hat schon wiederholt um seinen Rücktritt nachgesucht, da er für sein Leben fürchtet.

Ab. Madrid, 13. September. Nach neuern Meldungen ist das Katalonierregiment nach 12 stündigem Gefecht von den Rifkämpfern vollständig aufgerieben worden. Es sollen weitere 10 000 Mann Spanien verlassen und sich nach Melilla einschiffen. Die Garnisonen von Cardis, Malaga, Barcelona und Algiciras werden durch diesen neuen Truppentransport ihrer Soldaten vollständig beraubt.

Ab. Tokio, 13. September. Die japanischen Großstädte, darunter Tokio, Osaka, Kyoto, Yokohama und Nagoya haben Vertreter zu einem Städtekongress entsendet, auf dem die administrativen Rechte der Städte erweitert werden sollen, sowie die Reformen, die im Interesse der Bevölkerung eine Vermehrung der städtischen Selbständigkeit herbeiführen können.

Ab. Bilbao, 13. September. Gestern ist hier der Belagerungszustand erklärt worden. In sämtlichen Bergwerken und Häften ist die Arbeit eingestellt worden. Auch auf den wichtigsten Eisenbahnen wurde mit der Arbeitseinstellung begonnen.

Ab. Lissabon, 13. September. In Bianna da Castello ist eine monarchistische Verschwörung entdeckt worden. Wichtige Schriftstücke sind beschlagnahmt und viele Verhaftungen vorgenommen worden.

### Briefkasten.

Quittung. Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben. Folgende Beiträge gingen ein: Von Hohenwarsleben, Einzeimittelglieder 12,10 Mark. Für den Reichstagswahlfonds gingen ein: Von Filiale Althaldensleben, Spratzung beim Verpflügen des Sozialdemokratischen Vereins 11,80 Mark. Stephan Dürr.

### Wettervorhersage.

Donnerstag den 14. September: Leicht wolkig, mäßig warm, keine oder geringe Niederschläge.

# Wirtschaftswaren!

Donnerstag  
Freitag ::  
Sonnabend  
Nur soweit Vorrat

# Extra-Preise

Donnerstag  
Freitag ::  
Sonnabend  
Nur soweit Vorrat

## Glas

Kompottteller groß	5
Wassergläser groß und klein	6
Bierbecher „Dorimund“, mit schwerem Boden	8
Wasserkaraffe 2 Liter Inhalt	38
Sturzflasche mit Glas	22
Butterglocke	18
Räseglocke	32
Frühstückskorb mit Schrift	38
Kompottieren Weinblatt 48 32 18	9
Weingläser „Hamburg“	18
Fußbecher	14
Zitronenpresse	8
Rüchensampe 10" 95 8" 58 6"	38
Salz- und Pfeffer-Menagen steilig	8
Obstschale mit Fuß „Brüffel“	95

## Steingut

Teller tief und flach, gerippt	8
Abendbrotteller gerippt	7
Teller tief und flach, blau Groebel	10
Kaffebecher groß	8
Salatschüsseln	35
Bratenplatten oval, weiß und bunt 38 28	18
Kartoffelschüsseln mit Deckel	42
Terrinen mit Deckel, weiß und bunt	58
Kasernennäpfe	32 24
Saucieren	26
Milchtöpfe weiß und bunt 12 8	6
Wasserkannen 95 58	42
Waschbecken bunt und weiß 95	85
Spucknapfe mit Einlage, farbig	39
Nachtgeschirre bunt und weiß, groß	32

## Porzellan

Teller flach, mit kleinen Fehlern	12
Abendbrotteller mit kleinen Fehlern	9
Kompottteller mit kleinen Fehlern	6
Teller feston oder gerippt	22
Abendbrotteller feston oder gerippt	18
Tassen weiß, mit kleinen Fehlern	Paar 8
Tassen dekoriert 48 38	18
Kaffeekannen groß, bunt und weiß	95
Milchtopf und Zuckerdose, weiß	zusammen 28
Terrinen bunt und weiß	95 78
Kartoffelschüssel mit Deckel	78 48
Obstservice 7 teilig, bunt	98
Butterdose bunt	88 42
Kuchenteller 98 85	48
Satz Milchtöpfe dekoriert 8 Stück	95

## Einmache-Gläser

1/2 Liter	2/3 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter	2 1/2 Liter
6	7	12	15	18

## Adler-Gläser (Patentverschluss)

1/2 Liter	2/3 Liter	1 Liter	1 1/2 Liter	2 Liter
24	28	30	39	42

## Glühkörper

„Standard“	Stück 32	3 Stück 90
„Goldperle“	Stück 45	3 Stück 1.25
„Sirius“ Sängerkopf	Stück 45	3 Stück 1.25
Gaszylinder „Normal“	Stück 7	12 Stück 75
Gasanzünder „Schwapp“		32

## Bürsten

Waschbürsten	13	5
Scheuerbürsten	42 30 25	14
Schrubber		25
Rehrbesen	2.25 1.95 1.65 1.45 1.10	85
Handfeger	95 88	55
Glanzbürsten	95 78 55	28
Auftragebürsten		12
Kleiderbürsten	1.50 1.25 1.10 00 75 58 38	24
Teppichbürsten	1.10 85 68	38
Möbelpinsel	1.45 88	42
Klosettbürsten	72 45	32
Ruthürsten	68 48	32
Haarbürsten	1.85 1.45 1.25 85	42

Wäscheleine 30 Meter	39
Ausklopfer mit Stahlrinne	39
Aermelplättbrett	39
Putz- und Wischkasten	39

## Emaile

<b>Schmortöpfe</b> flach, blau und grau	
14 18 15 20 22 24 26 28 30 cm	
38 48 58 75 85 95	1.15 1.35 1.48
<b>Schmortöpfe</b> tief, blau und grau	
14 16 18 20 22 24 26 28 30 cm	
42 52 68 82 98	1.15 1.40 1.60 1.90
<b>Maschinentöpfe</b> ohne Ausguss, blau und grau	
8 9 10 11 12 13 14 15 16 cm	
18 24 28 32 38 42 48 54 58	
<b>Teigschüsseln</b> blau und grau	
20 32 34 36 38 40 42 cm	
78 92	1.10 1.25 1.45 1.60 1.85
<b>Schüsseln</b> runde, flache, neu blau u. weiß	
16 18 20 22 24 26 28 30 cm	
18 22 24 28 32 38 42 48	
<b>Waschbecken</b> mit Seifennapf, blau und grau	
30 32 34 36 cm	
48 55 62 75	
<b>Kaffeekannen</b> weiß, blau und grau	
10 11 12 13 14 15 16 17 cm	
48 58 68 85 95	1.10 1.35 1.50
<b>Wannen</b> oval, blau und grau	
35 40 45 50 55 60 65 70 cm	
95	1.45 1.75 2.10 2.65 3.15 4.45 4.95
<b>Eimer</b> grau und blau, 28 cm	92 65
<b>Eimer</b> dekoriert, mit kleinen Fehlern	85
<b>Wasserkessel</b> grau und blau	
16 18 20 22 24 26 cm	
82 96	1.25 1.65 1.85 2.10

Küchenservier 22teilig, mod. Dekor, viereckige Form	6.95 5.95	4.95
Satz Schüsseln weiß 7 Stück	95	bunt 6 Stück 95
Blumenkübel mit kleinen Fehlern	sonst 1.65	fest 68
Dejeuner steilig, dekoriert		95

## Wirtschafts-Artikel

Kaffee- oder Zuckerbüchsen lackiert	42
Briefkasten lackiert	78 52 39
Kaffeemühlen Holz	95
Kaffeemühlen Blech, lackiert	1.15 98 85
Reibemaschinen	1.95 1.35 95
Küchenwagen mit Reguliererschraube	2.65 2.10 1.65
Spirituskocher	58 42 28
Kohlenplatte mit Rost	2.45
Glühstoff	26 3 Kartons 72
Petroleumkannen 2 Liter	39
Brotbüchsen	2.95 2.45 1.65
Sand-Seife-Soda-Konsole	1.10 85 39
Ledertücher	72 58 42 35 24
Waschbretter	88 68 52
<b>Fleischhackmaschinen</b>	2.90
<b>Messerputzmaschinen</b>	7.45 5.95 3.45
<b>Bestecke</b> durchgehend genietet	42 35 22
<b>Aluminiumbestecke</b>	Paar 48

## Obsthorden

Stück 1.10

## Wäsche-klammern

Stück 22 18 9

## Messer-putzbank

mit grünem Bezug 39



## Handtuchhalter

mit Stab u. 3 Fäden 39

## Fußbank

Stück 39

## Handfeger

reine Borste 39